D. Johann Christian Stark's
der Arzeneywißenschaft ordentl. öffentl. Lehrers des
Herzogl. Hebammeninstituts Subdirektors rc.

Abhandlung
von den
Schwämmchen
nebst einer Uebersezzung
des
Ketelaers und Slevogts
von den
Schwämmchen
mit nöthigen
Anmerkungen
begleitet.

Jena,
verlegen's C. H. Cuno's Erben 1784.

Vorrede

Die Schwämmchen als eine so schmerzhafte und oft gefährliche Krankheit, sie mögen nun als eigene Krankheit oder als Symptom würken, töden eine unzehlige Menge Kinder, quälen und töden auch Erwachsene genug. Ich beobachtete sie lange mit Aufmerksamkeit, und belehrte mich, wo ich nur konnte, von ihrer Beschaffenheit und Heilart, allein nirgends fand ich doch alles was man davon zu wißen wünschen möchte. Lange suchte ich den Ketelaer als Eigenthum zu besitzen, den ich zwar schon als klaßisch Buch kannte und ehrte, fand ihn aber selten, und erhielt ihn oft bey höchstgegebenem Preiß nicht, bis endlich ein glüklicher Zufall mir ihn zuwinkte.

Seiner Seltenheit und der lang gewünschten neuen Auflage wegen von so vielen Aerzten, studirte ich ihn, und gedachte ihn wieder auflegen zu laßen, doch fand ich noch vieles zu seiner Ergänzung zuzusetzen, weil er doch gar zu lokal geschrieben ist. Um ihn gemeinnüzziger zu machen, entschloß ich mich, ihn übersezzen zu lassen und mit Anmerkungen zu begleiten, weil mir meine eigenen Geschäfte es nicht zuließen. Herr Huschke einer meiner fleißigsten Schüler übernahm dieses Geschäft, und übersezte den Ketelaer so wie er hier ist, das heißt, gut und treu. Um alles zu berichtigen, zu ergänzen und unserm Zeitlauf angemeßener zu machen. Ich fand aber so viel, daß am Ende mehr Anmerkungen hinzu gekommen wären, als es Text war, indeß fand ich unter meinen zahlreichen Schaz von gelehrten Dissertationen die zweyte Abhandlung, nemlich die vom Slevoigt, die mir zu intereßant war, als daß ich sie der Abhandlung des Ketelaer nicht hätte sollen an die Seite sezzen, ia ich weiß nicht, ob nicht wohl gar in manchen Theilen vorziehen. Und dadurch glaube ich die schöne Abhandlung zugleich der Vergeßenheit entrissen zu haben. Daher über-

übersezte ich sie selbst, und begleitete sie noch mit einigen Anmerkungen. Weil ich aber auch da hinein noch einiges wünschte, was ich doch nicht in Amerkungen beyfügen konnte, auch ich in **van Swietens** Comentar über dem Boerhav und einigen andern noch viel nüzliches fand, so fügte ich noch eine eigene Abhandlung bey, die ich nur als Nachlese will betrachtet und beurtheilt haben. Deshalb sind aber noch nicht alle Aehren und Brökchen gelesen, die hin und wieder noch liegen und noch nuzbar seyn können, aber meinem Zwek nicht ganz angemeßen waren, damit das Buch nicht zu dik würde. Und so entstund dieses Buch, das doch ein Ganzes von dieser Materie ausmachen kann, wenn mein beurtheilendes Publikum so gefällig seyn will, es dafür anzunehmen, wenigstens glaub' ich doch, ihm nichts überflüßiges geliefert zu haben, da diese Materie iedem praktischen Arzt so interessant ist. Als Beweise verschiedener Säze, konnte ich vieles aus meiner Erfahrung beyfügen, zu der ich genau gesammlet habe, was ich konnte. Was ich aber in Schriftstellern zu zweifelhaft und meiner und anderer Erfahrung nicht gemäs vorfand, wo vielleicht einer den andern nachge-

schrieben hatte, hab ich gar nicht berührt. Die Heilmethode hab ich theils überhaupt beschrieben, theils ins besondere, wie sie in den verschiedenen Zeiträumen erfolgen und vorsichtig angewendet werden muß. Ungewiße Mittel hab ich gar nicht genennt, dergleichen es unzählige giebt. Wo die Krankheit von dem gewöhnlichen Weg ganz abweicht, das hab ich besonders berührt und die nöthigen Mittel dazu angegeben, um die Behandlung zu erleichtern. Jena am 27ten Septemb. 1784.

D. Johann Christian Starke

Drukfehler.

Seite. 25. Materie steht Marerie.
— 40. fehlerhaften — fehrhaften.
— 84. Mohnsyrup — Mohnsaftsyrup.
— — Speichel — Speigel.
— 128. Linie 14. lies nach der Menge.
— 133. verheilen — erholen.

Erster Abschnitt

Von der Kenntniß und Beschaffenheit der Schwämmchen.

§. 1.

Mit Recht muß man sich wundern, warum man diejenige Krankheit, die in den nördlichen Gegenden so häufig herrscht und noch so vieler Ungewißheit unterworfen ist, mit dem Namen αφθαι oder der Schwämmchen belegt hat. Denn diejenigen Schwämmchen, die uns die alten Stifter der Arzneygelahrheit beschrieben haben, sind von den unsrigen himmelweit unterschieden (a).

§. 2.

(a) So gar sehr himmelweit doch nicht, ob sie sie gleich nicht mit der Ausführlichkeit und Genauigkeit beschrieben haben, so sieht man doch, daß sie die Alten, auch

Hip=

§. 2

Hippokrates zählt sie in dem vier und zwanzigsten seiner Aphorismen in dem dritten Abschnitte und an andern Orten unter die eignen Krankheiten der zarten Kindheit und nennt sie Geschwüre, die sich in der Oberfläche des Mundes zeigen, bösartig, um sich fressend sind, wie Feuer brennen und die neugebornen und zarten Kinder befallen. Auch Galenus (b) sezt hinzu, daß die Schwämmchen neugeborne Kinder überfielen. So nennten sie also alle Geschwüre, die sich in der Oberfläche des Mundes, hauptsächlich an den weichen Theilen erzeugte, welche weder die Berührung, noch die Eigenschaft derienigen Milch vertragen können, welche zu

Hippokrates gekannt und einige nach ihm deutlicher beschrieben haben, wie ich in den folgenden zeigen werde. Vermuthlich hat man den Nahmen der Griechen αφθαι von seinem Original-Wort άπτω accendo und der Aehnlichkeit wegen, die sie haben mit einem im Munde gebrandten Bläßgen bey behalten, weil weder das lateinische lactumina, lactucimina des Amatus, noch ein anderes gut lateinisches Wort paßte, sondern immer Neben-Ideen bey sich führte. Celsus lib. II. cap. II. nennt sie serpentia oris vlcera, die Araber nennen sie Alcola, Calaba und beym Forest in schol. obs. 21. lib. 14. fande man bey einigen den Nahmen vlcera Syriaca, Aegyptiaca.

(b) Comment. III. lib. 3. Epidem. Hip. desgleichen dessen ihm zugeschriebene Definition.

zu viel Molke in sich enthält. Denn dieses entblößt seiner Natur nach diejenigen Theile, die mit einer gewissen Feuchtigkeit überzogen sind, so daß man sich gar nicht wundern darf, wenn sie bey weichern Körpern in der Oberfläche gewisse Geschwüre erzeugt haben. Ferner sagt er an andern Orten, daß sie sich leicht mildern ließen, wenn man in dem Mund des Kindes, der noch nicht an Speise und Trank gewöhnt wäre, gelinde zusammenziehende Mittel brächte. Uebrigens aber bezeichneten sie mit dem Namen Schwämmchen nicht nur die im Munde, sondern auch die an andern Theilen brennende und an der Oberfläche sich erzeugende Geschwüre. Daher sagt auch Hippokrates, daß sich an den Schaamtheilen Schwämmchen erzeugten (c). Dieses war also ihre Meinung hiervon, wor=

(c) De nat. muliebr. lib. II. und de morb. muliebr. lib. I. daß man sie aber nicht blos etwa im Munde suchen muß, sondern sie würklich auch an andern Theilen findet, die eine weiche feuchte und etwas schleimigte Oberhaut haben, die zugleich der Luft nicht so sehr ausgesezt, sondern etwas verstekt ist, beweißt uns van Swieten in Comment. in aphorism. Boerhavii Tom. III. p. 196. edit. der Leidner Edition. Ich selbst habe sie bey einem bey-nahe mannbaren Knaben an dem innern Theil der Vorhaut und hinter und an der Krone der Eichel wahr genommen, da ich ihm eine Phymosis operirte, die aus der Entzündung der Vorhaut gekommen war, die man ihm wegen zu kleiner Oefnung hatte operiren wollen.

worinne auch nachher fast alle Aerzte einstimmig waren.

§. 3.

Sie nahmen als Ursache eine gewisse unbekannte Schärfe und Verderbnis der zu sich genommenen Speisen an, die aus dem Magen ausduftete, oder aus dem Kopfe in dem Mund sich absetzte, und behandelten sie mit zurücktreibenden Mitteln. In der Folge aber werde ich zeigen, daß die zu unsern Zeiten herrschenden Schwämmchen in Rücksicht ihrer Natur, Ursachen und selbst Heilungsart von diesen sehr unterschieden sind (d). Daher muß es nothwendig gekommen seyn, daß hierinne die Praktiker sich allezeit sehr betrogen gefunden haben, und oft in sehr schädliche Irrthümer verfallen sind, wenn sie der Benennung und Behandlung der Alten gefolget sind.

§. 4.

Ich trage auch daher kein Bedenken, wenn ich meine Meinung frey heraus sagen soll, zu behaupten, daß die Stifter der Arzneykunde diese Krankheit, die man insgemein Schwämmchen nennt, entweder gar nicht gekannt haben, oder daß sie von anderer Natur gewesen sind, so daß man sich gar nicht wundern darf,

wenn

(d) Aber sie wendeten zusammenziehende Mittel an, die Neuern auch?

wenn man in ihren Schriften hiervon gar keine oder doch nur dunkle Spuren entdecken kann (e) Wie nun? wenn heut zu Tage Frankreich, Italien, Spanien

(e) Obgleich die Alten die Schwämmchen nicht so genau beschrieben haben, so geben sie doch theils so viel Zeichen und Karaktern an, theils empfehlen sie eine solche Heilart, daß man gar nicht anders schließen kann, als daß sie sie gekannt haben, wie auch van Swieten am angeführten Ort S. 198. Slevogt de Apthis diss. Jenae 1706. angenommen haben. Freylich müssen wir nicht beym Hippokrates und Galen allein stehen bleiben, wie Kettelaer, sondern müssen zur Bestätigung auch andere dazu nehmen. Hippokrates redet an verschiedenen Ort von Mundgeschwürigen, die theils bey Kindern gefunden werden und nennt sie als eine vorzügliche Kinder-Krankheit Aphorism. Sect. III. 24. theils auch bey andern Krankheiten, Coacar. praenot. bedient sich aber immer in gewissen Stellen blos der Wörter die von αφθαι herkommen außer de dentitione beschreibt er sie auch, bedient sich aber ελκεα. Daher, wo er von der Lungensucht spricht im zweiten Buch Kap. 18. de morbis, sagt er, die Luftröhre werde von Schwämmchen besezt, welches ich zu Ende der Krankheit sehr oft gesehen habe. Dergleichen Ausdrükke findet man de morbis muliebr. B. 1. Kap. 33. de natura mul. Kap. 66. Epidem. 3. Kap 3. Coac. Kap. 3. in lib. de dentione nennt sie der Verfasser τα εν παρισθμιοις ελκεα und das H. Hofr. Gruner Bibliothek der alten Aerzte zweyter Theil S. 419. durch Schwämmchen übersezt und sagt die

nien und die heißern Länder hierinne so gar unwissend sind, daß sie nicht einmal scheinen durch Hören Sagen etwas

Schwämmchen sind gefährlich, wenn die Kinder nicht schlingen können, wenn sie im Halse abheilen und doch Fieber und Husten anhält, dabey galligtes Erbrechen und Durchfall haben. Im Sommer entstandene sind schlimmer, die um den Zapfen sitzen verändern oft die Stimme, die aber um den Schlund sitzen sind gefährlicher und heftiger, gut sind sie, wenn sie ohne Fieber sind und die Kinder schlingen können, wenn zugleich etwas stokkigtes dabey ist, wenn viel Schleim abgeht, die lange stehen bleiben, ohne zu wachsen, sind bis zum fünften oder sechsten Tag ohne Gefahr. Genauer beschreibt sie Aretäus de morb. acut. lib. I. c. 9. Große Geschwürigen sind gefährlich, welche breit, hohl, fettigt aussehen und einer weißen zusammen gelaufenen, oder gelben, oder schwarzen Feuchtigkeit ähnlich sind und sehr stinken, diese Art werden αφθαι genennt, zu dieser Beschreibung sezt auch Aetius Tetrab. II. Serm. 4. 39. oder lib. 8. c. 42. sie sitzen in der Oberfläche des Mundes und brennen entsezlich, die Kinder werden am meisten damit befallen, wenn die Milch der Amme nicht viel taugt, oder die Kinder schlechte Nahrung haben und nicht gut verdauen. Paul v. Aegin. lib. I. c. 10. beym Knaben finden sich Geschwürigen die αφθαι heißen, etwas weiß, roth und zuweilen schwarz sind, die schwarzen sind die gefährlichsten, und so auch Galen Comm. III. lib. 3. Epidem. Hippocr. sie sind zuweilen gefährlich, wenn eine schlechte schädliche Feuchtigkeit zufließt, überhaupt sind sie bedenklich. Endlich führt sie Celsus im 6ten B.

etwas hiervon erfahren zu haben, geschweige denn daß von ihren Praktikern ein einziger nur einen Fingerzeig davon gegeben, oder es berührt hätte (f); was sollen wir

B. 11ten Kap. 2ten B. Kap. II. auch an und nennt sie periculosissima oris vlcera, die bey Kindern gefunden werden und immer mehr um sich fressen, die nicht allein im Mund; sondern auch am Schlund und Magen gefunden werden, weil beyde einen ähnlichen Bau haben. Um nicht die Schriftsteller alle wörtlich darüber anzuführen, will ich nur Actuarius M M. II. 10., IV. 14., Salmas. de Homonym. Hyl. Iatric. Kapitel 56. Iul. Polluc. onomasticon. lib. IV. cap. XXV. nennen.

Auch aus der Kurart läßt sich auf die Kenntniß der Schwämmchen schließen. Aetius, Galen rathen gelinde zusammenziehende schleimigte Mittel bey gelinden, starke bey bösartigen. Celsus am angeführten Ort giebt den Rath, wenn sie nicht weichen wollten, stark zusammenziehende, wie Allaun u. a. Geben wir nicht auch säuerliche Syrupe, Vitriol oder Salzsäuern?

Nimt man nun dieses alles zusammen, so kann man kaum den ersten Schriftstellern der Arzeney Wissenschaft noch eine Unwissenheit, oder gänzlichen Mangel der Wissenschaft dieser Krankheit zutrauen, oder gar nachsagen.

(f) Ketelaer schrieb seinen Trakt. 1672. und spricht zu arrogant von sich und zu klein von seinen Vorfahren, die er würklich nicht gelesen haben muß. Deshalb nicht alles sogleich als baare Münze anzunehmen ist, was

wir von den Alten halten, die unter eben demselben und noch heißern Himmelsstriche wohnten?

§. 5.

Uebrigens bekenne ich frey, daß Hippokrates in dem Eingange seiner Bücher von der Vorhersagung folgendes von sich selbst sagt: daß man keinen Namen einer Krankheit finden würde, die in seinen Büchern nicht beschrieben wäre. Denn die angeführten Kennzeichen verhielten sich ihrer Natur nach also, theils in Lybien, theils in Delus theils in Scythien, das heißt in der heißesten, gemäßigten und kältesten Gegend. Es scheint also daß er uns hier die Heilmethode nicht allein von Griechenland, sondern auch in der ganzen Welt gezeiget habe und in der Erfahrung so weit gekommen sey, daß er eine iede Krankheit des menschlichen Körpers beobachtet und angezeigt habe (g). Ob ich

was er sagt. Denn von den genannten Nationen fällt mir ein, Fernel, der so gar noch im sechzehnden Sekulum lebte, s. medicina vniuersa ed. Frkft. 1593. Tom. I. p. 549. oder die Utrecht. Edit. Tom. II. p. 101. Felix Plater Praxis medica Basel. 1656. Tom. I. p. 106. Pet. Forest, Amatus Lusitanus u. a. m.

(g) Hippokrates sagt sehr bescheiden von den ihm bekannten Krankheiten und ihrer Kurart habe er keine ausgelassen. Er verlangt auch gar nicht, daß die ganze Welt seine Mittel aufnehmen soll, sondern jeder vernünftige Arzt paßt sie seinem Klima und Subjekt an, wie es erforderlich ist.

ich gleich hierdurch, diesen so großen Mann, den ich immer hochschätze, nicht verkleinern will, so unterstehe ich mich doch zu behaupten, daß, wenn die Schwämmchen bey den Alten so oft und so gefährlich sich gezeigt hätten, wie bey uns, so würden sie sie gewiß nicht so nachläßig und obenhin beschrieben haben, da sie doch die geringsten und gefahrlosesten Zufälle mit so großer Sorgfalt und Eifer behandelt haben (h). Daher ist es auch gekommen, daß wir bisher noch keine tüchtige Beschreibung hiervon haben, weil ein ieder lieber aus den Alten große Werke zusammenschreiben, oder auch auffallende Théorien aufsuchen wollte, als die Gebrechen des Vaterlands durch eignen Fleiß aufzuspüren. Doch das sey genung von den strittigen Namen derselben, weil es scheint, daß man ihn hauptsächlich aus Hochachtung für die Alten beybehalten habe, damit man nirgend eine Krankheit auffinden möchte, die nicht unsern ältern Vätern vorgekommen wäre.

§. 6.

Ich will also nunmehr die Schwämmchen selbst, so wie sie bey uns vorkommen, auf folgende Art weit-

läuf-

(h) Vernachläßigt und oben hin haben sie sie eben nicht beschrieben, ob sie gleich nicht ganze Bücher damit angefüllt haben, allein sie haben doch, wie bey andern nicht wichtigern Krankheiten, wovon wir auch ganze Bücher haben, die nöthigsten Kennzeichen und Mittel angegeben. Siehe vorher Anmerkung (e).

läuftiger und der Natur gemäßer beschreiben. Sie sind eigentlich weiße Bläschen, die das Innere des Mundes und zuweilen die zum Athemholen und Schlingen und zur Verdauung bestimmten nahgelegenen Theile befallen, gemeiniglich durch eine langwierige und unvollkommene Crisis oder Fieber erzeugt werden (i) und gewöhnlich in unsern nördlichen Gegenden vorkommen (k). Daß sie eigentlich zum Blasen und nicht unter die Geschwüre zu zählen sind, davon überzeugt uns der Augenschein. Denn was haben sie wohl mit den Geschwüren gemein? Man findet hier keine Trennung der festen Theile, sondern ihre Größe ist vielmehr vermehrt und nicht vermindert (l).

§. 7.

(i) Oft vergesellschaften sie sich zwar zu gewissen Fiebern, allein sie müssen sehr heftig seyn und entzündlicher Art; Wie sie aber allezeit ein Fieber voraus setzen sollten ist doch nicht der Erfahrung ganz gemäß. s. unt. §. 21.

(k) Heut zu Tage schränken wir sie nicht blos auf nördliche Gegenden ein, sondern auch auf wärmere.

(l) Zu den Geschwüren können sie füglich nicht gerechnet werden, da man sie eigentlich nicht eiternd findet. Aber daß sich die Oberhaut in die Höh hebt und läßt auch die Stellen würklich wund werden, zeigt das Gefühl und der Schmerz der entsteht, wenn man sie berührt. Eine geringe Eiterung findet dem ohngeachtet statt, sie ist nur mehr jaugigt als eiterigt, allein sie ist nicht merklich, weil sie der Speichel immer abspühlt, wie man

§. 7.

Ferner erzeugen sie an den zarten Theilen den Schurf oder die Kruste nicht durch um sich fressen, sondern, wenn sie reif sind, so fallen sie entweder schuppenartig ab, oder, wenn sie das Innere des Mundes angreifen, lassen sie keine deutlichern Spuren zurück, als wenn sie nie da gewesen wären. Eben so wenig kann man sich mit Zuverläßigkeit überzeugen, daß sie allezeit weiß wären, oder ins weißliche und aschfarbene fielen, besonders wenn sie tödlich wären. Daß die rothen und schwarzen Schwämmchen nach Verschiedenheit der Säfte mehr eine Grille der Sonderlinge sey, zeigt uns die Erfahrung; wenigstens werde ichs so lange läugnen, bis ich eines Bessern überzeugt werde. Denn es ist fast unglaublich, daß das zufällige Glück bey Dingen, die so nahe mit einander verwandt sind, so viel vermöge, daß, da ich mehr als tausend mal die weißen Schwämmchen beobachtet habe, wie die rothen und schwarzen, ja nicht einmal den Schatten hiervon, sollte gesehen haben (m) Diese kleine Bläß-

man an andern würklichen Mundgeschwüren wahrnimt. Und ist die Jauge heraus, dann fallen sie zusammen.

(m) Die weiße Farbe scheint ihnen mehr eigen zu seyn sie mögen einzeln, oder haufenweiß bey einander stehen, nur das hab ich immer gefunden, wenn sie ausbrachen, vorzüglich bey Kindern, oder bey solchen Personen, wo ein leichtes entzündlich Fieber, oder wenig oder gar

Bläßgen, die sich an der Oberfläche erzeugen, haben weiße runde Spitzen, fangen an beyden Seiten des Zäpfgens am häufigsten an, und steigen bis vor an die Vordertheile des Gaumens, wo zuweilen ihre Grenzen sind; bisweilen aber, wenn sie heftiger sind, verbreiten

sie

gar kein Fieber war. Wo aber das entzündliche Fieber sich in ein bösartiges und vorzüglich in ein Faulfieber neigte, da hab ich sie nicht allein aschgrau, dunkelroth, sondern auch schwärzlich gesehen und so auch beym tödlichen Ausgang der Lungensucht und dem Nervenfieber des Sydenhams. Boerhave sahe sie gelb, dunkelgelb, bleyfärbig und schwarz und van Swieten am angeführten Ort S. 206. sagt, standen sie einzeln, so waren sie weiß und durchsichtig, standen sie aber dicht zusammen, so wurde die Cruste schattig und ie länger sie stunden, desto dunkler wurden sie und bey unrettbaren Kranken wurden sie schwarz mit einem scheuslichen Anblik. Daher Vogel de cognoscendis et curandis morbis c. h. S. 121. aus den aschgrauen und schwarzen allezeit den Tod verkündigte. Bey genauer Untersuchung hab ich nicht allein die Krusten verschieden farbig angetroffen, sondern auch die Stelle wo sie saßen, das aber alles auf die Verschiedenheit des Fiebers und der Krankheit überhaupt beruhete. Denn war ein fauliger Zustand im Körper, die Oberflächen aber wie mit dunkelschwarzen aufgelößten Blut unterlauffen, konnte es wohl anders seyn, als daß besonders in dem Mund, wo eine so zarte Oberhaut ist, und wodurch der reizenden Ursach der Schwämmichen noch mehr faule schwarze Säfte zufließen, diese Stellen noch mehr gefärbt werden mußten?

sie sich in dem ganzen Munde: Sie befallen alsdenn die Zunge, das Zahnfleisch und selbst die innere Seite der Lippen. Doch öfters überschreiten sie auch diese Grenzen und pflanzen sich fort bis zu den Innersten des Rachens der Kehle, des Speisekanals und derjenigen Theile, die mit diesen in Verbindung stehen und gewöhnlich mit einem häufigen Schleim überzogen sind. Hiervon haben wir wichtige und öftere Anzeigen. Denn wenn ich auch den Beweiß, den man von den beschwerlichen Athmen und Saugen hernimmt, übergehe, so kann man sich doch am Besten hiervon überzeugen, daß die Schwämmchen, wenn sie zur Reife gekommen sind und sich absondern, einige Tage lang in so großer Menge durch den Mund und Stuhl ausgeworfen werden, daß man einige Nachtgeschirre damit anfüllen könnte, wenn man sie sammlen wollte (n).

§. 8.

Ich will gar nicht leugnen, daß der zähe und klebrichte Schleim, der ein beständiger Begleiter derselben ist, sie zu vermehren scheinen könnte; man überlege aber die Sache wie man wolle, so bleibt doch so viel gewiß, daß nicht blos der Mund und die nahgelegenen Theile von ihnen befallen werden. Man würde also

(n) Sie sezzen sich auch in der Luftröhre an, das beweißt beschwerliches Athmen und der Husten, den Kranke kriegen und eben durch diesen Husten das meiste aus dem Mund von dem abgeschupten stoßen.

also nicht ohne Grund von mir glauben können, daß ich aus einer gewissen Einfalt und blindlings diese Meinung angenommen hätte, da ich doch so viele Schwämmchen gesehen und selbst den Magen und die dünnen Därme damit ganz überzogen gefunden habe. Doch dieses überlasse ich dem Urtheile unserer Praktiker (o). Meine Meinung aber hiervon zu verhehlen, wäre unbillig gewesen.

§. 9.

Was die Ursachen und die Entstehung der Schwämmchen betrift, so sind diese schwerer zu erklären, und weil hierauf am mehrsten ankömmt, so will ich hier etwas länger verweilen. Hauptsächlich glaube ich nicht ohne Grund

(o) Der Anatom muß dieses am sichersten beweißen können, weil er sich anschaulich davon unterrichten kann. Hatte ich Gelegenheit dergleichen verstorbene zu öfnen, so hab ich sie aufgesucht, aber wegen den entsezlichen zähen, dicken Schleim im Magen und Gedärmen hab ich sie an den Wänden nie genau entdekken können, obgleich in den Flüßigen was da war, eine Menge Schuppen gehäuft waren. Doch ist es höchst wahrscheinlich, da ich eben, wo sie in der Höhle am häufigsten lagen, an den Gedärmen stark entzündete und gar brandigte Stellen fand. Auch ist es ohnmöglich, daß so eine Menge, wie oft durch den Stuhl abgeht, in dem Mund allein sollte gesessen haben, wenn man auch annehmen wollte, daß sich immer neue erzeugten und immer wieder abgeschupt würden.

Grund anzunehmen, daß diese Krankheit, die einem iedem Alter und iedem Geschlecht gemein ist, auf einerley Art entstehe und von einerley Ursachen abhänge, die blos ihrer Größe und gewissen Schärfe, oder wenn man lieber will ihrer Bösartigkeit wegen niemals aber ihrer Natur nach verschieden sind. Daher hat man dieienigen nicht zu hören, die da behaupten, daß die Schwämmchen bey Neugebohrnen und Kindern und bey Erwachsenen ganz verschieden wären (p), denn es ist sehr lächerlich, wenn man glaubt, daß die Schwämmchen der Kinder von der allzudicken, oder scharfen Milch, die die weichen und zarten Theile des Mundes anfräße, oder von einer andern äußern Ursache entstünden.

(p) Sie fallen zwar jedes Alter und Geschlecht an, doch die Kinder und Alten am meisten, weil beyde mehr zu Schärfe inkliniren. Nur bey ienen sind sie mehr gutartiger, weil die Säfte sich leicht verändern lassen durch die Nahrung die sie erhalten, bey diesen aber sind sie gefährlicher, weil theils ihre Säfte schon schlechter sind, theils sie auch mit andern heftigen Krankheiten, oder Fiebern verbunden, eintreten, wo sich auch durch die wirksamsten Mittel die schlechten Säfte und geschwächten Fasern oft nicht mehr verändern lassen. Denn alles kommt unmittelbar von innen heraus. Allein bey Kindern würken zwar die verderbten Säfte auch mit, allein die unmittelbare Berührung der schlechten scharfen Milch, wie sie doch immer im Anfang des Stillens ist und sie auch nur immer in den ersten Wochen entstehen, scheint die Mundhöhle mehr zu reizen und zu ihrer Entstehung mehr Veranlassung zu geben.

den. Eine jede Schärfe, es sey der zu sich genommenen Speisen, oder eines schleimigten Wesens, das sich aus dem Kopfe in den Mund absetzte, oder aus dem Magen ausdunstete wird sie nie erzeugen, sondern vielmehr, so wie zusammenziehende Mittel, die schon vorhandenen Schwämmchen vertilgen. Wenn die Praktiker ihren Augen und eignen Beobachtungen lieber trauen wollten, als den Vorurtheilen, die sie ohne Beurtheilung aus den Alten genommen haben, so würden sie gestehen müssen, daß die Erzeugung und Reifung der Schwämmchen nichts mehr hindere, als der Gebrauch derjenigen Dinge, welche sie als die Ursache der Schwämmchen annehmen (q). Die tägliche Erfahrung

(q) Die Aehnlichkeit der Dinge macht noch lange keine Einförmigkeit aus. Denn saure Milch und andere Säuren, wodurch wir die Schwämmchen heilen, sind noch nicht einerley. Z. B. Salzsäuere, Vitriolsäuere und andere Pflanzensäuern. Schon diese reinen Säuern sind von einander unterschieden und würken auch anders, wie viel mehr die Milchsäuere, die theils als Pflanzensäuere in dem Thier anders modifizirt worden ist, theils mit andern Dingen gemischt und noch gebunden gehalten wird? Kann sich mit ihr nicht eine gewisse Schärfe verbinden, die eben ihre heilende Kraft vernichtet, die, wenn sie allein würkte, heilsam, auch wohl in der nämlichen Krankheit wäre. Daher Milchsäuere mit einer Schärfe verbunden immer Schwämmchen erzeugen kann, ohnerachtet andere Säueren sie vollkommen heilen.

rung lehrt uns, daß die Schwämmchen augenblicklich verschwinden und einen übeln Ausgang drohen, wenn sich nach ihrer Entstehung eine schleimigte Feuchtigkeit in dem Rachen, oder an andre innere Theile wirft. Doch die Einrichtung meiner Schrift fordert mich auf, nicht so wohl die Meinungen anderer zu beurtheilen, als vielmehr meine eignen Sätze zu bestätigen.

§. 10.

Ich werde mich sehr bemühen zu zeigen, daß alle Arten der Schwämmchen gemeiniglich durch eine unvollkommene und langsame Crisis erzeugt werden, und daß ich ein gewisses dickes zähes Wesen, als die einzige Ursache annehme, welches durch verschiedene Quellen in die Gefäße gebracht und von der Natur an die erwähnten Orte geworfen wird. Hiervon wird man sich leicht überzeugen können, wenn man auf diejenigen Schwämmchen Rücksicht nimmt, die sich bey dem blühenden und mannbaren Alter in anhaltenden und hitzigen Krankheiten erzeugen (r). Hier verrathen sie haupt-säch-

(r) Sie erscheinen doch nicht in allen hitzigen und anhaltenden Fiebern, sondern nur zuweilen und nicht eher, als bis die Säfte eine solche Disposition und Beschaffenheit erhalten, das diese Art Haut-Auswurf kommen kann. Sollte er nun aber die Folge von einer gehinderten Krisis seyn, so müßte doch die Natur eine ähnliche haben machen wollen, aber wie viele Hundert werden von diesen Fiebern geheilt, ohne nur die Spur eines

sächlich ihre Natur. Hier gehen vor ihrer Entstehung und Ausbruch die Zufälle der in Unordnung gerathenen Krisis ganz sichtbar voraus, die zuweilen heftiger, zuweilen aber auch gelinder sind, ie nachdem die vorher gegangene Ursach, die Menge und Bösartigkeit der krankmachenden Materie in den Gefäßen und die Stärke oder Nachlaß der Kräfte beschaffen ist (s).

§. 11.

Hier sieht man sehr deutlich, daß sehr schnell entweder Leben oder Tod, Besserung oder Verschlimmerung erfolgt und daß sie sich nach dem Kampfe der Natur mit der Krankheit erzeugen (t). Denn der Aus-

eines ähnlichen Auswurfs an der Haut oder irgend wo zu äußern?

(s) Bey einer Krankheit beruhet alles auf der Beschaffenheit der krankmachenden Materie und auf den Kräften der Natur. Erliegen diese, so kann auch der gelindeste Krankheits-Stoff nicht durchgearbeitet werden. Sind diese aber stark, so kann auch der stärkste Stoff nicht allein durchgearbeitet, sondern auch aus dem Körper geworfen werden. Dabey ist die besondere Art der Krankheits-Materie wohl zu erwegen. Jede Art bringt ihre eigene Krankheit und so auch ihre eigenen Ausschläge hervor, nicht aber haben verschiedene Krankheits-Materien einerley unvollkommene Krisis.

(t) Ist die Krankheit am heftigsten, die Zufälle am gefährlichsten, dann erscheinen sie zwar gemeiniglich und ver-

Ausgang ist sehr zweifelhaft und veränderlich, da bald das dicke zähe Wesen, als die vorhergehende Ursache von der Natur gehörig durchgearbeitet und gemildert zum Nutzen und Heil der Kranken durch eine Krisis aus dem Körper geschaft wird (u); bald aber auch alles zum Tode der Kranken abzielet, wenn nemlich die hartnäckige und bösartige krankmachende Materie in dem Körper sich angehäuft hat und der Natur viel zu schaffen macht, besonders wenn die Kräfte schon ge-

sun-

verkündigen mehr Gefahr, als Erhaltung, wenn es ein faul Fieber, Lungensucht und eine andere gefährliche Krankheit ist, oder ihr Grund, worauf sie sitzen und sie selbst aschgrau oder schwärzlich aussehen. Hingegen hab ich sie bey minder gefährlichen Krankheiten z. B. bey einem einfachen hitzigen Fieber erscheinen und verschwinden sehen ohne Gefahr. Wie oft erscheinen sie bey Säuglingen, ohne eine wichtige Krankheit voraus sezzen zu können. Boerhave und van Swieten am angeführten Ort S. 201. haben sie auch ohne Fieber oder Krankheit häufig entstehen sehen.

(u) Es ist mir unwahrscheinlich, daß ein dikkes zähes Wesen der Grundstoff der Schwämmchen, aber auch ieder andern Krankheit sey, ie nachdem es in den Säften und Gefäßen modifizirt werde, und daß es deshalb, wenn es nicht durch gearbeitet wird, den Tod bringt, oder durch eine andere Krise ausgeworfen wird. Da doch die Krankheiten und ihre Aeußerungen, auch ihre Ausschläge, sie mögen kritisch seyn oder nicht, gar sehr unterschieden sind.

sunken sind und entweder gar keine Schwämmchen zum Vorschein kommen, oder wenn sich plötzlich alles verschlimmert, die Krankheit über die Natur siegt und die Schwämmchen mit einer heftigen Beängstigung verschwinden und zurückgehen. Sobald und so oft sich diese Zufälle erzeugen, so ist es um den Kranken geschehen, es wäre denn, das die Leitung der gütigen Natur selbst, oder die Kunst zu Hülfe käme.

§. 12.

Wer sollte wohl hier die so sehr in die Augen fallenden Kennzeichen der Krise vermissen (w). Eine gute

(w) Weil viele Krankheiten sich noch mit den Schwämmchen endigen, sie aber doch niemals ganz entschieden werden, oder man sagen könnte, wo Schwämmchen erscheinen da folgt entweder der Tod oder Genesung, so mögen sie wohl die meisten praktischen Aerzte, als eine unvollkommene Entscheidung angesehen haben. Daher auch der Verfasser sagt: sie verschwinden mit beschwerlichen Zufällen, als Beklemmung der Brust ꝛc. und kommen wieder mit Erleichterung, der dicke zähe Schleim kann entweder von der Natur nicht gehörig durch gearbeitet werden und so entsteht Gefährlichkeit, oder er wird durch gearbeitet, so kommen sie zum Vorschein.

Jede Krankheit muß freylich ihren Ausgang nehmen, er sey glücklich oder unglücklich, ob aber der Ausgang allezeit eine offenbahre und in die Sinne fallende Aeußerung durch einen Ausleerungsweg, oder durch irgend etwas

gute und heilsame Veränderung erzeugt sich, wenn die Materie, die die Schwämmchen hervorbringt, von den innern zu den äußern, von den edeln zu den nicht edeln

etwas widernatürliches an irgend einen Theil haben muß ist mir doch sehr zweifelhaft. Es geschehe nun dieses durch etwas vollkommen entscheidendes, oder durch etwas unvollkommenes. Wie viele Krankheiten und Kranken haben wir aber, die entweder geheilt werden, oder sterben ohne nur irgend ein Merkmal, dieser sogenannten unvollkommenen Krise? Ferner äußern sich die Schwämmchen oft ohne alle in die Sinne fallende Veränderung im Körper ohne Krankheit, oft bey so vielen Krankheiten, die wesentlich unterschieden sind und bey vielen nicht eher, als bis die übrigen Symtomen die äußerste Gefahr anzeigen, oder die Krankheit sich doch schon so gewendet hat, daß sie viel bösartiges veroffenbahret, wie sollten sie da eine Krisis machen wollen oder können, ohne dem der Mund, außer den Speigeldrüßen keinen Ausleerungsweg hat, wodurch sich Krankheiten sonst zu entleeren pflegen? Warum sollten auch unähnliche Krankheiten immer einerley Krisis wählen, die, wenn sie sich durch Entscheidung endigen meistentheils einerley Krisis haben, oder wird sie unvollkommen doch durch einen gewöhnlichen allgemeinen Ausleerungsweg die Krankheits-Materie ausschütten? Ja der dicke zähe Schleim ist hier die Urquelle, und dieser muß als Ursach immer einerley Wirkung hervorbringen. Man könnte zugeben, daß der zähe dicke Schleim die eigentliche Quelle der Schwämmchen wäre, so ist es doch unwahrschein-

edeln Theilen wandert, wenn anders die Kräfte sich gleich bleiben; hingegen erfolgt der Tod, wenn durch gewisse Zufälle die Materie von den äußern und nicht edeln Theilen zu den innern und edlern Theilen und in die größern Gefäße zurückgetrieben und die Lebenskraft unterdrückt und gleichsam erstickt wird (x).

§. 13.

lich, daß er auch die Quelle all derer wesentlich unter sich verschiedenen Krankheiten seyn solle, der nur bey ieder einzeln Krankheit anders modifizirt wurde um andere Zufälle hervorzubringen und endlich die Schwämmchen. Wollte man diesen Schleim als die Urquelle aller Krankheiten ansehen, ey dann wäre man mit der Erklärungsart bald fertig. Nur die Schwämmchen sind, wenn sie bey andern Krankheiten gefunden werden, ein böses Symptom oder Folge der Krankheit, wo die Haut und die Gefäßgen durch die Hitze und starke Auflösung der Säfte, die sich nun einem scharfen fäulichten Stoffe nähern, ausgedehnt, erhaben und von der ihnen eigenthümlichen Schärfe vollgefüllt wurden und in ihrer Form erschienen, die nun zur Krankheit selbst wurden und neue Zufälle hervorbrachten, die nun selbst bey ihrer Veränderung nachtheilige Würkungen machen konnten.

(x) Die Schwämmchen wandern wie iede andere Krankheit auch mit den nämlichen Folgen. Sie gehen aber nur an Theile, die einen ähnlichen Bau unter einander haben. Befallen sie edlere Theile zum Beyspiel die Lungenflügel, Luftröhrenäste, den Magen ꝛc. so werden sie auch gefährlich und wohl gar tödlich.

§. 13.

Was mich betrift, so muß ich gestehen, daß in unsern Gegenden vollkommene Scheidungen (crisis), welche die Krankheiten zu gewissen bestimmten Tagen ganz vollkommen heben, sehr selten vorkommen, und daß die Zeichen der Scheidungen unsern Augen sich so undeutlich und so dunkel darstellen, daß man sich auf dieselben fast gar nicht verlassen kann (y). Eben so gewiß ist es aber auch, daß sehr oft unvollkommene Scheidungen vorkommen, die langsam und nach und nach die im Körper befindliche krankmachende Materie gänzlich außrotten. Hierzu kann man wohl mit Recht die Schwämmchen rechnen. Denn diese Krankheit schreitet langsamer fort, und dauert oft länger als gewöhnlich, nicht nur Tage, sondern Wochen und zuweilen

(y) Es giebt Aerzte, die wirklich alle Krises leugnen. Einige, wie Gaub, versichern auch, daß sie in nordlichen Gegenden seltener seyn, als in südlichen. Die Erfahrung lehrt uns aber, daß iede Krankheit sich von ihrer Materie durch irgend einen Aussonderungsweg entleere, wenn der Arzt nicht im Weg tritt, oder eine andere Ursache es hindere. Auch pflegen diese Entleerungen zu gewissen bestimmten Zeiten zu erscheinen, wenn man ein aufmerksamer Arzt ist. Beym gemeinen Mann, der weniger arzeneyet, läßt sich das sehr deutlich bemerken, wo eine solche Krisis die Krankheits-Materie gänzlich ausführt, wenigstens so lange, bis keine Neue von außen ist wieder hinzu gebracht worden.

weilen Monate lang (3). Oft geschieht es auch, hauptsächlich wenn im Anfange der Krankheit die allgemeinen Ausleerungen vernachläßigt worden sind, weil sie wegen der Schwämmchen ohne Schaden nicht nachgehohlet werden können, daß die Vollblütigkeit und üble Mischung der Säfte im Körper zunimmt, welche bisweilen nach langer Zeit erst durch Hülfe der Schwämmchen (a) schweißtreibender Mittel, des Schweißes selbst, des Urins und gelinder abführender Mittel getilget werden kann. Denn daß das Aderlassen, welches das vorzüglichste Hülfsmittel ist die Gefäße zu entleeren, oder Drastische und wiederhohlte Purganzen, wenn einmal Schwämmchen sich gezeigt haben nicht anzu-

(3) Die unvollkommnen leeren die Krankheits-Materie langsam aus, wie auch die Schwämmchen. Ich fürchte nur, daß man hier Folge und Uebergang einer Krankheit in die andere für eine unvollkommene Krisis annimmt, die sie doch nicht ist.

(a) Ohnmöglich kann man die Schwämmchen zu den wohlthätigen Ausleerungen und die Krankheits-Materie ausführenden Hülfsmitteln rechnen, da sie würklich einen krankhaften Zustand ausmachen und man auch nach Anatomie und Physiologie noch keinen besondern Aussonderungsweg für sie, der zur Thierischen Maschine im gesunden Zustande gehöre, kennt. Da hingegen Urin, Schweiß rc. als natürliche Ausleerungen bekannt sind, deren Wege sich die Natur bedient sich zu entledigen. Wer kennt aber die Schwämmchen als natürliche Ausleerungen?

zuwenden sind, werde ich bey der Kurart selbst deutlicher und weitläuftiger aus einander setzen, wenn es anders aus den angeführten Gründen noch nicht deutlich seyn sollte; ia alsdenn muß die ganze Verderbniß der Säfte in den Gefäßen durch Hülfe der Schwämmchen ausgeführt werden (b). Hierzu kömmt noch, daß, ehe noch die Schwämmchen ihre Periode vollkommen vollendet haben und ehe die auszuführende krankmachende Maeerie aus dem Körper geschaft ist, die Schwämmchen aus verschiedenen Ursachen ihren Ort verlassen und innre Theile befallen. In diesem Fall verschwinden sie gröstentheils auf eine ungewöhnliche Art, entweder sie werden gleich ausgeworfen, oder gehen

(b) Die Methode die Verderbniß der Säfte durch andere Ausleerungswege abzuführen kennt man, wer kennt aber die Methode Schwämmchen hervorzubringen, wenn sie als ein Ausleerungs-Hülfsmittel angesehen werden sollen? Sie ist zwar, meint der Verfasser das äußerste Hülfsmittel, das sich die Natur noch selbst wählt, wenn die andern nicht mehr angewendet werden können, aber wenn man es auch kennte hervorzubringen, so es ist doch immer etwas gefährliches. Denn selten glückt es. Meistentheils erliegen die Kranken bey wichtigen Krankheiten, wenn es ia noch erscheint. Wären sie aber eine heilsame Krisis, warum brauchen wir sie wegzuschaffen, zu unterdrükken und zu heilen? Will man die Krätze für ein Krisis ansehen, dann sieht man wohl, daß man sehr uneigentlich reden will, dann stimme ich auch ganz bey.

hen schnell zurück; so daß z. B. die innre Seite des Mundes, welche den Tag oder einige Stunden vorher von denselben ganz überzogen war, den Tag darauf oder kurz hernach ganz frey von denselben ist, die Kranken leichter schlukken und athmen können und selbst hergestellt zu seyn scheinen.

§. 14.

Doch dieser Feind der überwältigt zu seyn scheint, liegt in seinen Winkeln verborgen und ist um desto mehr zu fürchten, ie mehr er sich den zum Leben nöthigen Werkzeugen nähert. Die sämmtliche krankmachende Materie geht alsdenn in die Gefäße zurück (welches man aus den zurückkehrenden Fieber, Herzensangst und aus dem zuweilen starken Durchlaufe und andern Kennzeichen ersehen kann) wo sie neuen Stoff findet, den sie sich eigen macht und durch die Gährung, die ihr homogenen Theile mit sich fort reißt. Die Natur fängt nun ihren Streit von neuen an, und wenn sie hierbey nicht gänzlich ermattet und sinkt, so wird sie doch gemeiniglich gar sehr entkräftet und zuweilen entleert sie sich und treibt die Schwämmchen heraus, wenn sie durch schickliche Diät und Arzneymittel unterstützt wird. Fast auf eben diese Weise, als wenn sie noch nie da gewesen wären, nehmen sie ihren vorigen Ort ein, wo sie reif werden und sich absondern. Doch nicht nur einmal, sondern bisweilen sechs, sieben oder mehrmal geschiehet es, daß nachdem die Ursache der

Schwämm-

Schwämmchen herausgetrieben worden ist, die Quelle des Lebens von ihren Waffen befallen wird (c). Hieraus kann man sehen, daß die Schwämmchen durch eine gewisse Krise entstehen, welche wegen des ungewissen und langwierigen Streites der Natur mit der Krankheit längere oder kürzere Zeit dauert, ie nachdem der stärkere von diesen beyden durch wenigere oder mehrere Treffen dem Kriege ein Ende macht.

§. 15.

Nunmehr kömme ich auf die vorhergehende und enthaltende Ursache der Schwämmchen. Daß die vorhergehende Ursache von dieser verschieden sey, davon ist dieses schon ein Beweiß, weil sie zuweilen so gelin-

(c) Die Schwämmchen vergehen und kommen wieder. Doch kann man eigentlich nicht bestimmen, wenn sie vergehen oder sich abschuppen müssen. von Swieten S. 207. sahe sie schon nach zwölf Stunden sich abschuppen, ein andermal nach etlichen Tagen. Auch vergehen sie nicht auf einmal, sondern nach und nach, so wie sie ohngefähr entstanden zu seyn scheinen. Bähungen und erweichende Mittel mit häufigen Getränk scheinen ihren Abgang zu beschleinigen. Bleiben die Stellen, wo sie gestanden haben roth, rein und feucht, so kommen sie nicht wieder oder doch nur sehr wenige. Bleiben sie aber trocken und sehen weißlich aus, dann erscheinen sie bald wieder und in Menge und wenn sie nicht leicht hervorbrechen, erregen sie viel Angst und Beschwerde. Dann ist es auch nöthig die Natur zu unterstüzzen sie herauszutreiben.

gelinde und so nachgebend ist, daß sie einem, ob sie gleich sehr stark ist, nicht viel zu schaffen macht, wenn sie nur anders gemäßigt worden ist. Zuweilen ist sie aber auch so wüthend und so heftig, daß sie den Theilen, die sie befällt die Zerstörung droht (d). Greift sie das Herz an, so vermindert sie dessen Wärme, Bewegung, und alle Kräfte, die von hier aus der ganze Körper bekömmt, ob sie sie gleich nicht ganz unterdrückt (e). Wirft sie sich auf den Unterleib, so erzeugt sie eine sehr große Menge von Zufällen, worunter die allerschädlichste die Diarrhoe ist, welche dem Körper fast alle Säfte und Kräfte raubt. Eben so erzeugt sie Fantasiren, Nachtwachen, unruhiges Hin = und Herwerfen des Körpers, Rasen und andre grausame Zufälle mehr, wenn sie den Siz der Seele befällt (f)

§. 16.

(d) Sind sie bösartig, so greifen sie die Theile so an, daß sie ganz brandigt und faulig werden.

(e) Nach der ganzen alten Meinung, die viele von der Kenntniß des Herzens hatten, wäre das fürtreflich gesprochen, da wir aber die einfachere Würkung besser kennen, so glauben wir freilich nicht, daß der Körper alle Kräfte von dem Herzen aus erhalte, da Gehirn und Nerven ein Vorzügliches mit beytragen, es müßte denn seyn, daß man mit Schäffer in seinen ersten Versuch über die theoretische Arzneykunde, Nürnb. 1783. wollte alles im Blute suchen.

(f) Diese Art von bedenklichen Schwäumchen, wenn sich

§. 16.

Auch läßt sich die Verschiedenheit der schleimichten Materie (g) selbst fast nirgends anders herleiten, als von

sich ihre Krankheits-Materie auf andere Theile wirft, greift freilich alle Naturkräfte und Organe oft so an, daß sie ganz erliegen müßen oder doch wenigstens viel leiden.

Blutige Stühle mit Fieber und dem folterndesten Schmerzen, Krämpfe von aller Art, Zukkungen und Starrsuchten ꝛc. Auch empfindliche Harnstrenge und andere Zufälle des Unterleibes hab ich wahrgenommen.

(g) Ein großer Schleim im Munde giebt nicht allein die Anlage zu Schwämmchen, sondern durch die verschiedenen Bearbeitungen des Blutes wird er immer wieder vom neuen ausgesondert und giebt also neue Anlage. In der verschiedenen Krankheits-Materie sizt auch der verschiedene Schleim. Doch scheint mir immer, daß wohl eine andere Ursache als bloser Schleim aufzusuchen sey, obgleich van Swieten und Lorry in s. Buch von den Hautkrankheit. und andere auch gethan haben. Und wenn auch der Schleim nach der Verschiedenheit der Krankheits-Materie modifizirt würde, so kann er doch nicht eher Schwämmchen hervorbringen, bis er die ihm eigenthümliche erlangt hat, wie Blattern, Massern, Friesel ꝛc. aber doch erscheinen sie bey so gar vielen Krankheiten, die unter sich auch ganz verschieden sind, daher auch schon Sebast. Austrius richtig sagt, bald sey ihr Stoff in der Galle, bald im Ueberfluß vom Salzigen, bald in der Schwarzgalle ꝛc. zu suchen,

von der gekochten oder noch rohen krankmachenden Materie. Denn durch die Kochung wird die veränderte und schlechte Beschaffenheit derselben gemildert, die Säfte, die wegen ihres Aufbraußens in verschiedenen Theilen austraten, kehren in ihre Grenzen zurück, und die Materie, die fast gar keiner Kochung fähig ist, sondert sich von den guten Theilen ab und wird durch die gewöhnlichen Wege aus dem Körper geschaft, so daß der Zustand der von den Gesetzen der Natur sehr abwich, es geschehe nun auf was vor eine Art es wolle, gemäßigt wird.

§. 17.

Um aber doch hier besonders einiger Neuerer Meinung mitzunehmen, die sich von den Alten trennten und ihre eigne Stimme gaben, so sehe ich nicht ein, wie diese Kochung durch einen blinden Zufall und durch welche mir unbekannte Naturkräfte und feste Theile bewürkt werden solle, sondern da sie eine blose Gährung ist (h), so wird sie auch blos durch die Mischung, Kraft

suchen, woran eine Schärfe und Schwäche der Verdauung oder Reifung den meisten Antheil habe. s. de infant. morbor. dignatione et curat. Bas. 1540. S. 125. Die Auskochung oder Reifung geschiehet, wenn die Vermehrung verhindert und die homogenen Theilgen verbunden und ausgeworfen werden. Geschieht das, dann kann auch der Stoff gemildert werden.

(h) Harris de morbis infant. und Krautermann von Kinder=

Kraft und Wirkung der Theile hervorgebracht. Denn man sieht leicht ein, daß, wenn mehrere heterogene Theile sich mit einander vermischen, sie sich selbst schwächen, abreiben und alle Roheit und Härte verliehren müssen. Ferner geht von den Herzen beständig ein neuer Strohm von Lebensgeistern aus, der die Säfte in Bewegung setzt, reizt und mischt aber auch zugleich alles gleichsam mit einer gewissen Größe in seiner Ordnung erhält. Ob es gleich schwer ist, alle Gänge und Canäle augenblicklich zu entdecken, durch welche die Lebensgeister zu dem Herzen und von da wieder ins Blut gebracht werden, so darf man doch an der Wahrheit der Sache selbst nicht zweifeln, da uns der Bau des Herzens selbst und dessen unaufhörliche und niemals nachlassende Wirkung genugsam hiervon überzeugt. Dieser Körper, dessen wunderbarer Bau muskelartig ist, muß nothwendig von den Lebensgeistern die Stärke seiner Bewegung erhalten (i).

§. 18.

Kinderkrankheiten S. 14. nehmen zwar auch eine Schärfe an, wie die Alten. Doch entstehe sie unmittelbar von einer effervescentia praeternaturali. wo die Dünste in die Höhe nach dem Mund steigen. Eine innere heftige Bewegung, die scharfen Säfte an die Mundes; und der übrigen Theile zutreiben, gehört nothwendig dazu, ob es aber durch Gährung oder Aufbraußen, oder durch irgend eine andere Entwickelung, oder Stokkung der unnatürlichen Theile im Säften entstehe, wird immer ein Problem bleiben.

(i) Die Natur der Lebensgeister bestimmt der Verfasser nicht

§. 18.

Ferner wird auch dieses Feuer im Herzen durch einen jeden Pulsschlag noch mehr angefacht, welches sich in den kraftlosen Blute nicht anders scheint entwickeln zu können, als durch die Würkung und starken Trieb

eines

nicht und ob sie ursprünglich sich im Herzen befinden, und von da durch gewisse Kanäle ausströmen und wieder zurückkommen, oder ob sie Nervensaft sind und vom Gehirn zum Herzen gehen, ist zweifelhaft gelassen, doch wollen wir das letzte für seine Meinung annehmen. Ins Blut werden sie durch die einsaugenden Gefäße gebracht oder die Nerven konnten sie auch unmittelbar hereinschütten. Dem Blut aber geben sie kaum eine andere Beschaffenheit, sondern ihre Wirkung bleibt vorzüglich in der Faser der Gefäße in übrigen Theilen und im Gluten. Diese können durch sie gereizt und ihre natürliche Kraft nemlich die Reizbarkeit rege gemacht werden, die alsdenn als feste Theile aufs Blut wirken und seinen Lauf beschleinigen. Nach meiner Meinung s. Anmerk. über Jadelots Physiologie. S. 214. würken die Geister oder Saft der Nerven nicht auf die Körper, sondern die Kanäle wie sie aus dem Gehirn entspringen. Diese Würkung der Nerven macht aber durchaus nicht die Uhrkraft der Bewegung des Herzens aus; sondern ist nur Hülfs- und Verstärkungskraft s. ebendas. S. 81. Denn die erste und unaufhörliche Würkung und Bewegung des Herzens kömmt von der eigenthümlichen Kraft des Herzens, nemlich der Reizbarkeit, die durch das neu ankommende Blut in die Herzsäkke gereizt und wieder in neue Bewegung gesezt wird.

eines sehr thätigen Körpers; sollte iemand anders über diese Lebensgeister denken, so glaube ich gewiß, daß dessen Gedanken auf blose Grillen und Spitzfindigkeiten hinauslaufen werden. Es ist auch den Gesetzen der Natur ganz angemessen, daß dieienigen Säfte, die einmal durch die Höhle des Herzens gegangen sind, wenn sie in ihrem guten Zustande bleiben wollen, wiederum nach dieser Werkstatt hingehen müssen, wo sie von ihrer sinkenden Thätigkeit befreyet werden (k). So wie diese Lebensgeister, die durch den Kreislauf ins Herz gebracht werden und sich mit dem Blute zu dessen Erhaltung beymischen, die Kochung und Verdauung der natürlichen Dinge bewürken, eben so erzeugen sie auch unmittelbar die Kochung der andern Dinge, welche im widernatürlichen Zustande gefunden werden; so daß sie gleichsam als Diener der Natur alle Dinge so umändern, daß sie entweder geschickt sind das Leben zu unterhalten, oder durch die Aussonderung leichter aus dem Kör-

(k) Das Blut bedarf für sich keine Kraft erhalten, sie würde ihm auch nicht helfen, wenn die Gefäße und festern Theile unwürksam und unfähig sind. Eigentlich mussen ia erst diese Lebensgeister aus ihm geschieden werden, die aber zu andern Gebrauch bestimmt sind, als blos das Blut wieder zu stärken. Würken die festern Theile nicht, so bleibt das Blut in Ruhe, wie wir an den Venen sehen. Man sollte fast glauben Schäffer habe seine Theorie aus dieser Quelle geschöpft, wenn man nicht wüßte, daß er Selbstdenker wär,

Körper geschaft zu werden (l). Daher sind auch dieienigen Schwämmchen die vor den siebenden Tage ausbrechen viel beschwerlicher und tödlicher als dieienigen, die sich erst vom siebenden oder neunten Tage an zeigen; weil nach Verlauf einiger Zeit die Materie selbst gelinder und milder wird und nicht so hartnäckig ist, wenn schon die Kräfte etwas geschwächt, als wenn sie noch in ihrem guten Zustande sind (m)

§. 19.

Weil ich nunmehr bishieher die Schwämmchen als Begleiter der anhaltenden Fieber betrachtet habe, so wollen wir, ehe ich die vorhergehende Ursache derselben verlasse, noch sehen, ob ihr Grund allemal im fieberartigen Stoff bestehe.

§. 20.

(l) Die neuern Physiologen schreiben freylich den Lebensgeistern nicht mehr so viel zu; sondern wir haben andere Kräfte kennen lernen, wodurch Verdauung und andere Thierische Verrichtungen ohne Mitwürkung der Nerven und des Nervensafts bewürkt werden. Werden diese gestört, denn können wir uns auch sehr oft die Entstehungsart so vieler Krankheiten genau erklären.

(m) Die Materie wird aber auch oft bösartiger und die Naturkräfte schwächer und wenn sie sich besonders oft wiederhohlen, dann werden sie gefährlicher, wie ich sie oft nach den vierzehenden, siebenzehenden und ein und zwanzigsten Tage der Krankheit und noch später mit der äussersten Gefahr habe kommen sehen.

§. 20.

Ich errinnere mich, die meisten Patienten gesehen zu haben, die ganz frey vom Fieber waren, aber die Schwämmchen hatten und die von gar keiner Fieberhitze und von keinen übeln Zufällen zu sagen wußten. Ich kann mich auch ganz wohl überzeugen, daß Schwämmchen entstehen können, ohne daß ein Fieber vorhergeht oder dieselben begleitet, weil eine jede krankmachende Materie, wenn sie von der Krankheit überwunden, und durch eine Crisis an die Theile hingeworfen wird, den Stoff hierzu enthalten kann (n). Bey Kindern und Neugebohrnen findet sich eine solche Schärfe und Bösartigkeit der Säfte, wo man aber nicht immer ein Fieber voraus gehen sieht. Die Ursache überhaupt scheint bey ihnen in dem mütterlichen Blute

(n) Nicht allezeit ist ein Fieber nöthig, so wie an andern Stellen des Körpers Ausschläge kommen können, ohne daß ein Fieber vorhergeht. Denn eine Ansteckung und Berührung von aussen, ein Reiz, ein Insekt kann unsere Haut reizen, daß gleich Ausschläge sich zeigen. Dann würde man aber auch nicht immer auf dem Schleim provoziren können, sondern man könnte schon dabey bleiben: Alles was einen Reiz auf der Haut macht, er sey welcher Art er wolle, der Hitze und Zufluß der Säfte bewürke, kann schon Schwämmchen machen, wie bey Kindern, wo theils von aussen durch eine scharfe säuerliche Milch, theils wenn durch die nemliche Ursache sie von innen zu entstehen pflegen, ohne daß die entfernte Ursach nemlich ein Fieberstoff könnte aufgefunden werden.

Blute und in der Unreinigkeit zu liegen, die sie mit von Mutterleibe bringen (*) und die vermöge einer gelinden Aufwallung durch den Schweiß oder durch die Schwämmchen aus dem Körper geschaft wird. Doch ist der fieberhafte Stoff selbst, welcher sich in den grössern Gefäßen befindet und seiner Natur nach einen gewissen Hang zu den Schwämmchen hat, gemeiniglich die vorhergehende Ursache derselben. Wie sie aber in die enthaltende Ursache übergehe und zu den angeführten Orten hingebracht werde, wollen wir nun weiter betrachten.

§. 21.

Die Erfahrung lehrt uns, daß die allgemeinen Ausleerungen (o), ob sie gleich den Krankheiten angemessen sind,

(*) Und in der Milch, die sie von der Mutter geniesen, wo die schädlichen Theile im Blute nun auch in der Milch, etwas verwandelt dem Kinde mitgetheilt werden. Sehr oft hab ich bemerkt, daß, wenn Mütter in ihren Schwangerschaften zu einer scharfen Säuere geneigt waren, die sich theils durch Ausschläge, Soodbrennen und einen säuerlichen Geruch des Schleims der Mutterscheide, wenn ich untersuchte verrieth, allezeit die Kinder häufige Schwämmchen kriegten und so lange behielten, bis die Milch die auch immer sauer roch sich verbesserte.

(o) z. B. der Schweiß wirkt nach Erkältung auf die Gedärme und alle Feuchtigkeiten gehen dadurch, woraus nicht allein Diarrhoe, sondern auch Dysenterie entsteht.

sind, dieselben doch nicht heben, ja zuweilen noch mehr reizen, wenn nemlich die Ursache derselben sich durch gewisse Theile einen unschicklichen Weg bahnet. So sehen wir bey Blattern, Masern (p) und Schwämmchen wie großen Schaden der gereizte Stuhlgang oft bringt. Daher hat man bey den Ausleerungen, wenn sie nüzlich seyn sollen, theils darauf zu sehen, daß eine gewisse Neigung der Natur selbst und Kräfte da sind, durch welche die schädlichen und fremden Theile aus dem Körper geschaft werden können; theils aber auch hauptsächlich darauf, daß die Wege und Kanäle in Rücksicht der besondern Eigenschaft der krankmachenden Materie die iezt in Bewegung gesezt wird, weit genug sind, so daß sie ohne Anstoß durchgehen können (q). Daher giebt uns Hippokrates bey einer unvoll-

(p) Vorzüglich wenn sie im Steigen sind, wo eine zu dieser Zeit aber sehr übel angebrachte Laxans dem Kranken das Leben rauben kann, allein vorher wenn das Fieber sich äußert und auch beym Abtrocknen sind sie die heilsamsten Mittel.

(q) Ueberhaupt muß der sorgsame Arzt, der treue Diener der Natur immer der Natur nachgehen und sie da unterstüzzen, wo sie hin will, so lange sie nicht etwa einen falschen Weg wählt. Er wird daher nie einen Schweiß bewürken wollen, wenn die Haut noch angespannt, heiß und trokken ist, wird es auch nicht erzwingen wollen durch starke Mittel, wenn er nicht durch gelindere die Haut schon präparirt hat.

vollkommenen Krisis, wo nemlich der ganze Krankheitsstoff nicht auf einmal, sondern durch mehrere Scheidungen fortgeschaft wird, folgenden sehr guten Rath: **Will man etwas ausführen, so muß man es durch dieienigen schicklichen Wege ausführen, auf welche uns hauptsächlich die Natur verweißt.**

§. 22.

Allein die enthaltende **Ursache** der Schwämmchen selbst wird nicht unmittelbar durch die Pulsadern in dem Munde und in die ihm nahgelegenen Theile abgesetzt, sondern vielmehr auch in dieienigen Gefäße, die man erst in diesem Jahrhunderte entdeckt hat und eine blose Lymphe führen und die von den Erfindern derselben lymphatische Gefäße sind genennt worden. Diese ergießen nicht nur eine helle und reine wäßrichte Feuchtigkeit um den Mund und die zur Sprache dienenden Werkzeuge zu befeuchten, sondern sie setzen auch oft dieienigen fehlerhaften Säfte, die sie erhalten, an eben diese Theile ab (r). Denn was hindert wohl, daß dieser gut-

(r) Die Lymphatischen Gefäße mögen wohl immer einen großen Antheil als instrumental Ursache an den Schwämmchen haben. Nur nicht so, wie sich es der Verfasser nach dem damaligen System erklärte, wo Bartholin, Vesal, Malphig, Diemerbroeck, Nuk und andere, die sie zwar kannten und gesehen hatten, sie aber als Fortsäzze der Arterien und wie Boerhave, freylich

artige Saft nicht auch einiges Fehlerhafte des Bluts aus den größern Gefäßen aufnehmen und mit sich fortbringen könnte, da er seiner Feinheit und Flüßigkeit nach das beste Hülfsmittel ist dieses mit fortzuführen? Doch hierüber werde ich mich mit niemand im Streit einlassen, weil es zur glücklichen Heilart (s) der Schwämm-

lich später als Gefäße aus den serösen entstanden, betrachteten, die ihre Feuchtigkeit an dem Ort, wo sie gefunden werden hintrügen und Verrichtungen der Arterien hätten. Deshalb auch Kettelaer seine Theorie darauf bauet und erklärt. Allein da uns Monros de venis Lymphaticis Berl. 1747. und Fr. Meckel de vasis lymphaticis, mit iener zusammen gedruckt Leipzig 1760. 8. diese Gefäße uns als ein Venensystem bekannt gemacht haben, die also nur auffsaugen und aus den umliegenden Theilen, wo sie sich befinden ihre Feuchtigkeit aufnehmen und größern Gefäßen zu führen, bis sie alles in den ductum thoracicum geschüttet haben, so kann freylich diese Erklärungsart des Kettelaer nicht füglich passen. Weil sie eigentlich keine Feuchtigkeit in dem Mund ausgießen, sondern eher einige auffsaugen. Jenes thun die aushauchenden Gefäße und die Speigeldrüßen.

(s) Wenn ich die Gefäße, Feuchtigkeit und Hülfsmittel kenne, wodurch eine Krankheits-Materie fortgeführt, überbracht und abgesezt wird, so kann ich doch viel sichere und diesen Gefäßen anpassende Heilmittel anwenden. Schon der analogische Gebrauch gewißer Mittel z. B. des Queckſilbers ꝛc. führt mich alsdenn leicht auf den richtigen Gebrauch.

Schwämmchen gar wenig beyzutragen scheint. Daß aber viele seröse Feuchtigkeit mit den Schwämmchen verbunden sey, welche sich im Munde und im ganzen Kopfe anhäufe, ist ganz außer Zweifel gesetzt. Bey dem Ausbruche derselben kann man auch leicht beobachten, wenn die Kranken bisweilen zugleich ein entzündliches Fieber haben, daß sie in Schlaf verfallen, ja selbst in dieser starken Schlafsucht beunruhiget werden, Zuckungen bekommen und mit Schrecken erwachen. Hieraus kann man auf eine seröse Feuchtigkeit im Kopfe schließen, die mit Vollblütigkeit und Schärfe verbunden ist, die Seele und die todscheinenden Empfindungswerkzeuge sehr beschweret (t).

§. 23.

(t) Beym entzündlichen Fieber, wenn diese auch die Schwämmchen begleiten, ist das Serum nicht allezeit die vorzügliche instrumental Ursache oder die Feuchtigkeit, welche allein die Schärfe nach dem Kopf führt. Die erwähnten Zufälle sind nicht allezeit Folgen eines fehrhaften und besonders scharfen Blutwassers; sondern bald ist es Vielsaftigkeit im Ganzen, wo eine größere Menge nach dem Kopf geführt wird, bald eine Entleerung, wodurch die Hirngefäße zusammen fallen, bald ist es nur Orgasmus des Blutes, bald blose Congestion von einem Krampf, bald sind es Galltheiligen im Blut, bald ist es iede Art vom Schärfe verdickter Schleim, entzündlicher Stoff, der theils mit dem Blut, theils mit dem Blutwasser dahin geführt wird, die Hirnfassern widernatürlich reizt oder drückt und diese Zufälle hervorbringt.

§. 23.

Da ich nun die innern Ursachen der Schwämmchen und ihre Entstehungsart ganz ohne Kunst erklärt habe, so komme ich nun in meiner Beschreibung auf die lezte Frage, wie und warum nemlich diese Krankheit hauptsächlich die mitternächtlichen Gegenden befällt?

§. 24.

Daß es einheimische Krankheiten giebt, die blos gewisse Oerter und Völker eigen haben und sonst in keinen andern Gegenden beobachtet werden, lehrt uns schon von Alters her die lange Erfahrung. Lukretius in seinem sechsten Buche schreibt: **Mitten in Aegypten zeigt sich ein kräzartiger Aussaz** (elephas) **deren Ursach der Nilfluß ist, und der sonst in keiner andern Gegend beobachtet wird.** Diese Krankheit geht schnell fort und das Auge verräth den nahen Tod. Daher leiden an andern Orten auch gewisse andere Theile, woran die verschiedene Luft Schuld ist. Es ist bekannt, wie sehr die Bewohner der Alpen Kröpfen, Kehlbrüchen und Speckgewüchsen, und die Sarmaten und Pohlen den Weichselzöpfen, wo die Haare wie durch Leim zusammenkleben, ausgesezt sind. Doch der deutlichste Beweiß hiervon ist hauptsächlich unser Skorbut, welcher in diesen Gegenden unaufhörlich wüthet und hier gleichsam die Grenzen seiner

Tyranney festsetzet (u). Daß unsere einheimischen Schwämmchen unter diese Classe mit gehören, wird mir ein ieder leicht zugeben, der in die vorigen Zeiten zurückgeht und der die andern Gegenden, die von der unsrigen verschieden sind, betrachtet (w). Die alten Väter unserer Kunst schwiegen von dieser Krankheit

(u) Nicht allein Länder haben ihre eignen Krankheiten, wie uns Hillary Beobachtungen über die Veränderungen der Luft und der damit verbundenen epidemischen Krankheiten auf der Insel Barbados übers. von D. Ackermann Leipz. 1776. Lind Vers. über die Krankheiten denen Europäer in heißen Landen unterworfen sind, und andere mehr beschrieben haben. So gar in Deutschland, wenn man sich auf engere Grenzen einschränkt, finden sich in verschiednen Gegenden, als epidemisch und endemisch, bald immer kalte Fieber, faul Fieber, Krätzen und andere Ausschläge.

(w) Lorry von den Krankheiten der Haut sagt, daß sie auch bey den Afrikanern gefunden würden. Auch haben sie schon einige ältere Aerzte aus den südlichen Gegenden gesehen und behandelt, siehe oben Anmerkung (f. S. 7.). Wenn sie auch bey ältern Personen seltener bemerkt werden, so werden sie bey Kindern gewiß häufig gefunden, wie auch in unsern Gegenden, wo kaum ein Kind in den ersten Wochen verschont bleibt, die aber die Mütter oder Hebammen durch ihre gewohnten Hausmittelchen selbst heilen ohne den Arzt zu rufen. Sie müßten denn sehr bösartig werden, wo ich sie oft sehe.

heit ganz, und die Nachfolger derselben und die neuern Aerzte, die in den wärmern Gegenden unsere Kunst ausüben thun von denselben gar keine Erwähnung.

§. 25.

Blos den Namen nach, wie ich schon oben gesagt habe, kommen sie mit uns überein, betrachten wir aber die Natur dieser beyden Arten von Schwämmchen, so finden wir einen sehr großen Unterschied. Erwägen wir die Sache etwas genauer, so werden wir die Ursach hiervon leicht entdecken. Denn in diesen Gegenden wird die Feuchtigkeit, die ihrer Natur nach sich zu den Schwämmchen neigt und dieselben erzeugt, blos durch den Schweiß vermöge des heißern Himmelsstrichs fortgeschaft. Denn die dünnere Luft, der zärtere Körperbau, die dünnern und flüßigern Säfte, mit einem Worte alles macht hier seiner Beschaffenheit nach mehr zum Schweiß geneigt, hingegen bey uns ist die Luft kälter und feuchter, die Nahrungsmittel härter, der Körperbau dichter, die Säfte zäher und überhaupt alles übrige (x) fast eben so beschaffen, daß der Schweiß dadurch gehindert wird.

§. 26.

(x) Die angeführten Gelegenheits-Ursachen haben viel Gewicht. Denn ihre Nord- und West- auch oft Ost-winde trocknen die Haut gar sehr aus und verdichten sie. Ihre vielen Fisch, Milch und klebrigte Speißen auch dikken, geistigen Getränke, nicht die wärmste Klei-

dung

§. 26.

Doch wir haben noch verschiedene wichtige Merkmale, welche uns beweisen, daß die Materie, welche bey uns die Schwämmchen erzeugt, in heißern Gegenden durch einen kritischen Schweiß aus dem Körper geschaft wird. Denn dieser häufige Schweiß und stärkere Abgang des Urins bewürkt, daß die Schwämmchen hauptsächlich nicht so gefährlich und gelinder sind (y). Werden diese Ausleerungen auf irgend eine Art gehindert oder stocken sie, so wird vermöge des Herzens, welches noch Kräfte hat, eine große Menge Schwämmchen herausgetrieben, und wo noch beständig neue hinzu-

dung übrige Lebensart und Beschäftigung in feuchten kalten Orten, alles dieses verhindert der Ausdünstung gar sehr.

(y) Die Ausdünstung ist im Ganzen eines der wohlthätigsten Geschenke der Natur, wodurch so mancherley Krankheits-Materie aus dem Körper gestoßen wird, welche bey den meisten Ausschlags-Krankheiten zu ihrer Vervollkommung erforderlich ist, wenn sie nicht übertrieben und zu häufig hervorgelockt wird. Selbst Friesel das überhaupt eine große Aehnlichkeit mit den Schwämmchen hat, Pokken, Masern ꝛc. kommen nicht anders zum Vorschein, als unter einer mäßigen Ausdünstung, und wer es anders zu bewürken sucht, wird nie ganz glücklich seyn. Leidet durch Zugluft, oder einen andern kühlern Luftanstoß die Ausdünstung, so gehen alle diese Ausschläge mit den empfindlichsten und oft gefährlichsten Folgen zurück.

zukommen. Denn die Schwämmchen erzeugende Materie vermischt sich hauptsächlich mit der serösen Feuchtigkeit und wird also sehr leicht durch diejenigen Wege ausgeführt, durch welche sich die Unreinigkeiten der serösen und lymphatischen Feuchtigkeit aussondern.

§. 27.

Ferner ist bey den Schwämmchen nichts tödlicher als diejenigen Ausleerungen, welche nach dem Gesetze der Ableitung den Schweiß verhindern, so daß, wenn bey gegenwärtigen Schwämmchen der Darmkanal, die Gebährmutter, Hämorrhoiden von selbst oder aus Unvorsichtigkeit gereizt werden, ein großer Theil derselben zurückgeht (3).

§. 28.

(3) Daher auch hier wie in jedem andern hitzigen Ausschlage die starken natürlichen oder künstlichen Ausleerungen schaden und die Ausschläge allezeit zurükke gehen. Die Natur muß da gleichsam ihre Kräfte theilen, deshalb sie an der Haut zu würken nachläßt und an den Gedärmen oder andern Ausleerungswegen mitwürken muß. Auch werden die Säfte die nach der Haut gehen und den Krankheitsstoff in sich enthalten auch nach den Gedärmen geleitet, und also der Trieb nach der Haut vermindert. Wenn auch gleich nicht aller Krankheitsstoff durch Ausschläge aus dem Körper geworfen wird, so geht doch auch vieles durch die Ausdünstung zugleich mit fort.

§. 28.

Unsere Schwämmchen entstehen also nach und nach durch eine langsame Krise, welche mit iener überein kömmt, die in heißern Gegenden durch den Schweiß und Urin bewürkt wird. Es ist also schon genug, wenn man es so weit bringt, im Fall man auch nicht weiter kommen kann (a).

§. 29.

Indessen sind sie doch nicht in allen nördlichen Gegenden gleich häufig und gefährlich. Fast in iedem Orte bemerkt man bey denselben eine gewisse Abweichung. Unser Seeland ist ihnen so ausgesetzt, daß sie sich immer bey den zehnten Theil und drüber in anhaltenden Fiebern als eine Krise zeigen.

§. 30.

Wenn es die Beschaffenheit meines Plans erlaubte aus der Naturlehre die Ursachen aller dieser einheimischen

(a) Gäbe man genau auf die Kennzeichen acht, die die Schwämmchen ankündigen, so glaub ich würde man durch Beförderung einer guten Ausdünstung sie vielleicht auch verhüten oder doch erleichtern können. Ueberhaupt scheinen bey Kindern alle Ausschläge durch Ausdünstung sich gut behandeln zulassen z. B. der Ansprung, die Mitesser ꝛc. Bey Erwachsenen geht es aber etwas schwerer, weil andere Krankheiten vorausgehen, die oft keine befördernde Ausdünstung vertragen.

schen Krankheiten hier aufzustellen, so würde ich gewiß keine andere so gerne annehmen, als diese, daß auf dieser Erde alles aus dem einfachsten Grundstoffe (welcher sehr verschieden ist) zusammengesetzt sey, und daraus bestehe, welche seiner Natur nach feste, und beständig ist, sich durch kein ander Ding trennen läßt, ganz verschiedentlich mit einander verbunden und gehörig abgesondert ist, niemals aber die Beschaffenheit seiner ersten Bestandtheile verliere oder verändere (b). So wie aus diesem Grundstoffe unsre ganze Erde besteht und seiner Natur nach auf alles einen Einfluß hat, eben so schwängert er auch gewisse Gegenden und Oerter mit denienigen Theilen, welche uns entweder angenehm oder unangenehm, zuträglich oder schädlich sind. Doch gewisse Gegenden werden nicht nur mit unterirrdischen Mineralien angefüllt und geschwängert, sondern die hier=

(b) Ohneracht et die Beschreibung des Grundstoffs des Weltkörpers und aller darinnen befindlichen Dinge sehr dunkel und beynahe räzelhaft ist; so will er doch so viel damit sagen: Es giebt ein Erstes das das Leben aller Dinge ausmacht und unterhält, wie andere sagen, dieses kann aber modifizirt werden, so bald es sich mit andern verbindet und kann manches nüzliche hervorbringen, aber auch schädlich werden, in der Mischung mit andern Theilen, oder so bald es sich zu sehr anhäuft und im Ueberfluß da ist, wo, wie bekannt auch das nüzlichste und unschädlichste, unnüz und schädlich wird. Aber welches ist das Grundwesen? Das muß ich unbeantwortet lassen.

hierdurch verunreinigte Erde theilt auch dem Wasser, der Luft, den Früchten und allen Nahrungsmitteln diese schädlichen Theile mit, so daß unter den Speisen, indem man sich gütlich thun und seinen Gaumen kützeln will, diese Dinge nach und nach durch gewisse Canäle auf das Leben selbst würken und über lang oder kurz dasselbe zerstören. Diese unverbrüchlichen Gesetze hat die Natur gewissen Orten auferlegt.

§. 31.

So wie die Arzneywissenschaft, die Nachahmerin der Natur, durch die Zusammensetzung einfacher Dinge verschiedene Mittel zum Nutzen der Menschen bereitet, so zwecken auch einige Dinge aus dem reichen Schatze der Natur zu unsern Leben und Erhaltung ab, andere aber gereichen auch zugleich mit zu unsern Verderben, so daß aus eben den Quellen die einheimischen Krankheiten entstehen, durch welche das Leben unterstützt und erhalten wird (c).

§. 32.

(c) Hier kömmt es auf die Verbindung der Dinge unter einander an, und auf die Menge, welche vorhanden ist. Quecksilber z. B. kann man an und für sich Unzenweiß verschlucken, aber in Verbindung mit Salzsäuere werden schon einige Gran tödlich. Wein dient zur Erhaltung unsers Lebens, allein in Menge genommen, tödet er.

§. 32.

Auch hat hier die schlechte oder gute Luft und Witterung und die Lage der Oerter einen Einfluß. Da an unsern Cykladischen Inseln, die ganz mit Wasser umgeben sind, zuweilen der aufgeworfene Wall trocken ist, und kaum über das Wasser hervorragt, und da sie ferner den heftigsten Winden ausgesetzt sind, so darf man sich gar nicht wundern, daß die Luft mit denienigen Theilen geschwängert sey, die außer den salzartigen Ausdünstungen des Erdreichs alle diese Krankheiten erzeugen kann, von welchen andre Völker nicht einmal etwas gehört haben.

§. 33.

Doch da ich etwas zu weit von der Sache abgekommen bin, so kehre ich wieder zu derselben zurück. Da ich bey unsern Schwämmchen als nächste und Gelegenheits-Ursache dieienige annehme, welche überhaupt die Quelle aller einheimischen Krankheiten ist (d), so sieht

(d) Wenn sie nur genau bestimmt wäre. Denn das Grundwesen aller Dinge kennen wir nicht, daß aber die Luft zu anhaltenden, hitzigen, bösartigen Fiebern Gelegenheit giebt, ist freylich wahr. Diese haben aber nun erst in ihrer Begleitung die Schwämmchen als Symptom und die Luft ist nicht nächste und eigentliche Gelegenheits-Ursache, sondern nur entferntere die doch Krankheiten ohne Schwämmchen hervorbringt.

sieht man leicht, daß meine Meinung von der Meinung der Alten die die Schwämmchen beschrieben haben verschieden sey. Denn diese behaupten, indem sie diese von außen auf uns würkende Ursachen annehmen, daß sie auf eine ganz andre Art die innern Theile des Mundes angreifen und durch eine scharfe anfressende Materie und andre schädliche Eigenschaft diejenigen Geschwüre unmittelbar erzeugten, welche sie mit dem Namen der Schwämmchen belegen (e); doch dieser feh-

(e) Die Alten nahmen eine Schärfe an die entweder unmittelbar, theils von außen auf den Mund würkte, theils von innen. Bey gewissen Krankheiten, wo sich die Schwämmchen als Symptom von innen einfanden war das Blut freylich verderbt. Davon schließen sie ja die Würkung der Fieberkrankheiten und deren Ursachen nicht aus. Findet man aber bey diesem nicht auch eine gewisse Schärfe? Entstehen sie von einem Fieber, so kann man sie auch ohnmöglich als eine eigne Krankheit oder Krisis betrachten, sondern als Symptom, das weder Leben noch Tod anzeigt, außer unter der Zusammenhaltung gewisser Umstände.

Ferner sahen sie sie ja nur meistentheils an als eine Kinder-Krankheit, wo nicht allezeit Fieber dabey ist. Hier würkt Schärfe der Milch von außen und kann gar nicht geläugnet werden. Deswegen schließen sie aber nicht die Würkung der Schärfe von innen aus die die Kinder durch die Muttermilch erhalten und wodurch ihre Säfte verderbt werden. Also bleiben sie noch immer mit den unsrigen einerley den Namen nach

fehlerhafte Stoff, der von außen die Theile unsers Körpers befällt, kann nie die Schwämmchen erzeugen, wo er nicht vorher die ganze Blutmasse angesteckt und den festen Theilen so eine Stimmung gegeben hat, daß hieraus gemeiniglich anhaltende Fieber entstehen, welche durch die eigene Bewegung der Säfte und Naturkräfte selbst die Schwämmchen erzeugen.

§. 34.

Doch nunmehr komme ich zu ihren Kennzeichen. Die Unterscheidungszeichen, welche uns von ihrer Gegenwart vergewissern, wenn wir sie nemlich mit unsern Augen sehen und so gar von einem jeden alten Mütterchen unterschieden werden können, machen uns also gar nicht viel Mühe. Doch die Unterscheidung, welche die bevorstehenden und bald ausbrechenden Schwämmchen nach den Regeln der Kunst aufsucht, ist schwerer und gründet sich fast blos auf Muthmassung. Schränkt man sie aber etwas ein, so wird sie uns nicht täuschen (f).

§. 35.

nach, ohnerachtet sie sie aus einer andern Quelle herleiten, die ohnedem noch offenbarer ist. Wie oft läßt sich nicht einerley Krankheit aus zwey ganz verschiedenen Gelegenheits-Ursachen erklären. Z. z. Zukken, Krämpfe ꝛc. auch Friesel und andere Ausschläge mehr?

(f) Dieses ist gewiß einem Arzt eine nöthige und vor-

§. 35.

Daß Schwämmchen auf dem Wege sind, lehrt uns das beschwerliche Athemhohlen und Schlucken, die unregelmäßige und heftige Hitze der beklommenen Brust, die undeutliche und rauhe Stimme, ferner die Zunge und alle innere Theile des Mundes werden von der heftigen Trockenheit rauh; diese Art Kranke überfällt bald ein unruhiger bald ein tiefer Schlaf, wodurch sie aber doch eben nicht sehr erquicket werden. Die Kennzeichen, die man in dieser Absicht von dem Urin hernimmt, sind so ungewiß, daß sie nicht einmal verdienen hier aufgestellt zu werden. Doch die Kennzeichen der gelindesten Schwämmchen nach ihrer Kochung zeigt uns der Urin sehr deutlich.

§. 36.

Ein sehr guter Beweiß, daß die Schwämmchen würklich in Bereitschaft stehen auszubrechen, ist auch der, wenn die Zufälle des Kranken nach denienigen Auslee-

theilhafte Sache, wenn er die Kennzeichen einer Krankheit weiß, welche sie ankündigen. Glücklich wären wir! wenn wir sie bey allen Krankheiten genau kennten, oder ich will lieber sagen, wenn wir aufmerksamer wären sie zu beobachten. Viel eher würde man der Krankheit zuvorkommen, sie im werden erstikken und noch heilen können. Aber dazu gehört Kenntniß und gute Beurtheilungskraft. Deshalb Ketelaer sich ein großes Verdienst macht, daß er sie uns hier angiebt.

leerungen, welche bey andern Umständen die Krankheit entweder vermindern oder ganz heben könnten, nicht im geringsten nachlassen, sondern vielmehr täglich mehr und mehr zunehmen (g). Wenn bey anhaltenden und dreytägigen faulen Fiebern, deren Stuhl entweder freywillig oder durch die Hülfe der Kunst gereizt wird und eine große Menge Galle und andre Cruditäten, welche in der Herzgrube Beschwerden zu erregen pflegen, von sich giebt, wenn man ferner dem Kranken durch Brechen, Uriniren und andre Ausleerung ist zu Hülfe gekommen und es erfolgt und zeigt sich dem ohngeachtet diese Beklommenheit der Lebenswerkzeuge, Erliegenheit der Kräfte mit Ermattung des Geistes und Unruhe und das Gefolge der übrigen schrecklichen Zufälle, so daß die Kranken dem Tode nahe zu seyn scheinen, so kann man mit Zuverläßigkeit glauben, daß bey diesem Aufruhr und Störung der thierischen Oeko-mie

(g) Ist eine Krankeits-Materie schon in die Säfte übergegangen, denn helfen Ausleerungen überhaupt wenig oder nichts, so lange die Säfte nicht verbessert worden sind. Sie verstopfen nur die Quelle, daß aus dem Darmkanal nichts neues mehr hinzukommen kann, sind aber die Saftkanäle oder Gefäße schon damit angefüllt, so würken sie fort und bringen dergleichen Krankheit nach der Haut. Werden nun bey diesen Auswerfen die Gedärme gereizt, die Säfte auch wieder mehr von der Haut dahin gelockt, so machen sie Unordnung und schaden wirklich mehr als sie helfen.

wie die Schwämmchen auf dem Wege sind, da man aus Erfahrung weiß, daß alle diese Zufälle in einer einzigen Nacht nachlassen, wenn die Natur von ihren Banden befreyt durch ihre eigne Kraft die Schwämmchen selbst heraustreibt.

§. 37.

Man kann auch leicht schließen, daß diese Krankheit, wo die Natur gleich stark mitwürkt, nicht durch die zum Leben bestimmten Organe, sondern durch die engen Kanäle des Rachens ihren Ausbruch nimmt (h). Daher muß der Arzt alle Sorfalt und Mühe darauf wenden, daß er durch dieienigen Hülfsmittel, die ich unten beschreiben werde, den Feind an die eben genannten Stellen hinlocke (i).

§. 38.

(h) In den vorhergehenden liegt eigentlich kein Grund, warum sie nicht auch so leicht an den Lebensorganen ausbrechen könnten, über deren Oberfläche vorzüglich die Luft hinstreigt z. B. in der Luftröhre, in deren Aesten und in der Lunge selbst. Freylich scheint der lokkere Rachen, die Speiseröhre rc. geschickter dazu zu seyn und schon mehr Stoff in sich zu enthalten als die andern Lebenswerkzeuge.

(i) Es ist zwar sehr gut ein kleines Uebel dem größern vorzuziehen und auch die Schwämmchen von einem gefährlichern Ort zu einen weniger gefährlichern hin zu lokken, aber man steht doch dabey immer in Gefahr, daß

§. 38.

Aus diesen Kennzeichen, ob sie uns gleich einige Wahrscheinlichkeit geben, wird niemand ohne gewisse Einschränkung die zukünftigen Schwämmchen vorher sagen können, da oft bey diesen Zufällen keine Schwämmchen erzeugende Materie im Körper liegt und zu befürchten ist, und im Gegentheil zuweilen wenige von diesen Kennzeichen vorausgehen, und doch eine große Menge von Schwämmchen ausbricht (k).

§. 39.

daß sie, wenn sie einmal im Rachen sind auch leicht zu den Lebenswerkzeugen hinschleichen können. Besser wäre es, wenn man Kennzeichen ihrer Ankunft hätte, daß man sie hinderte gar zu erscheinen und lieber gleich im Werden erstikken könnte.

(k) Da doch so viel Ungewißheit und Unwahrscheinlichkeit bey der Sache ist; so kann man ihre Entstehung weder einer wichtigen Ursach zuschreiben, noch auch allezeit einer bestimmten Krankheit, die sie begleiten, sondern durch mancherley Verbindung der Umstände erscheinen sie oft ohne Erwartung, aber meistens als ein unangenehmes Symptom. Daher nie eine richtige Vorhersage wird gemacht werden können, wenn nicht durch lange Erfahrung und Sammlung von richtigen Beobachtungen einige gute Regeln gemacht werden, durch deren Hülfe man auf die Zukunft einige richtige analogische Schlüße machen kann.

§. 39.

Wenn einer durch dergleichen Vorhersagungen die Gunst des Pöbels oder auch eitle Ehre zu erlangen sucht, der wird sich selbst und die Kunst nur gar zu oft zum Gelächter machen. So wie die auf dem Wege stehenden Schwämmchen den Arzt täuschen, eben so können ihn die schon gegenwärtigen betrügen, wenn er aus ihrer Beschaffenheit den Tod oder das Aufkommen des Kranken vorhersagen will. Denn was die **Vorhersagung** bey denselben betrift, so ist diese Krankheit sehr zweifelhaft und ungewiß. Oft wenn der Arzt und Kranke selbst sich die größte Hofnung zur Genesung macht, so erfolgt plötzlich wider alle Vermuthung der Tod.

§. 40.

Die **gründliche Vorhersagungskunst** aber weiß doch einige entscheidende Kennzeichen nach der Verschiedenheit der Schwämmchen aufzustellen. Denn ganz anders sind sie bey Kindern, anders bey Erwachsenen und noch anders bey Greisen, bald zeigen sie sich wenn die Kräfte schon gesunken, bald wenn sie noch frisch oder nur ein wenig geschwächt sind; bisweilen entstehen sie, wenn die krankmachende Materie gemildert und gekocht ist, bisweilen aber auch, wenn sie noch roh und aufbrausend ist; bisweilen entstehen an beyden Seiten des Zäpfchens am Ende des Gaumens

nur

nur einige wenige Blätterchen, bisweilen aber überfallen sie nicht nur die ganze innere Oberfläche des Mundes, sondern auch die ganz innersten Theile.

§. 41.

Ich glaube also, daß man bey einem so großen Unterschiede leicht einsehen müsse, daß dieienigen Schwämmchen viel gelinder und sicherer sind, welche bey annoch vorhandenen Kräften, reifen Alter (l), nach dem Streite der Natur mit der Krankheit benebst den Zeichen der Kochung vom siebenden oder neunten Tage der Krankheit und zwar in nicht zu großer Menge sich zeigen, und wenn ferner die Heftigkeit der meisten Zufälle besänftigt ist und hauptsächlich das Fieber ganz weicht oder doch sehr nachläßt.

§. 42.

Schwer und gefährlich sind sie allemal bey alten Personen und gänzlichen Abnahme der Kräfte. Unsicher sind auch dieienigen, welche verschiednemal zurückgehen und durch wiederhohlte heftige Anfälle der Natur viel

(l) Bey Kindern sind sie aber am aller gelindesten, wo die Blutmaße auch heftig würkt, aber die festen Theile nie so stark entgegen würken, als wie bey den Erwachsenen. Erscheinen sie noch nach geendigter Entscheidung der Krankheit, so sind sie nur noch eine Folge von der dagewesenen Hitze oder Schärfe.

viel zu schaffen machen, die aber doch bisweilen, wenn sich der Kranke sehr gut hält und der Arzt dabey sorgfältig ist, durch Hülfe der Arzneymittel mit vieler Mühe wieder herausgetrieben werden (m). Von der Art sind grösten theils die, welche dann schon hervorbrechen, ehe noch die krankmachende Materie gehörig durchgearbeitet ist. Denn wie ieder neue Anfall einer besänftigten und gekochten Krankheits-Materie, vor sich betrachtet, immer eine heilsame ausführende Kraft verräth; so verräth im Gegentheil der Anfall einer rohen und noch wüthenden entweder gar keine oder eine sehr schwere.

§ 43.

Es ist auch ein schlimmer Zufall, wenn sich bey Weibespersonen, entweder ordentlich oder außer der Zeit,

(m) Hier ist gemeiniglich viel Krankheis-Materie in dem Körper und die Natur ist entweder zu schwach gewesen sie auf einmal durch zu arbeiten und hat sich immer erst wieder ermannen müssen, oder sie ist durch unvorhergesehene Fälle, oder durch unschickliche Behandlung immer gehindert worden fort zu würken. Selten hab ich sie zum Vortheil des Kranken wieder abgehen sehen, wenn sie zum zweyten oder zu mehrmalen wieder erschienen. Geschahe das auch ohne andere gefährliche Zufälle, so kamen doch immer wieder unangenehme Auftritte bald darauf, die auch die würksamsten Mittel nicht entfernen konnten.

Zeit, das Monatliche einfindet. Denn nach dem Gesetze der Ableitung geht die Materie der Schwämmchen von dem Orte weg, wo sie einzig und allein zum Heil des Kranken völlig reif werden könnte und wirft sich auf einen andern und ungewöhnlichen Theil des Körpers. Sehr oft habe ich gesehen, daß auch bey muntern Personen, wo ich von den Schwämmchen keine oder nur geringe Gefahr vermuthete, sich durch den Ausbruch des Monatlichen alle Zufälle verschlimmerten und die Schwämmchen zurückgiengen (n). Eben so sind auch hier die öfters gereizten und flüßigen Stühle, wie auch die Hämorrhoiden schädlich.

§. 44.

(n) Da das Monatliche bey vielen Frauenzimmern von vielen unangenehmen Zufällen begleitet wird und Müdigkeit, Schwäche und eine gewisse Abnahme der Kräfte wahr genommen wird; so darf man sich wohl nicht wundern, wenn es unglücklicher Weise trift, daß es mit Hauptkrankheiten zusammen kömmt, oder von ihnen vor der Zeit hervorgebracht wird. In den meisten Fällen wächst die Gefahr der Kranken, weil es die gehörigen Schranken übertreten und auf mancherley weiße fehlen kann. Und sollte sich beym Schwämmchen auch der Schwämmchen-Stoff nicht eben nach den Geburtstheilen hinziehen, wie unser Verfasser meint; so wird doch an diesen Theilen ein starker Zufluß und vielleicht zu starker, schwächender Ausfluß, wie bey einer Aderlasse entstehen: hingegen an den obern, ein Abfluß und Hinderniß des Auswurfs der Schwämmchen erzeugenden Materie.

§. 44.

Befällt die Materie der Schwämmchen die Theile unsers Körpers, es sey nun welche sie wollen, diejenigen ausgenommen, welche sich die Natur selbst durch ihren eigenen Gang wählt, so wüthet sie gemeiniglich daselbst und droht den Untergang. Erzeugt sich zur Zeit der Schwämmchen in den Rachen oder nahgelegnen innern Theilen ein Catharr (o), so verschwinden nicht nur die Schwämmchen, sondern sie bleiben auch gewöhnlich zum größten Schaden des Kranken verborgen, es wäre denn daß die Kräfte noch stark wären.

§. 45.

(o) Befällt die Krankheits-Materie z. B. den Schlund, Magen ꝛc. oder die Werkzeuge des Athemholens, so wüthet sie heftiger. Denn diese Theile sind doch nicht so heftige Reize gewohnt, wie der Mund und Rachen, der von vielen Dingen, welche verschluckt werden, auf mannichfaltige Weise sind gereizt worden. Entsteht aber ein Catharrh, dann ist nicht nur ein Zufluß und Ansammlung von scharfen zähen Schleim in diesen Werkzeugen, sondern es entsteht in den Luftgefäßen eine wahre Unterdrükkung der Ausdünstung, die Dunstlöcher und schleimhöhlen Oefnungen ziehen sich stärker zusammen und verhindern den Austritt des scharfen Schleims. Hierdurch werden die Schwämmchen gehindert gehörig hervorzubrechen, oder in ihren fernern Auswurf unterbrochen, es entsteht Rückgang der Krankheits-Stoff und also auch gefährliche Zufälle.

§. 45.

Schwerer und gefährlicher sind dieienigen, wo im Anfange der Krankheit die Ausleerungen versäumt worden sind und die Schwämmchen von den mit Unreinigkeiten angefüllten und strozenden Gefäßen sind erzeugt worden. Dieser Fall kömmt hier und anderwärts sehr oft vor. Denn so lange es die Heftigkeit der Krankheit erlaubt, schont man allen Aufwand und sucht gemeiniglich alsdenn erst die Hülfe des Arztes, wenn alle Zufälle schon sehr heftig sind aber die schon gesunkenen Kräfte und die zum Schwämmchen geneigte Natur nicht erlaubt etwas der Krankheit angemessenes und würksames zu versuchen.

§. 46.

Da aber diese Krankheit oft langwierig und auf verschiedene Art bey iedem Alter und Geschlechte gefährlich ist, so wird bisweilen zum Besten des Kranken und zur Unterstüzung seiner Kräfte der Appetit erweckt (p), der

(p) Ist man so glücklich den Appetit zu erhalten, oder den Mangelnden zu erwekken, so kann man nicht so wohl bey den langwierigen Schwämmchen, sondern auch bey denen die ihren Lauf schneller vollenden viel gute Hofnung schöpfen. Macht sie weniger schmerzhaft, so wird er ziemlich erhalten, Daher viel Zukkerspeißen, oder säuerliche Vegetabilien mit viel Zukker oder Schleim umwikkelt, z. B. eingemachte Obstarten,

der fast allezeit sehr schlecht ist. Durch Hülfe dieser Wohlthat kann man die Kranken, obgleich das Uebel langwierig ist, durchreißen, weil die Natur durch diesen neuen Zufluß vom Nahrungssaft mehr Unterstützung erhält, als ihr durch die langwierige Krankheit entzogen wird. Dies kann man hauptsächlich sehen, wenn der süße Schlaf, der Beherrscher aller Uebel und der beste Theil des menschlichen Lebens, den matten Kranken erquicket (q).

ten, als Kirschen, Quitten, Himbeeren, eingemachte Nüsse rc. sehr gut wären. Auch die säuerlichen Mineralien mit etwas Bittern reizen den Appetit fürtreflich, worauf ich aber Mehlschleime und Sago mit etwas Säuere verbunden nehmen lies. Unten ein mehreres.

(q) Man schließt gewöhnlich so: fängt der Kranke wieder an zu schlafen, so nähert sich seine Genesung. Denn es ist ein Beweiß, die Verrichtungen des Körpers sind nicht mehr gestört, sondern sind in ihr Gleichgewicht zurückgegangen.

Zwey-

Zweyter Abschnitt

Von der Heilart der Schwämmchen.

§. 47.

Diese besteht hauptsächlich in folgenden zwey Stükken: die Schwämmchen im Munde müssen durch mildernde und im Mund gebrachte Mittel zur Reife gebracht werden, und die noch übrige Fieberhitze in den Gefäßen, die selten gänzlich und auf einmal vermöge der Schwämmchen kritisch herausgetrieben wird, muß man zu mäßigen und auf alle Art zu vermindern und wegzuschaffen suchen.

§. 48.

Ehe ich aber noch diese Stücke aus einander setze, so will ich noch untersuchen, was man von Aderlassen und Purgiren, welche die gewöhnlichsten und würksamsten Hülfsmittel sind die Gefäße zu entleeren und zu reinigen, zu halten habe (r).

§. 49.

(r) Bey ieder anfangenden Krankheit pflegen bey uns die meisten Leute zu purgiren, Aderzulassen oder zu schwitzen, es sey nöthig oder nicht. Ist es aber mit der Krankheit schon dahin gekommen, daß Schwämmchen erschei-

§. 49.

Was das Aderlassen betrift, wenn schon die Schwämmchen sich zeigen, so weiß ich, daß es gewisse Aerzte an verschiedenen Orten anrathen, ohne einige Rücksicht auf die Beschaffenheit der Schwämmchen zu nehmen (s), es sey nun daß eine unterdrückte Ausleerung, oder die vollen und strozenden Gefäße zu entleeren, oder das wallende hizige Blut abzukühlen, dasselbe erforderte. Aber da das Aderlassen in Rücksicht der Schwämmchen dem Triebe und Bewegungen der Natur zuwider ist, und der überwältigte Feind in das Innerste des Körpers gelockt wird, auch der Natur diejenigen Hülfsmittel entrissen werden, wodurch sie hätte siegen können und überdies die Kranken elendiglich sterben, so verwerfe ich, wenn die Schwämmchen schon da sind, das Aderlassen gänzlich, es wäre denn, daß

erscheinen, so pflegen sie es doch nicht zu thun auch die Aerzte so leicht nicht. Sie sehen überhaupt die Schwämmchen nicht als eine besondere Krankheit an, sondern als Zufall und behandeln nun das, was sie iezt als Hauptkrankheit ansehen.

(s) Hier ist der Fall, wo sie, wenn es ia geschieht, die Schwämmchen blos als Symptom und nicht als eigene Krankheit ansehen und sich nach andern Kennzeichen richten, die anzeigen, daß der Unterleib durch eine Purganz entleert, oder die Menge des Bluts vermindert werden müsse.

daß ein anderer Zufall mit einträte, der schleunigere Hülfe erforderte (t).

§. 50.

Bey einer Weibsperson von drey und zwanzig Jahren, die ihre monatliche Zeit unordentlich und sparsam hatte, beobachtete ich bey den Schwämmchen zugleich ein wahres Seitenstechen. Da der heftig stechende Schmerz auf der linken Seite, das schwere Athemholen, der Husten, das überaus starke Fieber und andre üble Zufälle ein auf der Stelle wirksames Mittel erforderten, so stund ich weiter gar nicht an, einen ziemlich reichlichen Aderlaß anzustellen. Doch da weder durch dieses

(t) Eine zur unrechten Zeit angebrachte Aderlasse ist bey ieder Krankheit schädlich, besonders bey solchen, wo die Säfte das meiste durchwürken und an die Oberfläche des Körpers treiben müssen. Das Blut macht einen wichtigen Theil der Lebenskräfte aus, enthält den größten Theil der thierischen Wärme, und ersezt den übrigen Lebenskräften das Verlorne. Wird dieses vermindert, so muß es ganz gewiß schaden, das sehen wir bey allen Ausschlagskrankheiten, wenn die Natur schon im Begrif ist die Krankheits-Materie an die Haut zu werfen, aber auch bey andern, wo der Krankheitsstoff, die Lebenskräfte, als Nerven etc. befällt, mit einem Wort, in bösartigen Krankheiten ist sie durchaus schädlich und ich weiß nicht, ob ich nicht die Schwämmchen oft mit darunter rechnen soll?

dieses Hülfsmittel noch durch den Gebrauch schicklicher Julepe und topischer Mittel kein blutiger noch eiterartiger Auswurf erfolgte und kein Zufall von denen, die den Kranken zu tödten schienen, nachließ, so verordnete ich ein Mittel, daß den Schmerz linderte und den Schweiß beförderte: Hierdurch bewürkte ich zu meinem größten Wunder, daß die Materie, welche in der linken Seite und Brustfell fest saß in einer grünen und sehr stinkenden Substanz durch den Stuhl abgieng, so daß iene tödlichen Zufälle gänzlich verschwanden und blos Ohnmachten, welche auf den Durchfall erfolgten, und die Schwämmchen zurückblieben, welche aber endlich bey dieser iungen Weibsperson durch die Diät und stärkenden Mittel gehoben und völlig wieder gesund wurde (u). Ich erinnere mich noch eines Aderlasses, den

(u) Wenn diese Krankheit ein würklich Seitenstechfieber war mit dem die Schwämmchen zu gleicher Zeit mit ausbrachen und würklich von Ueberfluß vom Blute herkam, so war wohl gar kein Zweifel weiter, die Aderlässe vorzunehmen. Wäre aber das Seitenstechen von einer andern Ursach entstanden z. B. von einer Schärfe in Säften, von Galle ꝛc. so war freylich viel gewagt, und zu seinem Wunder mußte es so glücklich ausfallen. Denn mir dünkt es war hier galligter Stoff, wo eigentlich Aderlassen gefährlich war, und dagegen ein Brechmittel hätte gewählt werden sollen. Das beweißt der grüne Abgang durch den Stuhl, wo die Natur sich selbst half und die reizende Materie auswarf; es wurde ihr besser und Retelaer hatte in der Indikation gefehlt.

den ich bey einem Schiffer verordnete, der nach dem Ausbruch der Schwämmchen mit einer Hirnwuth und andern schrecklichen Zufällen befallen wurde, und hierdurch so erleichtert wurde, daß er diesem Mittel einzig und allein sein Leben zu danken hatte. Doch darf man bey dessen Anwendung und Nachahmung nicht unvorsichtig seyn und dasselbe, wie ich schon gesagt habe, nicht eher anrathen, als bis andere wichtigere Zufälle, als die Schwämmchen, eintreten und die die ganze Sorgfalt des Arztes erfordern. Denn ausserdem hat man von diesem zweifelhaften Hülfsmittel viel größern Schaden zu befürchten, als Nutzen zu hoffen. Vorizt also verwerfe ich gänzlich bey gegenwärtigen Schwämmchen das Aderlassen, ob ich gleich behaupte, daß vor dem Ausbruch derselben die Umstände des Kranken dasselbe nicht nur erlauben, sondern auch öfters erfordern (w).

§. 51.

(w) Gänzlich läßt sich die Aderlasse doch nicht ohne alle Einschränkung verwerfen, ohnerachtet sie oft mehr schaden, als helfen kann und um allgemeiner zu rathen, bey den Schwämmchen gar nicht zu zulassen. Machen wir aber geringe Einschränkungen, so ist die Sache doch auch gar nicht schwer zu bestimmen. Es beruhet theils auf der Zeit, wenn sie angebracht wird, theils auf der Beschaffenheit der Krankheit, wo man sie anwendet. Ist der Ausbruch eines Ausschlags noch nicht so ganz nahe und der Körper ist auch vollsaftig, so ist sie nicht schädlich, sondern kann die Haut und Gefäße schlapper und nachgebender ma-

§. 51.

Nichts macht die Schwämmchen milder und sicherer, als wenn man zur rechten Zeit die allgemeinen Ausleerungen vorausschickt und der Natur, die unter der Last der Unreinigkeiten seufzet, einige Erleichterung schaft. Eben die Gründe, welche bey schon vorhandenen Schwämmchen das Aderlassen wiederrathen, streiten auch wider diejenige Ausleerung durch den Stuhl, welche der übeln Mischung der Säfte angemessen ist und aus dem ganzen Körper die schädlichen Feuchtigkeiten an sich zieht. Diese ist hier die schädlichste Art und raubt in wenig Stunden durch starken Durchlauf das Leben (x).

§. 52.

chen und wird zum Ausbruch und Ausdünstung beförderlich seyn, unter dem Ausbruch aber ist sie durchaus schädlich, der Körper sey beschaffen, wie er wolle. Der Arzt muß sich hierbey nach Beschaffenheit der Krankheit richten und muß sie ganz so behandeln, wie es die Natur der Krankheit erfordert. Ist es entzündliches Fieber, dann ist Aderlässe anzuwenden. Ist es ein bösartiges oder gar Faulfieber, oder schleichendes Fieber, dann ist sie zu unterlassen. Bey allen diesen muß man auf die Ursach der Krankheit sehen, ob es Galle, Schärfe ꝛc. ist und nach dieser Anzeige behandele man sie, so wird man nie irren.

(x) Es ist fast keine Krankheit, wo man nicht mit Nutzen eine Abführung geben könnte, wenn es zur rechten Zeit geschieht und nicht etwa eine Lokal-Entzündung

dung

§. 52.

Es giebt noch eine andere Art von Purgiren, welche uneigentlich so genennt worden ist, wo aus den dikken Därmen oder auch noch weiter oben der Unrath ausgeführt wird und bisweilen durch eine gewisse Folge noch weiter dringt und nicht so wohl wie ein verschlucktes, sondern vielmehr als ein eingesprißtes Mittel würkt (y). Oft leistet dieses bey den Schwämmchen ganz

dung im Unterleib vorhanden ist. Denn es ist doch immer Unreinigkeit in den Gedärmen, die den Krankheitsstoff nährt und unterhält, wenn er auch blos in Säften sizt. Denn so bald Krankheit entsteht, so leidet auch die Verrichtung der Gedärme und der Unrath wird nicht so hinaus geworfen, wie es geschehen sollte, bleibt zurück und wird fehlerhaft und nachtheilig, daher wird sie nicht nur erleichtern, sondern auch würklich die Krankheit vermindern. Werden sie aber stark und drastisch gegeben, oder wo schon Brand ist, so, daß sie einen Durchfall erregen, dann ist immer Gefahr damit verbunden.

(y) Die Klystiere, von denen Retelaer spricht, sind oft die einzigen Ausleerungs-Mittel, die man gebrauchen kann, wo die gewöhnlichen Purgiermittel gar nicht angewendet werden können, die aber doch beynahe den ganzen Darmkanal durchdringen, wie man Beyspiele hat, daß sie bis im Magen gekommen und durch den Mund wieder abgegangen sind. Sie sind aber nicht blos abführend, sondern erweichend, nährend, stärkend ꝛc.

ganz herrliche Dienste, indem es den Darmkanal ausspühlt, den harten Stuhl etwas reizt und nicht nur die Fehler des Unterleibes verbessert und Einhalt thut, sondern die von ihren Banden befreyte Natur bewürkt auch nun mit dem besten Erfolge andre Ausleerungen durch den Urin, Schweiß und durch die Schwämmchen selbst. Doch muß man auch hier vorsichtig seyn und es nicht eher als den dritten Tag, oder später, wenn der Stuhlgang etwas stockt, verordnen. Mildernde und erweichende Klystiere sind allen andern Mitteln vorzuziehen, wenn es anders die Patienten bezahlen können; ist dies nicht, so thun auch Stuhlzäpfchen gute Dienste (3). Die Mittel, welche man hier ein=

(3) Die Klystire haben oft eine bewunders würdige Kraft, ohnerachtet sie nur scheinen in die Dickdärme zukommen. So bald sie den Leib los machen, so bald wird völlige Nachgiebigkeit in dem ganzen Körper, besonders nehmen die Urin= und Ausdünstungs=Gefäße vielen Antheil. Daher man nicht Bedenken tragen darf, ob man immer oder nur zu bestimmten Tagen Klystiere geben soll. Ich habe gefunden, daß bey allen Arten von Ausschlagskrankheiten Klystiere immer gute Dienste thun, wenn sie eben nicht reizend sind. Man zieht die Ausschläge sicher nicht zurück, sondern befördert einen mäßigen langsamern Ausbruch, und hindert den schnellen übereilenden. Daher ich bey Pokken, Frieseln, Massern ꝛc. immer klystieren lasse, bald eins Abends zur Ausleerung, bald eins früh zu Stärkung aus bittern Kräutern oder China ꝛc. das ich ebenfalls auch bey

einnimmt sind abführend oder nährend, hingegen schlechte und unwirksame Mittel gelangen fast ohne Wirkung in den Darmkanal, drastische reizen zwar den stockenden Stuhlgang, sie lassen uns aber auch eine Diarrhoe befürchten.

§. 53.

Wenn zuweilen durch unzeitigen oder zu frühen Gebrauch der abführenden Mittel, oder von selbst durch eine verkehrte Bewegung der krankmachende Stoff sich in Unterleib zieht, so gehen die Schwämmchen zurück und es erfolgen Ohnmachten, Schluckſen und ein tödlicher Durchlauf. Diese Zufälle legen sich nicht eher als bis der gereizte Stuhl besänftigt wird und die Schwämmchen ihre vorige Stelle wieder einnehmen. Gesetzt aber diese Umstände fielen noch so glücklich und nach dem Wunsche des Kranken und Arztes aus, so sinken doch dabey die Kräfte und es vergeht eine lange Zeit (a). Der iunge Arzt sehe sich also zu seinem und des

bey den Schwämmchen aus Erfahrung empfehlen kann. Es ist nöthig die Gedärme zu befeuchten, weil alle Feuchtigkeit nach der Oberfläche des Körpers geht und Trockenheit in den Gedärmen entsteht, welche viele beschwerliche Zufälle verursacht. Selbst durch den Gebrauch der Klystire wird auch etwas Krankheitsstoff abgeleitet.

(a) Oft entsteht aber auch ein schneller Tod daraus mit empfindlichen Schmerz im Leibe und Zuckungen, be-

 son-

des Kranken Nuzzen vor, daß er nicht durch unvorsichtig gegebene Abführungsmittel diesen Feind reize. Denn zu spät wird ihn alsdenn sein Unternehmen gereuen. Daß gewisse Personen, besonders Kinder, die üble Wartung haben und schlecht gehalten werden, zuweilen Tag und Nacht hindurch bey den Schwämmchen mit der größten Heiterkeit und Kräften den Durchfall haben, (welches ich auch einigemal bey den Blattern beobachtet habe) darf man nicht als Exempel, sondern mehr als Abweichung der Natur ansehen (b).

§. 54.

Da ich nun aus Erfahrung gezeigt habe, wie man den Aderlaß und das Purgiren diese beyden so stark würkenden und so gewöhnlichen Hülfsmittel bey den Schwämmchen

sonders, wenn dieser Zufall schwächlichen Personen begegnet, oder wo die Krankheit schon lange gedauert hat und nun erst Schwämmchen entstanden sind, und durch eine unvorsichtig erweckte Diarrhoe wieder zurückgefallen sind.

(b) Verschiedene Beyspiele haben auch mich das nemliche sehen lassen. Allein bey Kindern pflegt der Durchfall ohnedem leicht zu entstehen und ist ihnen bey so manchen Krankheiten, wie bey Zahnen ein großes Hülfsmittel ihrer Erhaltung, und bey Erwachsenen hab ich ihn Wochen lang unter diesen Umständen bemerkt, aber sie waren stark und konnten etwas zusezzen, oder die Krankheit, bey oder nach welcher die Schwämmchen erschienen, hatte ihnen nicht viel Kräfte geraubt, und sie blieben immer bey einer gewissen Munterkeit.

chen einschränken müsse, so will ich nun das noch Uebrige aus einander sezzen.

§. 55.

Die Schwämmchen entstehen vor, oder nach dem siebenden Tage der Krankheit, wo entweder die krankmachende Materie noch ungekocht ist und die Aufwallung und Hize des Bluts in den grössern Gefäßen, wie auch das Fieber und die übrigen damit verbundenen Zufälle noch fortdauern, oder nach dem siebenden Tage, wo sich nach vorhergehender Kochung und Durcharbeitung die krankmachende Materie von den guten Säften trennt und von der noch starken Natur an den hiezu schicklichen Orten ausgeworfen wird.

§. 56.

Hier darf man weiter nichts verordnen, als eine schickliche Diät und einige wenige Mund-Mittel (stomatica) (c). Denn was hilft es, wenn ich die siegende und überwindende Natur, die in dem Munde die so herrlichen Zeichen ihres Sieges aufstellt, durch diese unangenehmen Mittel mitten in ihrem Treffen und Kampfe störe und unterbreche? Das beste Mittel ist hier, daß

(c) Man gebe schleimigte, als Habergrüz, Graupen und andere dieser Art, kühlende Mittel von Citronen, alle Arten von Grütze, den Mund kann man mit Honig und Eßig und Holunderblüth abgekocht ausspühlen lassen, aber auch mit blos erweichenden Kräutern.

daß man gar kein Mittel braucht. Denn es trägt sich doch zu, ob gleich nicht so oft, daß mit dem Ausbruche der Schwämmchen alle andre üble Zufälle, welche dem Arzte viel zu schaffen machen, nachlassen und verschwinden, so daß blos der Mund und der Rachen unsre Pflege erfordert (d). Hier will ich also die sogenannten Mund-Mittel, womit man den Mund und Hals auszuspühlen und auszugurgeln pflegt, weil hierauf alles ankömmt, etwas genauer einschränken.

§. 57.

Unsre heutigen eben nicht unberühmten Aerzte brauchen kühlende und zusammenziehende Mittel, es sey nun, daß sie würklich, oder ihrer Kraft nach, wie sie zu reden pflegen, von der Art sind. Doch der Erfolg ihrer Curart mag sie selbst belehren. Uebrigens ist es ausgemacht, ie mehr man den Mund und Rachen durch kühlende Mittel zu erweitern und frey zu machen scheinet, desto

(d) Ob man gleich bemüht seyn muß von innen den Krankheitsstoff zu dämpfen, oder zu heben, so sind Localmittel ohnumgänglich nöthig, ob gleich viele gegen diese sind und sie nur zurüktreibende Mittel nennen. Allein sind sie erweichend, so werden sie sie mehr hervor lokken und die Krankheits-Materie an die Oberfläche bringen, sind sie heilend, das heißt gelinde austrocknend, stärkend, und der Fäulniß wiederstehend, so müssen sie dieses empfindliche Uebel mildern oder ganz heben, ohne Nachtheil davon zu erwarten.

desto enger und beklommener wird das Herz und die zum Leben bestimmten Werkzeuge (e). So viel vermögen die Vorurtheile, daß sie, wo sie einmal eingerissen sind, nicht nur blind machen, sondern auch nicht erlauben von der Blindheit uns zu befreyen. Da die Schwämmchen der Alten eigentlich um sich freßende Geschwüre waren, so erforderten sie nothwendig den Gebrauch zusammenziehender und kühlender Mittel; die unsrigen aber sind ganz anders beschaffen, weil sie viel gelinder sind, je mehr man sie herauslockt, und dann erst die Zufälle sehr heftig werden, wenn man sie zurücktreibt f). Derjenige ist würklich ein schlechter Arzt, der

(e) Kühlende Mittel ohne alle Vorsicht gebraucht, erleichtern zwar, und scheinen wohlzuthun, wie den erhitzten ein rechter kalter Trunk, allein die unangenehmen Folgen kommen nach, das heißt, sie verschließen die Oefnungen der aushauchenden Gefäse und die mit unreiner Schärfe angefüllten Bläsgen schrumpfen schnell zusammen, und der Krankheitsstoff weicht zurück und befällt die zum Leben bestimmten Werkzeuge. Sollen kühlende Mittel etwas helfen, so müssen sie mildernd und doch etwas reizend seyn.

(f) Haben die Schwämmchen schon lange gestanden und die Stellen sehen roth, oder gar bräunlich aus, dann kömmt man ohne gelinde zusammenziehende, reinigende und kühlende Mittel doch nicht fort. Der Kranke leidet außerdem zu viel dabey, und wird langsamer genesen. Der üble Geruch aus dem Munde verräth doch

der mit der Natur, die er in Schutz nehmen sollte, streitet und die Krankheit von den äußern Theilen zu den innern treibt, in der Meinung, daß das, was ihm nicht unmittelbar mehr in die Augen fällt, gehoben sey. Bey diesem Zurücktreiben sind nur zwey Fälle möglich, entweder die mit Heftigkeit ausgebrochenen oder zu früh gehemmten Schwämmchen kommen mit neuen Zufällen wieder, und werden von der noch starken Natur mit vieler Mühe überwunden oder töden den schwachen Kranken (g).

§. 58.

Diejenigen Mittel also, womit man den Mund ausspühlt, müssen die Schwämmchen nicht zurücktreiben, sondern herauslocken. Hieher gehören lindernde, reizende, süße und der Brust zuträgliche Mittel, welche in flüßiger Gestalt und warm gebraucht werden müssen. Unser gemeines Volk, durch die Erfahrung und eigne Anleitung der Aerzte unterrichtet, verachtet alle mühsame und kostbare Arzneyen und braucht als ein sicheres

doch Vereiterung und Fäulniß, die ohne diese Mittel nie geheilt werden können. Und diese Art Schwämmchen hatten die Alten vor sich, und behandelten sie auch, wie es erforderlich war.

(g) Allezeit würde es ein großer Fehler seyn, wenn man sie bey ihrer ersten Erscheinung z. B. mit Eßig, Citron- oder Vitriolsäure ꝛc. gleich behandeln wollte, wo diese Behandlung nothwendig schadet.

res Mittel entweder blos den mit Zucker versüßten Rübensaft, oder wenn dies die Jahszeit nicht erlaubt, bloses dünnes Bier mit Zucker angemacht (h). Diese beyden Mittel bewürken durch ihre Hitze, indem sie alle Theile des Mundes ausspühlen und tief in den Rachen hinunterbringen, daß nicht nur die etwa vorhandene Schärfe besänftigt, sondern auch überhaupt die üble Beschaffenheit der Schwämmchen selbst gemildert und auf die Art zur Reife gebracht wird.

§. 59.

Obgleich diese Mittel um desto mehr Beyfall verdienen, weil wir sie selbst im Hauße haben und dabey nicht unangenehm schmecken, so kann man doch in dieser Absicht verschiedene andre Sachen verschreiben. Um also den Layen in unsrer Kunst gefällig zu seyn, will ich ein Gurgelwasser hersetzen, welches man selbst und zu jeder Jahreszeit machen kann:

Nimm. Gerste 2 Loth
Rosinen 4 Loth
Feigen 3 St.
Süßholz 3 Qtl.
koche es in 3 Pf. Wasser und thue zum Abgegossenen
Brustsyrup 4 Loth
und damit gegurgelt.

Ist

(h) Viele nehmen blosen weisen Zucker und reiben die Zunge damit ab, andre nehmen Saft von Petersilien, auch PastinakWurz.

Ist man weit von der Stadt entfernt, und wohnt auf dem Lande, so kann man statt dieses Syrups (i) das durchgeseigte mit blosen Zucker versüßen, und schmackhaft machen. Dieses Gurgelwasser kann man gebrauchen, so wie es der kranke und trockne Rachen erfordert. Obgleich hier viele Aerzte verschiedene Lecksäftchen mit unterschieben, wovon ich zwar keins gänzlich verwerfe, ausgenommen die kühlenden und zurücktreibenden, so kann man sie doch ohne Schaden des Kranken weglassen, weil alle Syrupe den Magen schwächen und erschlappen, und überdies verschleimen, Neigung zum Brechen und Eckel vor den Speisen erwecken. Gesetzt aber es wollte einer gerne dergleichen gebrauchen, so sind die allerbesten der Syrup von Brustbeeren, Huflattig, Frauenhaar und Süßholz. Doch verfahre man hierbey also, daß man bey dem Ausbruche der Schwämmchen die Hitze dämpfende (k) und mit dem Verlaufe und am Ende etwas hitzende Syrupe vorziehe (l). —

§. 60.

Nunmehr wollen wir noch zuletzt sehen, wie man bey einer unvollkommenen und langsamen Krise, welche am öfter-

(i) oder Honig, welches auf dem Lande noch gewöhnlicher ist, so auch Möhrrüben-Saft, mit dem ich sie oft allein gedämpft habe.

(k) z. B. Himbeer- Johannisbeer- Maulbeer-Saft.

(l) Wallnuß- China-Syrup.

öftersten vorkömmt, die Schwämmchen behandeln müsse. Wenn die Hitze in den größern Gefäßen mit dem Ausbruche der Schwämmchen nicht nachläßt, sondern in Rücksicht ihrer Beschaffenheit und der Theile, welche sie befällt, sehr heftig wüthet, so muß man sorgfältig Acht geben, daß sie nicht gleich einem wüthenden Thiere den Kranken töde. Doch braucht man hier nicht allemal stark würkende Mittel. Durch Begütigung und Besänftigung läßt sich oft der ärgste wüthende Feind zähmen; gelinde Gewalt richtet das aus, was Gewaltthätigkeit nicht thun kann. Oft thut hier eine schickliche Diät besser, als die Kurart, wo man mit vielen und verschiedenen Arzneyen den Kranken ermattet (m). In den Nahrungsmitteln vereinigen sich alle stärkende Mittel, und alles das, was außer den Zufällen der Brust durch Kühlung die Hitze des Bluts mäßigt und den Urin und Schweiß treibt. Jener Trank der Wöchnerin, der aus Rheinwein, Eyern, Zimmet, Zucker und Safran besteht, thut oft ganz allein die erwünschte Wirkung, und wenn er nicht wegen seiner Erhitzung den Durst und die Trockenheit vermehrte, so würde er gewiß unter allen das beste Mittel zur Heraustreibung der

(m) Wenn man so viel Zeit übrig hat, daß sie den Kranken nicht tödten, ehe die Diät würken kann, so kann man wohl dabey bleiben, wie aber wenn sie bey hitzigen, bey Faulfiebern und andern Krankheiten erscheinen, die ihren Lauf kurz vollenden?

der Schwämmchen seyn (n). Ferner kann man auch mit Brühen von Hühner- Kalb- und Schöpsenfleisch, die man mit ein wenig Safran oder präparirten Hirschhorn versetzt, die Natur am besten gegen ihren Feind zu bereiten, wenn nicht anders der Stuhlgang zu flüssig ist. Wenn die häuslichen Umstände nicht erlaubten, diesen Aufwand zu machen, so kann man fast mit eben so guten Erfolge rohe Eyer mit Safran oder präparirten Hirschhorn nehmen lassen (o). Will man Schlaf machen, so kann man Abends einen Brey aus Kühmilch

(n) Diesen Trank würde man heut zu Tage bey Wöchnerinnen nicht ohne Furcht brauchen, da dergleichen hitzende Dinge schon so manche Gefahr gebracht haben, die die Wöchnerinnen in Wochen- und Ausschlagsfieber gestürzt haben. Ob sie nicht bey Schwämmchen, die bey hitzigen Fiebern erscheinen, mit eben der Gefahr zu gebrauchen sind, als wie bey Wöchnerinnen, glaub ich fast. Die Schwämmchen würden sich vielleicht besser erheben, aber das Fieber auch verstärken. Eher würde ich da Wurzeltränke, als Sarsaparil, Graßwurz, Wachholdereißig oder Cichorien, oder Scorzoner, Haberwurz und Spargelwurz mit Fleischbrüh oder Molken abgekocht geben, den Lowerischen Habertrank, Habergrüz mit Citrone und etwas Zimmt rc.

(o) Oft fand ich sehr würksam Eydotter mit Honig gemischt, das nicht übel schmeckt und den Magen nicht verderbt, das vorzüglich auch ein lokal Mittel ist, das den Mund und Hals mildert, heilt, und doch auch nährt.

milch und Gerstenmehl nehmen lassen. Bey uns bäckt man auch bey gelinden Feuer etwas dichte Kuchen aus Milch, Zucker und Eyern. Ich verwerfe sie auch hier nicht gänzlich, wenn anders der Kranke frey schlucken kann (p). Fast auf eben die Art kann man die meisten Arzneyen nach eines jeden Geschmack aus den Nahrungsmitteln hernehmen. Doch nehme man sich allezeit in dieser Krankheit vor säuerlichen Sachen in Acht (q). Ob sie gleich die stärksten Faulnißwidrigen Mittel sind, den schwachen Magen reizen und die meisten Kranken gerne nehmen, so muß man sie ganz weglassen, weil sie der Brust und den Lungen schädlich sind, und oft bey den Schwämmchen Anlaß zu einem sehr gefährlichen Hu-

(p) Wie diese Mittel Schlaf bewürken können, sehe ich nicht, es müßte denn seyn, daß sie den Magen in etwas erschwerten, und durch den starken Nervendruck das Gehirn zum Schlaf reizten. Ueberhaupt würde ich schleimigte und Eyersuppen mit Kräutern, z.B. Körbel, Löffelkraut, Schaarbock ꝛc. empfehlen, und so auch dünne Griesbreyer.

(q) So außerordentlich gefährlich sind doch Säuren nicht, wenn sie nicht roh angewendet werden, wo sie durch ihr zusammenziehen dem Mund und der Luftröhre schaden können, sobald sie aber mild und mit schleimichten süßen Mitteln umhüllt sind, kühlen sie, hindern die Fäulniß und reizen nicht zum Husten.

Husten geben. Arme Leute brauchen zum Getränke eine Brühe von Rübben oder mit Zucker versüßtes Bier. Reichen verordnet man verschiedene Pulver, damit nicht durch diese geringen Mittel die Gesundheit verächtlich werde (r). Den Unerfahrnen zu Gefallen will ich folgende Formel hersetzen:

℞. Hordei perlat. ℥vj.
Fol. et Fl. borag. an. Mpjß.
Cinamam. ʒj
Liquirit. ʒiß.
Coque ex ▽æ font ℔ij. ad ℔iß.
In colatura macerentur bihorium
calide Conf. Borag.
Violar. āā ℥j.
add.
-^- ♁ris gtt. XIV.
M. F. potus.

§. 61.

(r) Blose Löffelkraut-Conserve, mit etwas schleimigten gallertartigen oder das Kraut mit andern süßen Dingen als Honig vermischt, würkt sehr viel, befördert und erleichtert den Husten. So auch Rosenblätter abgerieben oder ausgepreßt und mit Honig vermischt, entweder mit Wasser verdünnt, oder auch so theelöffelchenweiß nehmen lassen. Erdrauch-Aepfelsyrup sagt Kräutermann im Kinderarzt S. 57. mit Ettmüller reinigen das Blut und leisten im Ganzen sehr viel.

§. 61.

Sollten aber diese Mittel wegen der größern Wallung des Bluts und der heftigen Zufälle unzureichend seyn, so muß man zu edlern und stark würkendern Arzneyen seine Zuflucht nehmen (s). Bey hartnäckiger Schlafsucht oder Schlaflosigkeit thun Emulsionen aus kühlenden Saamen und auch gelinde schlafmachende Mittel gut (t). Man kann auch gegen die Fieberhitze verschiedene Tränkchen aus Bezoarsteine, Hirschhorne, Cardubenedicten und WermuthSalz, Krebsaugen, vitriolisirten Weinstein mit Violen und KlatschrosenSyrup und destillirten Ringelblumen und Cardubenedicten

(s) Doch dürfen sie niemals zu reizend und angreiffend seyn, weil entweder der Mund und Hals zu sehr angegriffen wird, oder der Magen und die Gedärme empfindlich gereizt, verstopft oder wohl gar zum Durchfall bewegt werden.

(t) Bey Schlaflosigkeit z. B. aus Mandeln, Kürbiskernen, vorzüglich aus Monsamen, etwa zwey Loth davon mit einen Nösel Wasser abgerieben und ein Loth Zucker dazu gethan. Monsaftsyrup oder laudanum liquidum Sydenhami einige Tropfen, auch etwas Margrafen-Pulver. Bey Schlafsucht würden Campferemulsion, Clystiere und Senfpflaster auf die Fußsolen würksam seyn. Verschiedenemal hab ich mit viel Glück mit Senfpflastern um den Hals viel ausgerichtet.

dicken Wasser versetzt, machen lassen (u). Die hier berühmte Hirschhorngallerte ist schicklich und sehr nützlich.

§. 62.

Wenn aber bey dem Gebrauche dieser herzstärkenden und fieberdämpfenden Mittel der Stuhlgang sich verstopfet, so muß man jeden dritten Tag, wie ich schon gesagt habe, den Darmkanal durch ein Klystier oder Stuhlzäpfchen reizen (v). Denn in allen Krankheiten, besonders in etwas hitzigern, ereignet sich der Fall, daß, ob sich gleich keine groben und unverdaulichen Ueberbleibsel von Speisen anhäufen, weil die Kranken nichts oder gar wenig von dergleichen Dingen zu sich neh-

(u) Mit den hitzigen Mitteln haben wir heut zu Tage bey hitzigen und andern Fiebern nicht viel mehr zu thun. Ich pflege lieber Salztränkchen aus Salmiak und Salpeter mit Zimmt- oder FenchelWasser aufgelöst zu geben, oder Chinainfusa oder Dekokte mit Monsaftsyrup und dergleichen Clystiere mit Salmiak. Besonders empfehle ich folgendes Tränkchen. Wermuthsalz 1 Quentl. Salpeter 1 Scrupel, aufgelöst in ErdbeerWasser vier Loth und BokshornleinSyrup 1 Loth. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll. —

(v) Läßt man aber Molke aus Weinsteinrahm machen, und kocht in 1 Nösel Molke 1 Loth China und thut zur Kolatur 2 Quentl. tartarisirten Weinstein und ein Loth Citronsyrup und läßt es Tassenweiß nehmen, so hat man das nie zu befürchten.

nehmen, doch allezeit von den größern Gefäßen etwas in den Darmkanal abgesetzt wird, welches zur Nahrung des Körpers untauglich ist, und wegen seiner Grobheit durch andre Wege nicht abgesondert werden kann. Damit also die Anhäufung und das lange Verweilen dieser abgesonderten Feuchtigkeiten im Unterleibe der Natur nicht beschwerlich fallen möge, muß man sie frühzeitig fortzuschaffen suchen. Doch sey man vorsichtig, daß man nicht durch den Reiz die Schwämmchen-Materie selbst nach unten und innen zu hinziehe (w).

§. 63.

Sollte aber diese Materie von selbst oder durch den Gebrauch der Arzneyen und Klystiere nach den Eingeweiden hingehen, und durch ihren heftigen Reiz Anlaß zu einer tödlichen Diarrhöe geben, so darf man nicht die Schärfe des Darmkanals durch milde Klystiere ausspühlen suchen, die man sonst bey gallichten und hitzigen Diarrhöen mit Nutzen verordnet, sondern man muß ganz allein dahin bedacht seyn, daß man den stark gereizten Stuhl besänftige und die schlechte Bewegung der Säf-

(w) Sind die Clystiere mehr erweichend z. B. aus Leinsamen und stärkend wie China und bittere Kräuter thun, so wird man nicht allein nicht Schaden thun, sondern man wird den lästigen Unrath fortschaffen und den ganzen Körper stärken.

Säfte wiederum verbessere (x). Zu diesem Endzwecke dienen die oben genannten einfachen Mittel, die zugleich den Schweiß befördern und den Stuhlgang stopfen, wenn man sie in einem Tränkchen auf folgende Art verschreibt:

℞. Magister. Corallor.
Cornucerv. praep. an. ℈j.
Theriac. ℈ß.
Croci gr. vij.
Syr. Papav. alb. ℥ß. (y).
Vae Carduib. q. S.

M.F.

(x) Doch hat mich die Erfahrung gelehrt, daß, wenn noch Kräfte genug da waren, es sey bey Kindern oder bey erwachsenen, ich eine gelinde Abführung aus Rhabarber und etwas Salz, und dann stärkende Arzeneyen den zu häufigen Stuhl mildernde, verordnete, ich fast allezeit glücklich war. Denn der aus dem Mund nach den Magen gehende scharfe Speigel, vielleicht noch mit Schwämmchen Materie verbunden, reizt den Magen und Gedärme mehr, deshalb es gut ist wenn er zuerst abgeführt wird. Beym Zahnfieber z. B. der Kinder ist gemeiniglich Diarrhoe und erscheinen auch Schwämmchen, die aber nie mit Nuzzen und ohne Gefahr kann unterdrükt werden. Ich habe sie immer mit Vortheil suchen zu unterhalten, aber die Kranken doch auch zu stärken.

(y) Wenn es das Alter und die Kräfte des Kranken erlauben, sezt der Verfasser noch zu. Allein dieser Syrup kann auf keine Weiße schaden, es müßte denn heftige Schlafsucht

M. F. brevis potio, pro aetate adulta (3)

Oder auf folgende Art:

℞. Decoct. Carduib. l. scordii l. melissae.
Fl. Calendul.
Cinamom.
Omnium q. S. f. āā ℥iij.
adde
⊖is Carduib.
Ocul. Cancr.
♀ri ⊖lat. āā ℈j. (a)
Syr. de Rosis sicc. aut Corall. ℥ß.

M. D. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

Und so kann man viele Formeln von Tränkchen aus den eben genannten Mitteln zusammensetzen. Die Hauptwürkung dieser Mittel, wenn sie zugleich mit der gehörigen Diät verbunden werden, ist hauptsächlich, daß sie die Materie der Schwämmchen, die durch eine schlechte Bewegung nach den innern und untern Theilen hingeht, durch den gehörigen Weg wieder zu den obern und

sucht da seyn, sondern er wird allezeit den Schmerz mildern.

(3) Davon kann man Löffelweiß alle 2 Stunden oder alle Stunden nach Umständen einen Eßlöffel voll lassen nehmen.

(a) Wenn große Hitze dabey ist sezt er zu: Als ein Mittelsalz wird er die Hitze wenig mildern, wird aber den Nuzzen haben, daß die Diarrhoe nicht zu schnell gestopft wird.

uud äußern Theilen treiben. Hierdurch kann man fast allein bewürcken, daß die Schwämmchen heilsam und ohne Gefahr sind (b).

§. 64.

Die Schwämmchen können auch bösartig werden besonders bey erwachsenen Personen und in hitzigen Fiebern. Hier muß der Arzt gar sorgsam seyn und alle Ausleerungen und die übrigen Hülfsmittel blos darnach einrichten. Denn der erste und vorzüglichste Grund der Bösartigkeit liegt darinne, weil sie selbst das Leben angreift und durch ihre Ausschweifung und Uebermacht gemeiniglich einen scharfen und unerwarteten Tod nach sich zieht. Da ich mich hier nicht auf die Erklärung derselben einlassen kann, so überzeugt uns doch verschiedenes daß sie sich bey den Schwämmchen finden könne, besonders das heftige Bestreben des Herzens und der Aufruhr in der ganzen thierischen Oekonomie, wo nemlich die Hitze der Schwämmchen, die gedämpft zu seyn schiene, das Herz von neuen wieder befällt. Hier sey man

(b) Die meisten neuern Schriftsteller und Aerzte negligiren das, daß sie sich bemühten die Schwämmchen wieder hervorzutreiben oder an den obern Theilen wieder hervorzulocken und die Säfte in Rücksicht dieser zu verbessern; sondern sie schränken sie fast alle ganz allein auf lokal Mittel ein, die sie nur bald entfernen sollen und sie weichen auch aber oft mit Nachtheil des Kranken.

man also hauptsächlich darauf bedacht, daß man die zum Leben bestimmten Werkzeuge von dieser Bösartigkeit frey und unverlezt erhalte. Weil aber die Schwämmchen fast nie so zu ihrer Reife kommen, ohne das Herz durch verschiedene Anfälle öfters zu reizen, so muß man allezeit die Kräfte des Krancken zu unterstützen suchen, damit sie die öftern schlimmen Anfälle aushalten können (c). Diesen Entzweck wird man leicht erreichen, da die Schwämmchen und die Kräfte in gleichem Verhältnisse stehen. Die vorgeschriebenen Tränckchen muß man weislich nach dem Alter, Kräften und Heftigkeit der Kranckheit abmessen, doch gebe man sie nicht zu häufig, weil sie der Krancke ohne Verlust der Kräfte nicht nehmen kann (d). Eine wohl geordnete und nahrhafte Diät mit nicht übertriebener Sorgfalt (e) verbunden thut immer sehr große Wirkung

(c) Durch die Lebenskräfte müssen die Säfte in beständiger Bewegung erhalten werden, damit die Krankheits-Materie durch gearbeitet und ganz ausgestossen werden kann, deshalb die Reizbarkeit des Herzens besonders zu unterhalten und zu stärken ist. Wozu Zimmt Melißen, Kraußemünze Wasser, China, Caryophyllaten-Wurzel am schicklichsten sind.

(d) Weil sie sonst zu sehr reizen, Schweiß befördern und durch vielmaliges Wiederhohlen die Kräfte schwächen möchten.

(e) Diese kann bey den besten Wohlmeinen schaden, wenn

kung. Zu diesen Beobachtungen könnte ich noch einiges hinzusetzen, wenn ich nicht vor besser hielte über die Natur und Kurart dieser Kranckheit die Meinung andrer zu hören.

wenn entweder zu viel und wohl gar verschiedene Arzneyen in den Kranken geschüttet, oder wohl gar mit aller Art von leckerhaften Speisen und Getränken überschwemmt und mit warmen Betten und heißen Zimmern erstikt und verbraten werden.

Zweyte

Zweyte Abhandlung
von
Schwämmchen
in
Auszügen und Uebersezzungen
aus
Johann Hadrians Slevogts
Erbherrs zu OberRosla, d. A. W. Doktors, der Chirurgie und Botanik öffentlichen Lehrers 2c. zu Jena, 1706 gehaltenen Dissertation de apthis.

Zweyte Abhandlung

Von der Beschaffenheit der Schwämmchen.

§. 1.

Der Griechen ihr Αφθα läßt sich mit der nemlichen Idee in kein schicklich lateinisch Wort übertragen. Obgleich einige gute Schriftsteller lactumina brauchen und Amatus Lusitanus es glücklich zu passen glaubte, das aber mehr vom Grindkopf und dem Ansprung gebraucht wird, wie Walther, Heurn im siebenden Kapitel von Krankheit und Bruno in seinem Wörterbuch zeigt, daß das Wort aphtha nur Mundgeschwürgen anzeige, welche auf der innern oder äußern Oberfläche desselben entstehen. v. Linden übersezt es daher allezeit durch heisse brennende Geschwüre im Munde (fervida oris ulcera) weil er vermuthlich auf den Ursprung des Wortes απτω gesehen hat (a), das aber durchaus nicht von einem gewissen Zeitwort αφθαινω tangere, nectere hergeleitet werden kann. Richtiger kann man es noch herleiten von αφθαω man leide an Mundgeschwürgen so wie es fast immer beym Aeginetta (b) in verschiedenen Stellen des Hippokrates, z. B. in seinen Volkskrankheiten im 3ten Buch im 3ten Abschnitt τα αφθωδεα ρευματα und αφθωδεα ςοματα, und des Galens διδυμοι αφθωντες und anderer mehr vorkommt (c).

§. 2.

(a) siehe oben S. 2. Anmerk. (a)

(b) richtiger Paulus.

(c) siehe oben S. 5. Anmerk. (e)

§. 2

Lentilius im appendice ad Dec. III. an. 3 Ephemerid. Germ. S. 93. benennt sie mit einem sehr lächerlichen Nahmen dessen Ursprung er nicht bey den Schweden kennt, Das Kurfes. Endlich werden sie auch beym Verfasser der dem Galen fälschlich zugeschriebenen definit. medic. Mundgeschwüre genennt, die die Oberfläche einnehmen. Das bedeutet aber nur eine Art Schwämmchen, wenn sie in ihrer grösten Stärke und Bösartigkeit sind und der Ort, welcher durch den Zusatz ὡς επι τὸ πολυ nur für die Anfangenden bestimmt zu seyn scheint, angezeigt wird. Da die Ursache aber welche bey einem Begriff füglich nicht ausgelassen werden muß, ganz weggelassen worden ist, so will ich eine genauere Beschreibung davon angeben. Sie sind eine Krankheit welche vom Anfang sich selbst bildet dann aber die festen Theile trennt, sie erscheint öfterer im jüngern besonders zärtern Alter, sie befält gern den Mund, den Speisekanal, den Magen, schleicht sich zum Gedärmen, sezt sich auf der äußern oder innern Oberfläche anderer Theile fest, erregt Hitze und Schmerz, sie entspringt von einer gährenden, scharfen Materie, die auf irgend eine Art noch dahin gebracht worden, sie stört das Saugen, Kauen, und Schlukken, das Athmen und alle übrige Lebensverrichtungen leiden dabey.

§. 3.

§. 3.

Sieht man auf den Anfang, Fortgang und den eigentlichen Stand der Schwämmchen, so findet man zwey verschiedene Geschlechter. Die eine Art sind diejenigen, welche einen innern Ursprung haben und vom Anfange nur einige Fehler der Bildung durch kleine Hüglichen verrathen die man mehr fühlt, als sieht und nur durch kleine Rauheiten und ein empfindliches Gefühl wahrzunehmen sind, aus welchen früher oder später Bläsgen werden, welche mit Sennert (d) zu reden oft nachher in Geschwürgen übergehen ie nachdem die Verderbniß der Säfte und die KrankheitsMaterie verschieden ist. Diejenigen sind aber anders beschaffen in Ansehung ihres Ursprungs die von äußern Ursachen entstehen z. B. wo durch den Mund oder die Nase, heiße oder scharfe Theilchen aufgenommen werden und die zarten Häute anfreßend verwunden und in Eiterung bringen, oder wenn durch den Mund Unrath ausgeworfen wird, oder der Speigel eine außerordentliche Schärfe besizt. Es scheint daher, daß einige den Ursprung dieser Art Geschwürgen nicht genau beobachtet oder der Bläßgen gar nicht gedacht haben, oder haben mit River (e) angenommen, daß sie nur in Pestartigen Fiebern ohne daß andere Blättergen vorhergehen unmittelbar erzeugt werden,

(d) Prax. med. lib. II. P. I. cap. 18.

(e) Prax. med. lib. XVII. cap. I. S. 536.

den, denen aber der vortrefliche Ettmüller (f) ohne sie selbst gesehen zu haben gleichsam mit Vorsatz widerspricht, in dem er sagt: die Schwämmchen folgen beynahe allezeit auf bösartige und hitzige Fieber und sind Blattern welche nach und nach in Geschwüre übergehen.

§. 4.

Die andere Gattung ist eine wahre Trennung der festen Theile (g) und kommt blos den vollkommenen zu, die in ihrem völligen Stand sind und würklich gesehen werden können. An dessen Statt würde ich lieber Geschwürgen gesezt haben, wenn die genaue Beschreibung eines Geschwürs nemlich die Trennung weicher Theile nicht im Wege gestanden hätte. Freylich findet man in den Schwämmchen auch kein wahres Eiter, daher man sie auch keine wahre eiternde Verderbniß nennen kann, da vielmehr eine blose Anhäufung vom Blutwasser (serum) vorhanden ist, wie man in frischen Brennbläßigen findet, die bald mehr bald weniger gefärbt sind. Dieser Zweifel beruht blos auf dem Rede Ge-

(f) Prax. med. Part. II.

(g) Der Verfasser rechtfertiget in diesem und in folgenden §§ seinen Begriff oder vielmehr die Beschreibung, die er von den Schwämmchen giebt, nach der damaligen demonstrativischen oder vielmehr möchte man sagen nach der gründlichen Art, damit nachher in den Sätzen nicht tausend Verwirrungen und Unrichtigkeiten entstehen.

Gebrauch, wodurch man die Geschwürchen den Schwämmchen als Synonym hat beylegen wollen, wird daher auch nicht leicht gehoben werden.

§. 5.

Die Rede ist hier blos von Schwämmchen und nicht von andern Geschwüren, die tiefer gehen. Bey Schwämmchen ist auch Schmerz und Hitze. Deswegen auch van der Linden sie immer durch heiße brennende Mundgeschwüre übersezt, und so nennt sie auch Galen (h) brennend heiß (ignei caloris) und andre sind von empfindlichster Hitze begleitet. Oft aber erscheinen sie doch mit keiner oder nur weniger Hitze und Schmerz. Als Ursache hab ich zugesezt, es sey eine scharfe jährende Materie, ob es aber eine von den Feuchtigkeiten der Alten sey, oder ob es Milch oder das Chylöse und lymphatische Blutwaßer der Neugebohrnen, ob es der Speichel oder ein Dunst der durch eine Krise und Gährung, oder wie andere wollen durch ein fieberhaftes Aufbraußen von der Blutmaße geschieden, oder durch Schuld irgend einer Gelegenheitsursache zu den Drüßen und der innern Haut durch Ansammlung oder Zufluß gebracht werde, oder ob von außen durch irgend einen Fehler dieser widernatürliche Zustand entstehe, wollen wir beßer unten zeigen. Alles dieses nimmt aber die verschiedenen Grade der Verlezzung aus, so daß man sieht daß

(h) de c. M. I. L. lib. VI. cap. 4. Sect. I.

daß nur die zu sich genommenen Nahrungsmittel die gefährlichern Schwämmchen, die gefährlichstenaber nur allein der öftere Wechsel der Luft hindern können.

§. 6.

Die alten Aerzte Hippocrates, Galen und andere (i) rechnen die Schwämmchen vorzüglich zum Kinderkrankheiten, weil ihre Theile sehr weich, schwammigt und schleimigt sind vorzüglich der Mund und deshalb den Reiz härtrer Körper nicht füglich aushalten können. Allein Galen (k) dehnt ihre Grenzen weiter aus, da er empfiehlt besonders auf die Beschaffenheit des Körpers zu sehen, wenn man sie heilen wolle ob sie weich oder feuchte sey, wie bey Kindern, Beschnittenen und dem Weiblichen Geschlecht, ob sie hart oder trocken sey wie bey Fischern, Schiffern, Jägern und Landleuten. Daher ist so leicht kein Alter, kein Geschlecht von dieser Krankheit frey. Obgleich in Cimbrien aus genommen in der nördlichen Gegend und an der See diese Krankheit seltener vorkomme und den dasigen Aerzten fast unbekannt ist, und von Pechlin nur viermal gesehen worden: nemlich bey einen zwölfjährigen Knaben, bey einem andern Arzt, bey einer siebenzigjährigen Jungfer, bey einem funfzigjährigen Adelichen; hingegen sey es beynahe

(i) siehe oben erster Absch. S. 5 Anmerk. (e)

(k) am angeführten Ort. Sect. 6.

he endemisch in Holland, wo er einmal an einem gewissen Ort (l) sagt, daß sich fast kein Fieber ohne diesen Zufall löse und beendige, und dieses versichert auch Sylv (m) von den Kindern. Doch behauptet auch Ettmüller unter sieben Tagen werde kein Kind von Schwämmchen angegriffen. Doch hierinne verändern Ort und die Diät die Anzahl der Kranken gar sehr und sie sind auch bey uns seltener als in Schwaben, Bayern und im Püntherland.

§. 7.

In unsern Gegenden sollen die Schwämmchen nicht so häufig seyn, besonders bey Kindern. Denn der meiste Theil von ihnen wird entweder gar nicht befallen, oder so leichte, daß die Hebammen ohne Beyhülfe eines Arztes sie sogleich mit Rosenhonig oder Maulbeer Syrup heilen. Hingegen kriegt sie der Arzt bey Erwachsenen viel öfterer zu sehen, vorzüglich bey solchen, die anhaltende Fieber haben (n).

§. 8.

(l) obs. XVII. lib. I. S. 188.

(m) App. Prax. Cap. V. S. 603. §. 2.

(n) Aerzte die wenig mit Kindern oder Kinderkrankheiten zu thun haben, sehen sie seltener bey Kindern, allein sie sind nirgends häufiger als bey diesen, und sterben ihrer genug daran, weil sie die Hebammen immer allein heilen wollen und haben doch den nöthigen Unterricht deshalb nicht. Ich bemerke sie nur bey anhaltenden Fie-

§. 8.

Die Schwämmchen sizzen nicht allein im Munde, wenn wir auf ihren Siz sehen, sondern nehmen auch den ganzen Darmkanal ein, wie Pechlin (o) und Ettmüller als Schuppgen und Crusten nach einer gelinden Laxans bey einem hizigen Fieber hat abgehen sehen. Auch dieses soll nach Nicolaus Leonicenus Auslegung schon dem Galen (p) bekannt gewesen seyn, wo er sagt: die innere glatte Haut der Gedärme ist bisweilen mit kleinen Geschwürgen besezt die denen ähnlich sind, welche man im Munde findet und von den Griechen Aphthen genennt werden.

§. 9.

Sie haben niemals einen bestimmten Ort, wo sie anfangen, gemeiniglich fangen sie aber oben am Rachen an (q), dann gehen sie zur Wurzel der Zunge und endlich

Fiebern, wenn sie heftig sind und der Kranke eilf oder dreyzehen Tage liegt.

(o) am angeführten Ort.

(p) comment. in XII. aphor. Sect. IV.

(q) Wahrscheinlich um deswillen, weil dieser beym Schlukken von Speisen immer gereizt wird und er so wohl als das Zäpfgen viel Schleimdrüsen haben wo auch die Schärfe der KrankheitsMaterie sich mehr anhäufen kann.

endlich vor und hinterwärts so fort. Innerhalb fünf bis sechs bis acht Tagen gehen sie bis zum äußersten Rande des Mundes und auch wohl noch auswärts. Doch pflegen sie auch zuweilen vom Zahnfleisch anzufangen, gehen alsdenn an die Zunge, die Wände des Mundes, den Rachen und endlich niederwärts, wo sie nach Beschaffenheit und der Menge der durch das Aufbraußen ausgehauchten Dünste oft mit so einer Geschwindigkeit alle diese Theile befallen, daß wie Pechlin am angeführten Orte sagt, sie schichtenweiß übereinander liegen und hat man die ersten weggenommen, so sind gleich wieder andere in Menge da.

§. 10.

Die Schwämmchen finden sich auch an der äußern Oberfläche des Körpers, wohin sie durch Berührung oder Ansteckung können verpflanzt werden. Von der Art sind die Blätterchen, die am Warzen der Säugenden entstehen und von Kindern angesteckt werden (r). Dergleichen

(r) An den Warzen der Säugenden habe ich es sehr oft wahrgenommen, daß vollkommene Blätterchen entstehen, die aber nur wegen den Druck der atmosphärischen Luft bald zusammen welken und eine Kruste bilden. Noch öfterer aber machen sie Roheit und eiternde Warzen wo im Anfang Bläsgen sind, die aber bald aufgezogen werden und die Warze wund wird, auch nicht eher heilt, bis alle Schwämmchen u. Schärfe der Kinder aus dem Munde fort ist.

gleichen scheinen auch die krustösen Ausschläge an den Lippen und im Mund der Fieberkranken zu seyn.

§. 11.

Ihr eigentlicher Sitz ist eigentlich in den Hirsendrüßen (glandulis miliaribus) die im Munde unter der Oberhaut sitzen. Bey den andern Theilen aber in der flokkigten oder richtiger röhrigten (tubulosa) Haut die im natürlichen Zustand beym Kauen, Geschmack und Schlingen, bey der Bereitung und Verdünnung des Milchsafts die nöthige Lymphe hergeben. Im Kranken Zustand aber nimmt sie zu ihrem eignen Verderben fehlerhafte Säfte aus dem Blut auf, die dadurch Gelegenheit kriegen, weil sie aus den Schranken einer Lebensverrichtung kommen und sich selbst überlassen sind. Die zur Fäulniß geneigten Theilchen können sich nun entwikkeln und erhalten Freyheit gleichsam auf die andern Theile zu wüthen. Durch ihr Aufwallen wird die Oberhaut getrennt und in Bläsgen erhoben und von der verschiedenen Feuchtigkeit erhalten sie verschiedene Eigenschaften. Sie erscheinen weiß und sind weniger beschwerlich, wenn sie mit einer blos speichelartigen beynahe reinen und süßen Lymphe angefüllt worden; roth aber und zugleich brennender, wenn Blutschwefel und ein flüchtig Salz beygemischt ist; gelb und freßend wenn galligte Theile und ein festes Schwefel Salz hinzukömmt, bläulich und schwarz und höchstgefährlich, so bald ihr

eine

eine freßende Säuere, Blutschwefel und ein Absaz von Galle beytritt. (s).

§. 12.

Die Zeichen, wodurch sich die Schwämmchen offenbahren, besonders wenn sie eintreten wollen, sind folgende. Die Ammen fühlen bey Säuglingen, daß der Mund empfindlich warm ist und daß sie nicht so gut wie sie sonst pflegen, säugen können. Das schließt auch Ettmüller aus ihren tiefen Schlaf und Schlukßen (t), besonders wenn sie lange nicht geschlaffen haben und jener entsteht, dieser aber, wenn die KrankheisMaterie im Magen sizt, welche alsdenn auch viel gefährlicher werden. Auch pflegen sie nach hitzigen Fiebern zu kommen und bey Leuten die einen rohen unreinen Magen haben und deren Säfte mit reizenden, angreifenden und lauch=

(s) Daß der Verfasser so vieles sich vom Salz und Schwefel zu erklären sucht, kommt von der damaligen Sekte her die vieles wollte aus der Würkung des Schwefels und der verschiedenen Salze aufs Blut, besonders die Farbe des Blutes herleiten. Dehnt man es allgemeiner aus und nimmt ein Phlogiston zu Hülfe, denn möchte es wohl nicht so verwerflich seyn.

(t) Ich habe das auch vielmal bemerkt, wenn auch nicht Schwämmchen erschienen, die aber gemeiniglich kamen, so kamen Zukkungen und es war wenigstens eine Anhäufung von einer scharfen reizenden Materie zu vermuthen.

lauchartigen (porraceis) Nahrungsmitteln angefüllt sind. Noch sicherer wird man sie voraus sagen können, wenn sie eine brennende Angst auf der Brust, Herzdrükken, Brennen im Rachen, Trokkenheit des Gaumens und der Zunge haben, oder ein schmuzziger und salziger Schleim im Munde ist, den Pechlin besonders von einem Aufbraußen im Gedärm herleitet.

§. 13.

Aber man kann noch weit gewisser das Eintreten der Schwämmchen bestimmen, wenn man die Zunge und das innere des Mundes genau besieht, ob sie sehr roth und warm oder rauh seyen: wo auch Forest dieses sehr weislich erinnert (u).

Sind sie schon würklich vorhanden, so machen sie Bläsgen und Geschwürgen auf der Oberfläche des Mundes. Oder sie erscheinen auch wie die zusammen fliessenden

(u) Die Wärme und Rauheit der Theile kann man immer als ein sicher Kennzeichen annehmen. Bey Kindern wenigstens hab ich es sehr oft gefunden, daß die Mütter oder Ammen darüber geklagt haben, die Zunge und der Mund sey so scharf und rauh wie Stacheln, das ihnen gemeiniglich böse Warzen verursacht, und bald erschienen Schwämmchen. Diesen unangenehmen Zufall hat mir immer nichts mehr vermindert als blos ein Infusum der Lilienblätter mit guten Weingeist so wie ich es auch schon in meinen Hebammenunterricht S. 196. angegeben habe.

den Pokken oder rauh wie verbrande Stellen unter einem unaussprechlich brennenden Schmerz, welchen bey den Bläsgen blos die fieberhafte gährende Materie hervorbringt, bey den würklichen Geschwürgen aber die andringende Luft oft die Nervenfäsergen und das harte Berühren der zu sich genommenen Speise oder Trank, bis endlich die Stellen mit einem Häutgen überzogen werden, das abfällt und sich wieder erzeugt.

§. 14.

Was die Farbe betrift, so ist sie mancherley. Es giebt fast keine Farbe, sagt Pechlin (w), die sie nicht annehmen. Grün und himmelblau habe ich sie bey einen Scorbutischen (x) Menschen, der viele Galle weggebrochen hatte, und bey einer Frau, die an einer Bleichsucht von Galle entstanden viel litt, deutlich gesehen. Violet und purpurfarbig erschienen sie bey einem an Peteschen liegenden Jüngling. Die alten erklärten sich die Farbe aus den Ursachen, nemlich aus der Beschaffenheit und Mischung der im Körper sich befindenden vier Feuchtigkeiten: nemlich in den weißen sey bloser Schleim, in den rothen Blut, in der gelben dunkelgelbe und schwarze Gal-

(w) am angeführten Ort. S. 191.

(x) Bey einem Scorbutischen Kranken hab ich sie auch so gesehen, allein ich weiß nicht, ob man diese Art nicht als eigentliche scorbutische Geschwüre ansehen muß, da sie so tief und weit um sich fressen und einen unausstehlichen Gestank von sich geben.

Galle, an deren Stelle hat Sylv (y) eine Säure und die Galle angenommen, so daß von iener, wenn sie rein wäre die weißen, oder mit Galle verschiedentlich verbunden die dunkelgelben grünen und schwarzen entstünden.

§. 15.

Ihre Größe vor sich einzeln betrachtet übersteigt kaum ein Hirsen- oder Hanfkorn, sehr selten eine Erbse, wenn man auch das krustöse dazu nimmt. Im Anfang sagt Sylv sind ihrer hin und wieder nur wenige ausgestreuet dann vervielfältigen sie sich so, daß sie beynahe eine Kruste oder ein Geschwür bilden. Man muß aber billig die verschiedenen Grade des Ausbruchs, des Zusammenfließens in Ansehung der Geschwindigkeit und Heftigkeit annehmen und fest sezzen, das erste hab ich oben im 9§. gethan, von den lezten nimmt man gemeiniglich drey Grade an. Man muß aber nicht mit Hannemann (z) allen Bösartigkeit und Ansteckung zuschreiben.

Der erste Grad enthält nach Galen, Forest und Sylv die weißen, deren wenig sind, die feuchten, glatten, in kleine Pläzgen vertheilt, auf der Oberfläche blos sizzen, bald reif werden, nicht viel schmerzen und selten über das Zahnfleisch, die Zunge und die Bakken gehen. Der zweyte Grad enthält die rothen und gelben, die häufig

(y) am angeführten Ort. §. 31. 32. 39.

(z) Act. Hafn. vol. IV. obs. 16. p. 49.

fig sind und sich verbreiten und zusammenfließen, ja sogar sich in einander häuffen, tiefer sitzen, brennen, ausser den Zapfen auch den Rachen, den Speisekanal und tiefer die übrigen Theile angreiffen, diese erheben sich stark und kommen oft wieder, erschweren das Schlukken und stechen empfindlich. Doch hat man sie auch zuweilen schnell entstehen sehen ohne empfindlichen Schmerz. Der dritte Grad und der gefährlichste begreift die dunkelgelben, bläuligen, schwarzen, trocknen, getheilten und aufgesprungenen in sich, die zuweilen entsezlich brennen und das Fleisch bis auf den Knochen verzehren und auch diese am Ende selbst angreiffen, das Schlukken und das Athmen beynahe ganz unterdrükken.

§. 16.

Da dieser lezte Grad aber eigentlich schon zu bösartigen Geschwüren gehört, so ists wieder meinen Zweck sie hier zu betrachten (a). Schon der zweyte Grad verursacht den Kranken Beschwerde genug, deshalb es auch gar nicht nöthig zur Bösartigkeit bleyfarbige und schwarze Geschwüre und Krusten zu erfordern. Denn nicht selten haben die hochgelben, weißen und rothen die gefährlichsten Zufälle bey sich, wenn sie scorbutische, venerische oder andre Personen befallen, die schon durch andere Krankheiten geschwächt sind.

§. 17.

(a) Sind es aber doch Schwämmchen oder Geschwüre die aus Schwämmchen entstanden sind, so solten sie doch auch mit betrachtet werden.

§. 17.

Die übrigen Untergattungen dieser Krankheit, lassen sich lei t von einander unterscheiden. Denn die kritischen die gleichsam als Heilsmittel anzusehen sind, kann man an der Erleichterung und Besserung, die der Kranke davon hat, wenn sie ausgebrochen sind, erkennen. Die würkliche Krankheit, oder symptomatische erkennt man aus der Menge eines fehlerhaften Krankheits Stoffs, die entweder iemanden allein anfallen und eine vorhandene Krankheit verschlimmern. z. B. ein bösartig Fieber oder die Lustseuche.

§. 18.

Die Zeichen des Zunders oder des Stoffs nimmt Ettmüller sehr wahrscheinlich vom Magen her, der den Stoff hergiebt, weil in den innersten Rachen sie sich meist zuerst anfangen; von dem verdorbenen ichorösen Speichel aber werde die Zunge belegt, dann werde sie trocken, blaß, zähschleimigt und nun verschiedentlich verunreinigt, je nach dem die Feuchtigkeiten verderbt sind, oder leiden.

§. 19.

Von der Dauer muß sich der Arzt billig um deswillen unterrichten lassen, damit er sieht ob das Uebel neu oder alt ist um die Schwämmchen von andern ähnlichen Zufällen zu unterscheiden. Denn sie sind verwandt

wandt mit Bläsgen, die am Zahnfleisch der Säuglinge von fehlerhafter Milch entstehen und auch beynahe so behandelt werden, wie Sennert (b) sagt. Doch nimt man auch dergleichen bey Erwachsenen wahr, nur daß sie nicht so zusammenhängen und fest sitzen. Bey Kindern die sonst ganz gesund sind, entstehen sie sehr oft vom Kauen harter Körper oder zur Zeit des Zahnens. Sie verwandeln sich auch nie in würckliche aphthöse Geschwürgen (c), sondern sie fallen zusammen, wenn ihr eiterigtes Serum herausgeflossen ist. Oft sind sie ein bloses Produkt der Kinnlade oder der Wurzel eines cariösen Zahns, der etwa eine Fistul droht. Auch der Araber ihr Bothor kann keine Verwirrung machen, weil es nach Sennerts Meinung iede Art von bläßigten Ausschlag bedeutet. Im Mund aber weder weiter um sich greift, noch über dessen Oberfläche tiefer hinunter steigt. Wärzgen die Donatus im Rachen und auf der Zunge gesehen hat sind harte Körperchen ohne Geschwür. Ein ähnliches bemerkte Slevogt vom Stich einer Biene auf der Zunge, das zweymal abgebunden wurde, und endlich doch den Tod brachte.

§. 20.

(b) Tract. de curat. infant. cap. 13. p. 2.

(c) Dergleichen hab ich sehr oft gesehen, ich glaube aber, daß dieses doch allezeit weiße Schwämmchen sind, die nicht lange dauern. Denn sie entstehen mit Schmerz und bey großer Hitze im Munde, fast immer ist ein Fieber dabey, das sie heraustreibt: endlich ist doch allezeit ein krankhafter Stoff und Schärfe vorhanden.

§. 20.

Von Blattern (variolis) unterscheiden sie sich theils durch die innere Ursach: nemlich die Natur bemüht sich durch Hülfe einer Krisis (d) und innern Bewegung aus dem Körper etwas in Form eines Eiters heraus zu werfen, theils durch die äußere Beschaffenheit, durch die Zeit und die Art und Weiße des Ausbruchs, der Reifung und der Abschuppung; theils durch die Heilung. Hier kann man Ausführungen zulaßen, bey Schwämmchen aber nicht. Endlich werden fast alle Menschen von Blattern nur einmal befallen, von Schwämmchen aber nicht und diese kommen auch so oft wieder, als sich jemand verderbt.

§. 21.

Mit ein Paar Worten will ich nur noch eines bläsigten Ausschlags gedenken, den Fehr (e) von zarten Kindern anführt, und der in ihrem Rachen gefunden wird, der einem weißen Häutgen ähnlich sieht, das sich auf flüßigen Körpern erzeugt, wenn sie der freyen Luft ausgesezt sind und den man Kahn nennt. Er entsteht innerhalb sieben Tagen, der sich aber auch durch Hülfe eines Tuches leicht heilen läßt, das man um den Finger wikkelt, in kalt Wasser- oder Wegbreit- oder Hekschlee- oder Ehrenpreiß- Waßer oder in Rosenhonig mit Veilsyrup tunkt und damit die Theile abreibt. Er will das als

(d) Als Krisis sieht sie Ketelaer allein an. siehe oben S. 17 u. f.

(e) Ephemerid. Germ. Dec. III. a. 2. obs. 200. p. 310.

als eine eigne Krankheit der Kinder angesehen haben, sie ist aber nichts anders als der geringste Grad von anfangenden Schwämmchen.

§. 22.

Die nächste Ursach sezzen viele in einen Zufluß warmer und scharfer Feuchtigkeiten. Da sie aber nichts, als eine Art von einem Ort zum andern versezter Krankheits = Materie anzeigen, die Gestalt der meisten Schwämmchen nach §. 3. eher Blätterchen (pustulae) als Geschwürgen sind; so wird zu ihrer Entstehung weiter nichts erfordert als eine Stockung eines flüssigen Wesens in einer porösen, weichen Substanz, welche die Haut von den darunter liegenden Theilen lößt und in ein Bläsgen erhebt: Ein Geschwürgen aber bringt alles das hervor, was die zarten Membranen, die darunter liegenden Drüßen, das Fleisch und die Lederhaut (cutis) selbst angreift, anfrißt: das heißt, nicht schlechtweg ihren Zusammenhang trennt, wie ein schneidend Instrument, sondern so, daß ihr Gewebe zerstört und die Oberfläche uneben gemacht wird, wozu der Zufluß sich nur als Zufall und gleichsam gelegentlich gesellt.

§. 23.

Das aber was sich bey diesem flüßigen als die würkende Ursach zeigt, nennt man heut zu Tag Schärfe (acre) Galen aber Uebermaß der Wärme (color exsuperans) doch nicht im ganz abgezogenen Begrif genommen

nommen und als die erste Eigenschaft betrachtet, weil es dann mehr ein Produkt als eine Ursache ist: sondern in Verbindung, da es einen Stoff anzeigt, der den meisten Kranken eine starke Empfindung von Hitze giebt, den man aber doch auch nicht mehr nach den veralteten Feuchtigkeiten der Alten (§. 14.) sondern nach den Chemischen Grundsätzen beurtheilen muß, nemlich daß sie salzartig mit Schwefel verbunden sey. Doch ist man durch den Streit und den Zweifel einiger angesehenen Chemiker etwas ungewiß und zweifelhaft gemacht worden, ob man mit den Paracelsus, obgleich unter einem dunkeln Ausdruk ein reverberir Salz annehmen, oder aber mit dem Sylv und Ettmüller und seinem Nachfolger Doläus ein sauer Salz, oder endlich mit dem Pechlin ein Seesalz (salsedinem muriaticam) anklagen soll. Obgleich Sylv eine Säuere beym Aufstoßen und Brechen, das vor den Schwämmchen vorhergieng wahrnahm, und der Speichel deshalb auch den Mund beschwerlich war und die zu sich genommenen Speisen einen ganz fremden Geschmack annahmen, auch der Kinder ihr Unrath einen sauern Geruch verrieth und durch sauere widrige Mittel die Schwämmchen geheilt wurden, wodurch er seiner Meinung ein starkes Gewicht beyzulegen gedenkt. Nach dieser Hypothese, ob das Sauere fix oder flüchtig sey, ob sie sich mit mancherley Schleim und Galle verbunden habe, erklärt er sich alle Unterscheide dieser Krankheit sehr niedlich, in Ansehung

hung der Farbe, der Menge, der Art die Theile anzufallen, ihrer Dauer und Heilung. Es ist aber doch vieles im Wege, was ihre Allgemeinheit einschränken muß.

§. 24.

Sehr oft werden aber die Leute von dieser Krankheit befallen, ohne irgend ein Zeichen der Säuere zu haben, ia noch öfterer dieienigen, welche mehr galligte als säuerliche Ausleerungen haben. Allein nach Sylvischen Grundsäzen werde die Säuere von der Bitterkeit nicht nur eingewikkelt, sondern auch durch das entgegengesezte Salz geschwächt. Daher auch seine Kurart ganz darauf eingerichtet ist, nemlich die Schärfe zu dämpfen, oder doch wenigstens die verlezten Theile dagegen zu erleichtern. Andere große Aerzte empfehlen die Säuere im Gegentheil wie Wedel (f) Ettmüller, welcher Schleeysaft, Maulbeersaft mit etwas Vitriol- oder Salzgeist rühmt. Bey Kindern warnt Doläus vor allen scharfen Dingen als das schädlichste, vorzüglich vor sauern und gesalzenen oder Vitriolgeist, Schwefel Salz und Salpetersäuere, bey erwachsenen aber läßt er zu 1 Loth geschäumten Honig, Vitriol oder Salpetersäuere 10 Tropfen mischen. River (g) empfielt bey nicht entzün-

(f) Patholog. S. 684. Exercit. patholog. therap. S. 118. de morbis infant. S. 18.

(g) Prax. med. Lib. VI. cap. V. S. 288.

zündeten Schwämmchen den Vitriol- oder Schwefelgeist als das beste und einzige Mittel. Bey Erwachsenen läßt er ihn rein gebrauchen, bey Kindern aber mit Rosenhonig gemischt. Piso gebraucht sogar das Scheidewaßer und andere den Merkurial Präcipitat.

§. 25.

Außer diesen könnt ich noch viele Beispiele anführen, die beweißen, daß weder eine Säuere noch eine andere Salzart als die Ursach der Schwämmchen anzusehen sey. Hippocrates (h) hat schon lange eingesehen, daß man die Eigenschaft dieser Ursache nicht so gleich durch den allgemeinen Sinn oder durch Gefühl und Geschmack erforschen könne, also was man dadurch finde ihr zuzuschreiben sey, sondern dem πλαθαρω, das Linden durch ein flüßiges (fluidum) Foesius aber nachdrüklicher und dem Zusammenhang angemessener ein unschmakhaftes (insipidum) übersezt. Daher man nach Wedel sicherer annehmen kann, alles das, was eine scharfe, freßende Materie mittheilt, eine besänftigende wegnimmt und die Oberfläche rauh macht, ist als Ursache anzusehen (i).

§. 26.

(h) lib. de prisc. Med. Sect. 24.

(i) Des Hippokrates und Wedels Meinung sagen uns freylich dadurch noch nichts bestimmtes und sprechen sehr mystisch darüber, allein das ganze Resultat scheint zu seyn,

§. 26.

Als das Vehikel und die äußere Form dieser scharfen Theilgen nehmen fast alle Schriftsteller entweder eine Feuchtigkeit oder einen Dunst an, wodurch sie überbracht werden, womit sich nun noch feste Körper verbinden, die entweder zu iener Salzart gehören oder zu dieser, wo iedes eine besondere Veränderung macht, oder beyde zugleich zur Entwikkelung dieser Krankheit das Ihre beytragen. In Ansehung der Feuchtigkeiten muß man bey Kindern besonders die Milch anschuldigen. Sie ist auf zweyerley Art fehlerhaft, in so fern sie nach Galens Meinung molkigt, und mit viel reizenden salinischen Theilgen angefüllt ist und die zarte Haut des Mundes zerreißt, oder wie andere Nahrungsmittel, das als ein zum nicht natürlichen Dingen gehöriges zu betrachten ist im Magen entweder durch dessen Schuld oder durch seine eigne fehlerhaft wird, wo hernach auch die häufige Aufstossung und das Brechen die Wände des Schlundes, des Rachens, des Mundes stark angegriffen, oder eine schlechte Bereitung des Nahrungssafts bewürkt und dem Blute scharfe Theilgen mitgetheilt werden. Diese gehen hernach durch die Blutgefäße

seyn, daß es eine reizende Materie seyn müsse, die sich aber nicht durch einen Sinn wahrnehmen lasse. Gewisse laugenhafte Dinge haben eine ähnliche Wirkung, die sie uns doch nur angeben und uns auf ihre Natur schließen lassen.

fäße zum Drüsen und erzeugen Blättergen und Geschwürigen wie wir sie oben S. §. 11. 12. beschrieben haben, oder füllen den Speichel mit Stachelchen so an, daß er wie ein scharfes fressendes Waßer die weichen Theile, die er bespült, anfrißt.

§. 27.

Der Einwurf derer ist hier nicht zu hören, welche die Milch und den Speichel von aller Schuld frey sprechen wollen, weil iene offenbahr süße, dieser aber ganz unschmakhaft sey und keines von beyden dieser ihre Werkstätte und BereitungsGefäße und Ausführungskanäle an irgend einer Unbequemlichkeit leiden. Allein diese Feuchtigkeiten behalten nicht immer ihre natürliche Eigenschaft, sondern werden sehr oft mit fremden geschwängert. Die Kinder wollen diese Art Milch oft nicht trinken und Erwachsene die an Scorbut z. B. leiden, beklagen sich über einen sauern, bittern, scharfen, ekelhaften süßen Geschmack. Es ist auch gar nichts neues daß unter der Hülle der Süßigkeit die Schärfe der Wallnüsse die auf der Zunge Bläsgen machen können, verborgen liege, oder das was im Anfang unschmakhaft scheint nachher wenn es sich entwickelt, wohl gar Stachelchen schießt. Wie z. B. auch die Jauge innerlich liegt ohne einen sonderlichen Reiz zu machen, sobald sie aus ihren Röhrgen tröpfelt und die Ränder befeuchtet, dann erregt sie Schmerz. Der Urin reizt in der

Harn-

Harnröhre vorzüglich bey der Harnstrenge, wo er doch ohne die Wände der Harngänge und der Blaße zu verlezzen durchfließt. Eben so kann auch die Milch der Amme unschädlich seyn, den Mund aber des Säuglings höchstens verlezzen.

§. 28.

Was die Alten von den Dünsten (vaporibus) hin und wieder sagen, wie sie Schwämmchen erzeugen sollen, läßt sich schwerlich verstehen, wenn man diejenigen nicht dafür annehmen wollte, welche nach den 26 §. der Magen austreibt, oder nach Sennert die Lunge verhaucht, oder wie andere glauben, als Nik. Piso (k) nnd Sennert, daß einige aus der Leber, Milz und der Gebärmutter kämen. Ob man gleich die geheimen Ausflüße (ξυῤῥοια) und Ausdünstungen ξυμπνοια des Hippokrates bey lebenden Thieren in ihrem Werth läßt, so darf man sie kaum so weit ausdehnen. Piso nennt dergleichen geheime Ausgänge sehr richtig coeca spiramenta.

§. 29.

Ob wir gleich oben im 6 §. gesagt haben, daß kein Alter, kein Geschlecht von Schwämmchen frey sey, welches auch vom Temperament und der übrigen Beschaf-

(k) de curat. morbor. lib. I. op. 49. S. 154.

schaffenheit des Körpers gilt; so kann man doch nicht läugnen, daß einige Umstände mehr, andere weniger zu ihrer Entstehung beytragen: z. B. das KinderAlter deren ihr Rachen besonders gar zu viel zarte Fasern hat, das JünglingsAlter, welche wegen ihrer fehlerhaften Diät Schärfe samlen, die Greiße, welche wegen des Blutwaßers und der Schärfe mehr Anlage zur Kräze und Abnahme haben. Sie pflegen auch bey einem schleimigen phlegmatischen Temperament häufiger zu erscheinen, als beym Cholerischen und Melancholischen.

§. 30.

Viel stärker würken aber die nicht natürlichen Dinge, die bald die Krankheit unmittelbar hervorbringen, bald den fehlerhaften Stoff, den Gehr (l), Ferment oder Samenkeim (seminium) und von säugenden Kindern in den lezten Monaten dem Mund mitgetheilt wird, rege machen und in Wirkung sezzen. Unter diesen bringt die heißere Luft die Blutmaße und die in ihr liegenden Salzspizzgen in stärkere Bewegung, und die mehr feinere Feuchte dringt durch die Dunstlöcher ein und macht die Galle scharf. Daher nach der Beobachtung des Hippokrates (m) die Mundgeschwürgen (ςοματων ελκυσιες) unter die Sommerkrankheiten gezehlt

(l) am angeführten Ort. S. 312.

(m) Aphorism. 2. Sekt. 3.

gezehlt werden. Dergleichen Geschwüre haben von den heißen Gegenden als Syrien und Aegypten diesen Beynahmen erhalten. Kommt noch eine reichlichere Portion Feuchtigkeit hinzu, so enstehen, sagt Forest die fauligten, und Sennert, sie werden epidemisch.

§. 31.

Auch die Kälte kann eine schädliche Würkung hervorbringen. Denn sie erzeugt nicht allein die sauere Schärfe (acor) nach dem Sylv; sondern verschließt auch die Schweißlöcher, wodurch, wie Stahl (n) sagt, sowohl den ganzen Körper, als auch einzelne Theile und Stellen unzählig viele Zufälle befallen, als Fieber, Entzündung, und andere brennende Geschwüre und Beschwerlichkeiten. Das erfahren vorzüglich solche die Fieber haben, und die brennende Hitze durch das Ausspühlen mit kalten Waßer auslöschen wollen, wodurch sie außer andern Nachtheilen auch Schwämmchen sich zuziehen. Auch die See- und Sumpfluft bringt häufig Schwämmchen hervor. Wird die Atmosphäre mit einem scharfen Gestank, der von der Fäulniß eines thierischen Theils entsteht, angefüllt, so wird diese unreine Luft in der Nase, in dem Mund und Rachen die Oberfläche angreifen und Schwämmchen erzeugen. Doch glaub ich nicht, daß Forests (o) Schneider, den er beschreibt, sich

(n) diss. de morbis infant. p. 12.

(o) lib. VI. obseruat. 6.

sich mehr von dem unerträglichen Gestank einer brandigten männlichen Ruthe eine Entzündung und Schwämmchen zugezogen habe, als durch ein Venerisch Gift mit einem Fieber verbunden.

§. 32.

Wie oft das zu sich genommene Schwämmchen hervorbringet lehrt die Erfahrung. Denn die Schärfe, das Salzige von den Dingen, die wir als Nahrungs-Mittel genießen, verderben die festen oder die flüßigen Theile unmittelbar, oder durch einen Dunst der aus dem Magen in die Höhe steigt und die Blutmaße angreift. Einige können aber auf beyderley Weiße schaden, das ich iezt näher darstellen will.

§. 33.

Zuerst rechne ich dahin den täglichen Genuß heißer Brühen und andere Dinge, die wirklich erhitzendes bey sich haben, deren Stelle jede reizende Kraft oder Schärfe des verlezten Theils vertritt und die Hitze vermehrt. Davon führt Valentin (p) merkwürdige Beispiele an. Ein Mann war gewohnt Tag und Nacht Tabak zu kauen. Er wachte in der Nacht auf in der Meinung eine Tabaksrolle zu nehmen und erhielt dafür ein Spanischfliegenpflaster, das die Frau neben die Bettstelle geworfen hatte, kauete es halb schlaffend, bald darauf entstunden mit der heftigsten Empfindung Schwämmchen am Gaumen,

(p) Ephem. Germ. Dec. II. a. 8. obs. 79.

men, der Zunge, Zahnfleisch, Backen und Rachen. Desgleichen kauete ein junger Botanist sehr begierig Blätter von der Haselwurz, die ihm sein Gesellschafter für Sauerrampfer Blätter gegeben hatte, wodurch er sich Durst und Trokkenheit des Mundes stillen wollte. Allein der ganze Munde wurde mit Schwämmchen überdekt und konnte in drey Tagen nichts festes in den Mund nehmen. Plater sah einmal eben dergleichen vom Brod, das die Mäuse befressen hatten, entstehen. Doch das kann der Erfahrung nach nicht immer schaden. Hingegen machte der Indianische Pfeffer, die Blätter sowohl, als die Samenästgen einem Mann, der sie kauete und mit dem Papier worinnen sie gewesen waren, den Hintern abwischte, sehr viel brennende Bläsgen (q).

§. 34.

Noch sind eine unzählige Menge übrig, die zu dieser Claße genommen werden könnten. Ich gehe aber gleich zur zweyten Claße, deren HauptIngredienzien

(q) Der Verfasser nimmt die Schwämmchen in sehr weitläufigen Verstande, so wie er sie auch nach seiner Absicht nehmen kann. Allein alles dieses sind nur blose Bläsgen, die von keiner innern Ursache entstehen, sondern von einem bloßen äußern Reiz, die freylich denen, die Ketelaer beschreibt, sehr ähnlich sind, aber kaum füglich dem gewöhnlichen beygezehlet werden können, sondern unter die allgemeinen Blasenkrankheiten gehören.

zien entweder scharfe Theilgen sind und dem Blute mitgetheilt, oder mit Erdtheilgen verbunden und in dem Magen endlich entwikkelt werden. Dahin gehören Salzige, Seesalzige, Geräucherte Sachen, alter Käse, Zwiebeln, Rettig, scharfe Gewürze, Wein, Brandewein, Eßig, Citronensaft, den zwar Rivei (r) in mäßiger Menge genommen als ein Mittel gegen die Schwämmchen empfiehlt; häufig aber eingeschlukt, so kann er sie im Magen mit drauf folgenden Bauchfluß (lienteria) hervorbringen. Auch süße Sachen vor sich sind davon nicht ausgenommen, oder die durch Gährung eine Schärfe oder eine Bitterkeit ausstossen, oder irgend auf eine andere Art ihre schädliche Würkung äußern, z. B. verzukkerte Dinge, Honig, Schwämme, Melonen, Schnekken, Erbsen, Apricosen, Pfirschen und alle solche Dinge, die im Uebermaß eingeschlukt werden. Von den Linsen erzehlt Galen auch ein Beispiel, die von einer Mutter häufig gegessen wurden und das Kind erhielte die Schwämmchen.

§. 35.

Außer diesen würde auch die Milch zur zweyten Claße gut paßen, wenn man sie nicht füglicher zur dritten rechnen könnte, nach §. 26. Dieser füge ich aber noch das Quecksilber bey, daß entweder roh von außen angewandt, oder in mancherley Formen innerlich gebraucht,

(r) Prax. med. lib. 14. cap. 2. p. 216.

braucht, verändert dem Blute mitgetheilt, ihm eine besondere Eigenschaft, und das Blutwasser in den Speicheldrüßen zu einer Stockung und Fäulniß disponirt und dann den Mund mit Schwämmchen anfüllt; Ist es aber noch dazu schlecht zubereitet, so greift seine Schärfe den Mund und Rachen sogleich an (s).

§. 36.

Ettmüller schreibt der Säuere als Ursache der Schwämmchen mit Recht viel zu, denn diese enthalten nicht allein Nahrungsmittel, die eine Säuere offenbahr bey sich führen, sondern auch vorzüglich Brod, Bier und dergleichen, was säugende zu sich nehmen, wo theils die Säuere hervorschmekt, theils leicht in ihm entsteht. Lentilius (t) tadelt daher eine Gewohnheit der Schweden, die den Kindern Welger aus Leinwand gemacht nnd mit Brod angefüllt mit Zukker vermengt in Bier getaucht, Nacht und Tag in den Mund stekken und daran saugen lassen (u). Hierdurch sammeln sie

(s) Weitläuftig genommen; sind dieses zwar auch Schwämmchen, aber eigentlich sind es doch nur Geschwürgen, die theils von der venerischen Schärfe mit Quecksilber verbunden, oder vom Quecksilber allein durch Anfressen der Haut entstehen.

(t) Ephemerid. Germ. Dec. III. an. 4. obs. 94.

(u) Wir nennen das Nutschbeutel, Zulpe, die bey unsern Landleuten und Ammen sehr gebrauchlich sind, wenn

sie zwar viel Speichel, der aber im Mund und Magen sauer wird, Schwämmchen und Mundfäule erzeugt, auch dem MagenSchluksen und andre unangenehme Zufälle hinterläßt. Stahl hat auch bemerkt, daß durch das mühsame Ziehen der Kindern an den Brüsten, mit dikker Milch angefüllt, oder wegen MilchMangel und wie Bellon (w) glaubt, wegen zu kurzen Warzen nicht allein Schwämmchen entstehen könnten, sondern auch Mundgeschwülste und Geschwüre.

§. 37.

Die übrigen nicht natürlichen Dinge in so fern sie die guten Säfte verringern, oder verderben, oder zu sehr in Bewegung sezzen oder unter einander mischen, oder die rohen häufen, können auch als Ursach angesehen werden. Ich habe verschiedene Kinder gekannt, die, wenn die Amme sich geärgert hatte, allezeit Schwämmchen kriegten, das nemliche bemerkte ich auch bey einer Frau, die gelbsüchtig war und sich brach. Piso hat sie von unterdruckten Monatlichen entstehen sehen, Amatus von zu starker Liebe, Ettmüller von scharfen und laugartigen Unreinigkeiten, die nicht ausgeführt worden sind, Sydenham (x) sehr oft von der

wenn sie sich das Stillen bequem machen wollen. Wovon aber manches Kind kränklich und elend worden, oder gar gestorben ist.

(w) Epid. lib. I.

(x) Opusc. med. Sect. III. cap. 3. p. 122.

der Ruhr, wobey der Leib lange Zeit erhizt war und die auszuleerende Krankheits-Materie durch zusammenziehende Mittel war zurük gehalten worden (y).

§. 38.

Diese Beobachtungen bahnen uns den Weg zu einer guten Vorhersage, wodurch wir voraus sagen können, daß das Uebel erscheinen werde, wie in den Niederlanden bey Fieberkranken, in Schwaben und Sachsen aber bey Neugebohrnen. Was aber den Ausgang, die Dauer, die Art und Weise des Ausgangs betrift, so richtet sich die Vorsage nach den obwaltenden Umständen, unter den folgende die vorzüglichen sind, ob die Schwämmchen beym Kranken vorhanden sind, oder ob sie bey einer andern Krankheit kritisch oder symptomatisch, ob sie gut oder bösartig sind. Obgleich, sagt Sylv (z) einige Aerzte die Schwämmchen für ein höchstgefährlich Kennzeichen halten, so heben sie doch nicht selten die wichtigsten Anfälle der Krankheit, so daß wenn sie erscheinen die Lösung der ganzen Krankheit und völlige Genesung erfolgt. Es gilt auch hier was sonst die Natur zu thun pflegt, daß sie

(y) Bey Durchfällen, Bauchfluß (lienteria) und Ruhr habe ich sie als Zufall sehr oft auch gesehen, wo ein heftig Fieber dazu kam, von entzündlicher oder auch fauligter Art.

(z) am angeführten Ort. §. 40.

sie mit Hülfe eines gewaltsamen Durchbruchs den Kranckheitsstoff mit Erleichterung an die äußeren Theile wirft: dadurch wird nach Pechlins Meinung das Blut von der salzartigen und scorbutischen Maße befreyt, und da die Hefen abgeschieden worden sind, wird auch der fieberhaften Gährung eine Grenze gesezt, so wie bey Bier oder Most durch den Auswurf der Hefen oder des Weinsteins dem Braußen ein Ende gemacht wird. Hier könnte man wohl füglich den Ausspruch des Hippokrates (a) wiederhohlen: daß diejenigen Kinder von diesem Uebel frey bleiben, welche Geschwüre auf dem Kopf unter den Ohren und am übrigen Körper kriegen.

§. 39.

Wenn aber Galen von der Heilung der Schwämmchen spricht, daß sie leichtlich und durch mäßig zusammenziehende Mittel geheilt werden, so versteht er ohne Zweifel die gutartigen darunter, da er selbst erinnert, daß die langwierigen und schwer zulößenden mit der Zeit in fäuligte übergehen. Hierbey ist aber auch die Frage nicht zu überhören: Ob die Schwämmchen dem zarten Alter gefährlicher seyn als den Erwachsenen? River scheint es zuerst anzuführen und Celsus (b) glaubt daß sie dem Frauenzimmern und Männern weniger nachtheilig

(a) de morbo sacro cap. VII. n. 8. vol. II. p. 332.

(b) lib. VI. cap. XI.

theilig seyn, weil sie nicht so leicht wie die Kinder von ihnen aufgerieben werden. Dieses führen auch andere an, daß die Kinder dünnre und feuchtere Beschaffenheit haben, wodurch sie zur Aufnahme und Fortpflanzung dieser Krankheit geschikter gemacht werden. Sie haben ferner ein empfindbareres NervenSystem, und nehmen nicht gern Arzneyen, auch passen die Mittel, welche sonst zwar gegen die Geschwüre vollkommen würken gar nicht für sie wegen ihres zärtlichen Baues; denn sie können z. B. den Mund nicht ausspühlen oder sich gurgeln. Die eingestrichenen Arzeneyen spühlt der Speigel wieder ab und sie speyen es aus, oder sie kommen nicht im Magen oder in die Lunge, und können also die erwünschte Würkung nicht thun. Dazu kommt noch, daß wenn sie sich in die Länge ziehen, sie Hungers sterben müssen; weil sie wegen des empfindlichen Schmerzens nicht schlukken können.

§. 40

Doch behauptet auch Galen mit ausdrüklichen Worten, daß sie bey Kindern nicht so gefährlich seyn und sich auch bey ihnen leichter heilen lassen, und **Pechlin** sagt, sie sind den Kindern unschädlich (ακακον) hingegen den Erwachsenen schädlich und tödlich. Denn bey jenen können sie von einer geringen Ursache entstehen, und die Schärfe wird bey ihnen auch nicht so leicht bösartig, daher sie sich auch leichter heben lassen. Bey erwachsenen

senen aber geht immer eine wichtigere Ursache voraus, die sich auch nicht so leicht bezwingen läßt. Denn auch bey den erwachsenen findet man in Ansehung der Heilart so viel Beschwerde als bey Kindern (c).

§. 41.

Welche Schwämmchen gut oder schlimm sind, haben wir im 15, 16, 17ten §. schon angegeben. Warum Ettmüller diejenigen die gefährlichsten nennt, welche von einem unreinen Magen durch den Schlund bis zum Rachen steigen, und warum nach Piso Kinder nicht leicht gesund werden, wo sie vom Zahnfleisch anfangen hernach den Gaumen, den Mund und den ganzen Rachen angreiffen, kann ich nicht ganz einsehen (d). Sylv bestimmt die Gefahr nach der, und nach der häufigen Säuere. Forest hat sie selten ohne fürchterlichen Ausgang bey hitzigen und bösartigen Fiebern gesehen, bey Lungenentzündungen und andern gefährlichen Krankheiten. Sydenham kündigte den Tod an, wenn sie am

(c) Forest am angeführten Ort lib. XV. obs. 21. Schol. führt diese umständlich an, wie auch Dimler Diss. difficultates in curatione morbor. infant. obvenientes Goett. 1782.

(d) Wahrscheinlich deshalb, weil sie länger dauern als die andern, indem sie erst von einem Ort zum andern übergehen und dadurch mehr Stoff verrathen, wodurch sie länger unterhalten werden.

am Ende einer Ruhr erschienen und Pechlin verspricht denen wenig Hofnung, wo das KrankheitsFerment so scharf ist, daß es immer die Gedärme zur Ausleerung reize. Auch Hippokrates (e) sagt, daß sie Schwangern sehr gefährlich seyen, und Hannemann sahe drey Wöchnerinnen an diesem Uebel sterben.

§. 42.

Daß die alten Weiber die Dauer der Schwämmchen auf neun Tage sezzen in welchen sie zu und völlig abnehmen sollen, ist Doläus sehr lächerlich: da es ia auf die besondere Beschaffenheit des Krankheitsstoffs und des Subjekts doch ganz allein ankömmt, wie andere Kranckheiten es lehren. Ettmüller hält die glatten, zähen und festen nicht so gefährlich als die andern, aber sie dauern länger und sind so beschaffen, daß sie wegen der Menge Schleim schwerer weichen und langsamer geheilt werden, oder läge einiger venerischer Stoff zu Grunde, so weichen sie nicht eher, als bis iener geheilt ist. Auch diejenigen zeigen eine langwierige Krankheit an, nach Ettmüller, die innerhalb zwey Tagen kommen und wieder vergehen und wenn wieder andere ohne des Kranken Erleichterung erscheinen. Denn sie zeigen eine Menge verdorbener Säfte des Kranken an, u. eine zu schwache Natur sie herauszutreiben, oder sie sind

(e) Coact praenot. cap. III. §. 428. 450.

an ihrem Trieb gestört worden; deshalb auch diese Art Ausgang der Krankheit immer sehr traurig ist, weil was einmal zum Auswurf bestimmt war, doch innwendig bleibt, nur mehrere Gelegenheit giebt, das Fieber zu vermehren, die Theile tiefer anzufreßen, stärkeren Schmerz zu verursachen, Zuckungen zu erregen, den Körper wegen Hunger aufzureiben und das Athmen ganz zu unterbrechen.

§. 43.

Diese Krankheit läßt uns aber einen angenehmen Ausgang ahnden, wenn die Geschwürgen zugleich mit andern Zufällen langweilig, oder durch Hülfe gewißer Mittel nach und nach, aber auf immer verschwinden. Auch ist es ein gutes Zeichen, daß der fehlerhafte Stoff überwunden ist, wenn eine große Menge Feuchtigkeit nach dem Mund geht und gleichsam einen Speichelfluß macht (f). Mit diesem pflegen die Schwämmchen nicht allein nicht abzugehen, sondern es kommen auch überdiß die kranken Theile dadurch eher zur Verheilung. Und dieses glaubt auch Doläus. Man muß das aber nur von dem Speichel verstehen, der schon durch mannichfaltige Mittel ist verbessert worden und seine Säure und Schärfe abgelegt hat (g); außerdem würde er

(f) Sylv am angeführten Ort §. 46.

(g) Bey andern Krankheiten ist der Speichelfluß ein eben so gutes Zeichen, wie bey den Blattern, wo er den Krankheitsstoff mit fortschaft, und den Mund auch zugleich verheilt.

er eher das Uebel verschlimmern, wie man beym Galen ließt: Viel Speichel zeigt immer einen großen Anfall, daher auch Crito gegen diesen allzustarken Zufluß Nachtschatten und Galläpfel mit Eßig verdünnt zum Gurgeln verordnete, und weiße trockne Violgen mit Honig gemengt zum überpinseln. Auch aus dem Grund gab River sehr oft opiat Mittel, so daß bey einem vierjährigen Knaben, tiefe Rachen und Zungengeschwüre, wobey zugleich der Speichel wie ein Bach floß und heftige Schmerzen verursachte, glüklich heilte.

§. 44.

Aus angeführten erhellt schon, was man von der Methode halten soll um sich vor dieser Krankheit zu schüzzen, wenn man Blätter vom großen Mauerpfeffer, Portulac, Rosenblätter, Quittenschleim auf die Zunge legt, so bald sie anfangen und heftig werden wollen. Obgleich dieser Versuch zuweilen bey Fieberkranken glükt, so sind dergleichen kühlende, und die Dunstlöcher verschließende Mittel stark genug die Schwämmchen zu vertreiben, so bald sie etwas entfernt von der Zunge zuerst entstehen. Es ist auch gar nicht sicher der Natur im Weg zutreten, wenn sie etwa durch diese Art Krise einen Krankheitsstoff auswerfen will, oder auch gar nicht auf die Beschaffenheit der KrankheitsMaterie sehen wollen, auf deren Verbesserung und Entfernung und Beschüzung des verlezten Theils, doch die ganze Kurart und Vorkur beruhet.

§. 45.

Die Heilart muß man nach den verschiedenen Subjekten und den Graden der Krankheit abändern. Daher auch Galen (h) einen sehr weißen Rath giebt. Gelinde Schwämmchen, vorzüglich bey zärtlichen Körpern, bedürfen auch nur gelinde HeilMittel; starke, harte Schwämmchen aber, auch starke Heilmittel. Starke Mittel nennt er solche, die sehr stark zusammenziehen, die angreiffen und sie geschwind verscheuchen. Gelinde sind aber solche, die wenig oder gar nicht angreiffen und zusammen ziehen. Daher auch Forest einige wichtige Regeln giebt. Die Heilart der Schwämmchen erfordert einen gar großen Unterschied, und deren genaue Beurtheilung. Andere Heilmittel erfordern die frischen und einfachen Schwämmchen, andere die eingewurzelten und bösartigen, noch andere die entzündlichen, andere nach ieder andern Art. Ferner muß man auch überhaupt die Kurart nach den vorhandenen Unreinigkeiten und der Fäulniß einrichten.

§. 46.

Sylv (i) schränkt seine Kurart auf fünf Indikationen ein: 1) Die säuerlichen Säfte und Ausdünstungen müßen verbessert werden 2) die verbeßerten, aber noch

(h) am angeführten Ort. p. 666.

(i) am angeführten Ort. S. 605.

noch in zu reichlicher Menge vorhandenen, oder die nur erst nach langer Zeit können verbeßert werden, müßen aus dem Körper geschaft werden 3) dem Entstehen neuer muß man wiederstehen. 4) Die Schwämmchen muß man zur Reife bringen und ihren Fall und Abnahme befördern. 5) Die befreyeten Theile reinigen und erholen. Man muß aber hierbey merken, daß man gar nicht glaube, daß die erste Art den ganzen Umfang der Materiellen Ursache umfaße. Denn außer der Säuere, kann auch jede Schärfe oder Ferment dessen Stelle vertreten. Hat man die erste und zweyte Regel beobachtet, dann ist die dritte und fünfte überflüßig. Auch bey der vierten kommt den Schwämmchen die Reifung (maturatio) nicht zu, wie den Geschwüren: man müßte denn eine Art von Austroknung darunter verstehen. Wenn man daher auch Sennert (k) hört, hat er fast das nemliche: In so fern sie Geschwürgen sind, so muß man im Anfang zusammenziehende und zurükreibende Mittel anwenden, im Fortgang zusammenziehende und zertheilende, endlich Reifmachende, die aber doch die Vereiterung bewürken können. Wer sieht hier aber nicht ein, daß man in dieser Art Geschwüre vielmehr solte absäugende, und die Schärfe dämpfende, und gelinde reinigende zugleich mit verheilenden gebrauchen, als eigentliche zusammenziehende und zurüktreibende, wodurch der fehlerhafte Stoff entweder an der kranken

(k) am angeführten Ort. S. 65.

kranken Stelle sich feste sezt, oder in die Gefäße zurükgeht.

§. 47.

Man werfe mir auch nicht ein, daß Galen (l), dem Piso, Forest, und andere genau darinne folgen, nicht allein bey der Heilart der Schwämmchen zusammenziehende Mittel empfehle, und dadurch den Kindern eine leichte Heilart verspricht, wenn man ihnen nur den Mund öfters durch diese Mittel zusammenziehen lasse; sondern auch ins besondere darinne vorangehe, daß man die schwarzen mit guten zertheilenden und verscheichenden Mitteln, die schleimigten aber und gelbrothen durch zusammenziehende und nach Umständen kühlende Mittel anwenden solle. Geht man das Register der Schwämmchen widriger Mittel durch, so ziehen die Alten Misy (m) bald mit rothen, bald mit Weinmeth vermischt allen andern vor. Allein alles dieses ist weder auflösend und reinigend, sondern wieder zusammenziehend.

§. 48.

(l) Comment. in III. epid. Sect. III. S. 544.

(m) Das Misy mag wohl eine Vitriolsäuere seyn, denn sie gebrauchen es immer bey Metallminern. und andern Minern, z. B. Dioscorides 5 B. Kap. 117. in neuem Schauplatz der Natur. Th. 9 S. 272 wird es durch gelben Atramentstein erklärt, den man bekanntlich auch unter die Vitriolerze rechnet.

§. 48.

Außer vielen äußerlichen Mitteln, findet man von innerlichen bey den übrigen fast nichts, als beym Andromachus, Crito Asclepiades, Appolonius, Archichenes etc. außer beym Appolonius, der in einigen Stükken den Galen folgt, führt einiges von der Diät an, und nennt die dazu schiklichen Speißen. Das ist aber eine Methode, die man nicht billigen kann (n), der man auch der Neuern Sorgfalt weit vorziehen muß, die blos auf den Ursprung der Krankheit sehen, und iede daher entspringende Quelle mit heilsamen Mitteln zu verstopfen suchen.

§. 49.

Diejenigen, welche sie durch Purganzen behandeln wollen, verdienen keinen Beyfall, wenn sie auch gleich Ettmüller auf ihrer Seite zu haben sich bemühen. Ob er gleich zur Zeit der Schwämmchen nichts für gefährlicher hält, als oft purgiren, wodurch man die Krankheit verlängert; so ist doch offenbahr, daß er nur

(n) Ketelaer meinte aber, daß durch eine gute Diät alles ausgerichtet werden könte, s. oben S. 73. §. 53. ob mir es gleich unwahrscheinlich ist, daß jemand, der nicht schlukken und fast nichts zu sich nehmen kann, durch gute Diät geheilt werden könne. Man müßte nur die anfangenden Schwämmchen annehmen, die sich durch ihre Zeichen verriethen, dann wäre sie zu billigen.

nur den Misbrauch verwirft. Da hingegen andere nie zu örtlichen Mitteln schreiten ohne vorhergegangene Ausleerungen, und Pechlin wirft die Schuld ganz auf verwegene Aerzte, weil so viele die Menge der hervorgehenden KrankheitsMaterie ganz unterdrükken und in der Vermuthung einer verborgen liegenden fehlerhaften Mischung der Säfte, durch Verringerungsmittel und langsame Abführungen, den schon steigenden Schwämmchen einen Theil ihrer Ursache wegnehmen, die wenn sie doch übrig geblieben wäre, die Natur leichter hätte durcharbeiten können. Piso empfiehlt daher beym Ueberfluß von galligten Säften, Caßia und die Lakwerge von trokenen Rosen, bey schleimigten die Lakwerge der Indianer (o). Sylv Schleim abführende (hydragoga) und bey galligten Stoff den Cichorien Syrup mit Rhabarbara. Foreſt gab einem galligten jungen Menschen, der an gelben und stark brennenden Schwämmchen litt blos Rhabarbar Absud. Bekker (p) heilte einen Knaben, der heftig an Schwämmchen wilder Art (ferinis) (q) litt, und beynahe von Magerkeit und Zukkungen ver-

(o) Sie hieher zu setzen, wäre zu weitläuftig, man sehe aber Foeſius phormacopoea medicamentor. Basil. 1562 S. 157. Sie ist sehr hitzig und nach Art der Alten ein Mischmasch von allerley.

(p) Ephem. Germ. Dec. I. a. 2. obs. 34.

(q) Oder solten das ThierSchwämmchen seyn, wie sie Sagar in seiner Abh. de aphthis pecorinis Vien. 1768 beschreibt?

verzehrt war, durch MannaSyrup den er wiederhohlt gab.

§. 50.

Bey Erwachsenen schadet es gar nicht, wenn man ihnen Abführungen aus Sennesblättern, Lerchenschwam, Jalappe, Scammonium und dergleichen giebt, nur vermeide man Brechmittel (r). Denn die Bläsgen und Geschwürgen möchten es nicht vertragen wollen. Auch sind QuecksilberMittel nicht sicher zu geben, damit man nicht fürchten dürfe, die Natur möchte bey Ansezzung der fehlerhaften KrankheitsMaterie nach dem Rachen von einem andern Ausleerungswege abgehen und anderswo das Uebel vermehren. Denn er pflegt auch hier oft Speichelfluß zu erregen.

§. 51.

Hierauf muß man auf die Veränderung der fehlerhaften Theilgen denken, damit jede Schärfe gedämpft und gemässigt, das zähe Wesen aufgelößt und die Blutmaße durch Schweißlöcher und Nieren davon befreyet werde. Deren ihr Grundstoff, welcher aus den drey Reichen

(r) Um in den Körper eine Erschütterung zu machen, sie beßer herauszutreiben oder wenn sie sich abschuppen sie heraus zu werfen, ist nicht ganz zu verwerfen, und hilft, allein wenn sie stehen und völlig heraus sind, so hat man auch gar keine Anzeige dazu.

Reichen genommen wird, ist zu bekannt, als daß ich sie weitläuftig hererzehlen solte. Izt will ich nur die Krebsaugen nennen, Korallen, Materia perlata, Kreide, Blutstein aus der toden Erde des EisenVitriols, das einfache Schweißtreibende Spießglaß, oder mit Eisen oder mit Zinn verstärkt, Helfenbein und Hirschhorn roh, oder präparirt, oder mit feinen Salz. Von flüßigen Dingen würde der Holz-Erdrauch, Myrrhen-Berstein-Eßenz, Löffelkraut Geist, Arkanum des Weinsteins zu empfehlen seyn. Nach Umständen könnten auch EisenMittel, Scorbut, Fieber- und OpiatMittel im Gebrauch gezogen werden (s).

§. 52.

Sydenham am angeführten Ort, behandelte die Schwämmchen wie Fieber durch Fieberrinde mit Klatschrosen-Syrup in einer Latwerge, oder in Pillen, dabey lies er den Mund fleißig ausspühlen mit Aepfelsaft, wozu er HimberSyrup mischte. Vom Mohnsaft und andern betäubenden Mitteln schreibt Sylv ganz fürtreflich, worinnen ihm auch schon River voraus gegangen

(s) Heut zu Tage gebrauchen wir wenig von diesen Mitteln. z. B. als absorbirende nur Krebsaugen, Eisenvitriol, Safran, Antimon: Diaphoretikum, Hirschhorn, von den stärkenden und Fäulniß widrigen Myrrhen-Erdrauch- und Berstein-Eßenz, Löffelkraut und Weinstein Arkanum, und den Schmerz zu stillen, OpiatMittel.

gangen ist, der äußerlich dergleichen Mittel gebrauchen läßt, wenn die übrigen nichts helfen, damit der Schmerz gestillt und der Zufluß der Feuchtigkeit verhindert werde. Das bestätiget auch das Beyspiel des Knabens, das wir oben §. 43 angeführt haben, auch führt er noch sehr hartnäkkige Schwämmchen bey einer Frau an, welche sich weder durch Blutlaßen, noch durch Abführungen noch durch kühlende Julepe, noch durch Schwefelgeist, aufgestrichen heben laßen wollen, allein nachdem er drey Gran Mohnsaft drey Nächte durch gegeben hatte, so ließensie nach.

§. 53.

Die äußerlichen Mittel bestehen theils in mildernden, theils in reinigenden, theils einsaugenden Mitteln. Forest bedient sich vorzüglich eines Säftgens aus Maulbeer= und Granat Aepfel Saft mit Rosenhonig wodurch er sehr viele Kinder geheilt hat. Andere thun noch Quittenschleim, Altheesyrup und Brustbeersaft dazu, desgleichen empfehlen einige den ausgepreßten Saft der Wegebreit, des Portulaks, Immergrüns, Nachtschattens mit etwas Salpeter, besonders, wo die Hitze die kranken Theile gar zu sehr angreift. Aus den benannten Kräutern kann man auch Gurgelwasser bereiten laßen, wie auch Waldmeister, Klatschrosen, Gänseblümchen, Feigen, Malvensamen und Quitten, in Brunnen oder Eisenschlakken Wasser gekocht, und irgend einen Syrup dazu

zu gethan, wie ich verschiedene im §. 24. angeführt habe. Einige empfelen den Absud von Saturey das aber zu scharf ist. Dagegen empfiehlt Sylv zuerst das Dekokt von Rüben, und den Saft, der aus gebratenen Rüben tröpfelt, wenn man ihn mit Zukker mischt, dessen außerordentliche Würksamkeit Pechlin besonders rühmt; eben dieses versichert auch Hanneman von den Rübsamenöl mit Zukker gesättigt. Bey sehr groser Trokkenheit des Rachens empfehlen auch einige einen Bissen ungesalzener Butter mit Zukker und Salpeter, dem man Eydotter, mit Rosenwasser und Zukker gerieben weit vorziehen könnte. Damit sie aber nicht zu tief schwären, so kocht man Ehrenpreiß, Hirtentäschgen, Sanikel und Rosen, befeuchtet damit die Geschwüre und wollen mildere und gelindere Mittel nicht helfen, so ist des Hartmanns GrünWaßer (o), oder Allaun mit Rosenhonig gemischt sehr würksam.

§. 54

Foreſt führt noch ein Beyspiel an, wo zu Antwerpen ein Quaksalber den Kindern Frösche im Mund stekte und so die bösartigsten Schwämmchen heilte. Einige bedienten sich sogar des abscheulichen Mittels, der Kröten.

§. 55.

(o) besteht aus Grünspan, Rosen- WegbreitWaßer und weißen Wein. Es ist aber freylich sehr zusammenziehend.

§. 55.

River durch Blutläße das Blut abzuleiten und dadurch die Hitze zu dämpfen. Wo diese nicht angewendet werden können, so bediene man sich der Schröpfköpfe zwischen den Schultern, oder der Blutigel hinter die Ohren, ans Kinn oder am Arm, vorzüglich bey vollblütigen, doch aber noch ehe die Lokalmittel angewendet worden sind (p).

§. 56.

Ohne eine gute Diät ist das eifrigste Bemühen des Arztes umsonst. Nichts schadet daher mehr, sagt Pechlin, als die Kälte, eben so wie beym Blattern und Masern (q). Die Lymphe, welche wie der Schweiß hier

(p) Diese Mittel treiben doch immer etwas Krankheitsstoff zurük, und durch das Aderlassen würden sie noch mehr ins Blut gezogen werden. Ueberhaupt erfordert es viel Vorsicht und eine gute Beurtheilung, damit man nicht vielmehr schade als nutze. Bey einem Entzündungs Fieber, insbesondere beym Zähnen möchte es heilsam seyn, hingegen in andern unzähligen Fällen nicht. Das läßt sich blos nach den Umständen bestimmen. Bey bösartigen oder bey symptomatischen ist es gar nicht zu rathen.

(q) Sonst trieb man diese Art Ausschläge blos mit Hizze, izt geht man etwas kälter zu Werke, wo ein kühles Verhalten beym ersten Fieber höchstnöthig und heilsam ist, hingegen rathe ich doch, wenn sie durchgebrochen sind und

hier nach der Oberfläche getrieben wird und den bösen Krankheitsstoff ausscheiden soll, wird schnell unterdrückt. Die Wärme hingegen digerirt gleichsam, verdünnet, treibt das Blut durch die kleinen Gefäßgen, und ist ihnen sehr günstig. Daher badeten die Alten die Säugammen und begossen ihre Brüste mit warmen Wasser, damit der zähe Schleim und alles Schädliche von der guten Milch abgehalten würde.

§. 57.

Man vermeide alle sauere Speißen und Getränke, oder was im Magen doch leicht sauer werden kann, Gesalzenes und Scharfes. Alles ist nachtheilig, was die Säfte erhizzen und Gelegenheit zum Schwämmchen geben kann, was herb und säuerlich ist. z. B. Granatäpfelwein, unreife Trauben und dergleichen, das man als Würze zu den Speißen thut. Man gebe den säugenden Personen vorzüglich solche Dinge, welche einen guten Milchsaft machen, und leicht zu verdauen sind. Bewegung und Ruhe, Schlaf und Wachen müßen mässig seyn. Besonders beherrsche man die Leidenschaft.

und steigen sollen, daß man eher die Ausdünstung befördere als verhindere; wobey oft das kühle Verhalten zu weit ausgedehnt wird, und sie entweder nicht recht empor wollen, oder wohl gar zurückgehen.

Drit-

Dritte Abhandlung
von
Schwämmchen
als eine Nachlese
zu
den vorigen Abhandlungen
von
dem Herausgeber.

Dritte Abhandlung
von den Schwämmchen.

§. 1.

Ob gleich die vorigen Abhandlungen die Kenntniß, Beschaffenheit und Kur der Schwämmchen beynahe erschöpft haben, so würde vielleicht mein kleiner Beytrag überflüßig scheinen. Allein meine Erfahrung, und die gemachten Beobachtungen haben mich doch noch einiges bemerken lassen, das vielleicht nicht ohne Nuzzen seyn könnte. Wiewohl ich mich nicht in weitläuftige theoretische Untersuchung einlassen werde. Aber das, was als Theorie einen besondern Nuzzen in der würklichen Heilart hat, muß jedem heilenden und ausübenden Arzt angenehm seyn. Was helfen alle Theorien, alle wizzig ausgesuchte Hypothesen, wenn sie kein neues Licht und keinen Vortheil über die Heilkunde als Heilkunde verbreiten? Die Schwämmchen als eine solche häufige und gefährliche Aeußerung der Natur und Veränderung der gesunden Theile des Körpers, sie sey nun eigene Krankheit, oder Zufall einer Krankheit, welches sie sehr oft ist, verdienen alle Aufmerksamkeit, genaue Beobachtung und den anhaltendesten Eifer iedes Arztes, um sie und ihre Verschiedenheiten mit den wichtigen Ursachen genau kennen zu lernen, ihre heftigen Würkungen abzuhalten, ihre Wuth im Körper zu zerstören und gänzlich zu dämpfen.

K §. 2.

§. 2.

Die Schwämmchen äußern sich so mannichfaltig, daß nur die Art und Weiße ihrer Entstehung und die Umstände uns ihre Natur angeben können. Denn bald kann man sie als eigene selbständige Krankheit ansehen, bald scheinen sie bloßer Zufall zu seyn. Mir dünkt, daß sie häufiger in dieser Form erscheinen, und fast möcht' ich sagen, beynahe immer. Denn es gehen ihnen gewöhnlich Zufälle voraus, die die Anzeige von einer gewißen Krankheit angeben, es sey ein hizzig oder ein faul Fieber, oder eine andere Krankheit, wobey die Natur in heftige Bewegung ist gesezt worden. Doch ist nicht zu läugnen, daß sie öfters eine eigene Krankheit ausmachen, ohne daß man auf eine andere zurükgehen könnte, von der sie als Zufall anzusehen wären. Allein auch darinne geht man zu weit, wenn man sie für nichts, als für eine blose unvollkommene Krise der Natur anerkennen will, wie es Ketelaer gethan hat (r), da doch die Natur viel geschiktere Oerter und Ausleerungswege hat, wo und wie sie einen Krankheitsstoff auswerfen kann, der doch nach den verschiedenen Krankheiten, wo oft Schwämmchen erscheinen, eben so verschieden ist. Wie solten diese verschiedene KrankheitsStoffe auf einerley Art und Weiße ausgeworfen werden können? Ich weiß wohl, daß sich die Natur, wenn sie sich

(r) siehe oben S. 20 und Anmerk. (w).

sich von einem Krankheitsstoff, oder einer andern überflüßigen Feuchtigkeit entladen will, nie an bestimmte Oerter und AusführungsWege bindet, sondern oft ganz irrige wählt, wie wir oft bey Entladung des monatlichen Blutes sehen. Es bleibt aber doch immer einerley Materie die ausgeworfen werden soll. Ferner erscheinen die Schwämmchen oft, wo sich schon eine würkliche Krise entweder durch den Stuhl, durch den Schweiß oder an der Haut durch einen Ausschlag gezeigt hat *).

§. 3.

Man sehe sie an, wofür man wolle, so ist doch nöthig sie zu karakterisiren, um sie von andern Zufällen des Körpers unterscheiden zu können. Deshalb man sie immer erkennt, wenn im Mund, am Rachen und andern daselbst befindlichen und mit ihnen zusammenhangenden Theilen hin und wieder helle, weiße, blaße, blaulige, schwärzliche u. schmerzhafte Stellen erscheinen, von verschiedener Größe, Figur und sich mehrentheils in wahre Bläsgen erheben, die mit einer klaren, oder diklichen, gelben oder blauligen Feuchtigkeit angefüllt sind.

§. 4.

Alle Theile des Mundes, die Luft- und Speiße-Kanäle greiffen sie an, den Magen und übrige Eingeweide (6), selbst in den Nasenhöhlen hab ich sie zuweilen

*) *Hamilton* Tr. de febre miliare S. 71.

(6) s. oben S. 13 100, u. f.

len entdekt, wenn Kranke an hitzigen Fiebern litten, oder wo nur ein stark entzündlicher Zustand im Körper noch zulezt erregt zu seyn schien. Z. B. in Lungen-, Wassersuchten, Dysenterien etc. Oft klagten mir der Art Kranke zugleich über heftig brennenden Schmerz und Wundseyn am After, wo sich ebenfalls weiße Stellen zeigten. Vielleicht vermuthete ich nicht zu viel, wenn ich es für Schwämmchen hielte?

§. 5.

Fast immer sahe ich sie weiß u. hell entstehen, selten gleich ander farbig auch so gar wenn sie sich bey Faulfiebern, Peteschen und andern bösartigen Krankheiten zeigten. Dann aber veränderten sie ihre Farbe nach Beschaffenheit der Krankheit, wie in ihnen die Säfte und die festern Theile sich veränderten. Anfänglich erschienen ganz kleine weiße Pünktchen, denen allezeit eine empfindliche und der Hand, sowohl im Munde, als von dem Athem mitgebrachte sehr fühlbare Hitze vorausgieng, die nach und nach größer wurden, manchmal in wenig Minuten, manchmal aber auch langsamer, sich mehr ausbreiteten, sich erhoben, oft runde, oft breitliche Bläsgen bildeten und sich allezeit mit einen Saft füllten, oft einzeln stunden, oft zusammenflossen. Sie sprungen bisweilen bald auf oder trennten sich an den Boden ihres Ursprungs, und die Feuchtigkeit floß entweder bald heraus, oder trat zurük, sie fielen zusammen, welkten

gleichsam

gleichsam u. die gelößte Oberhaut bildete gerunzelte weiße Stellen, die oft ganze breite Flächen einnahmen. Bisweilen blieben sie länger erhaben, die Feuchtigkeit verdikte sich und sie schuppten sich etwas dunkler und gelb ab.

§. 6.

Sie erscheinen freylich auch anderfarbig, als weiß, so wie man sie nach dem Zeitlauf oder nach der Beschaffenheit der Krankheit zu sehen kriegt. Hat etwa die KrankheitsMaterie schon lange im Körper gewüthet, hat die Säfte und die Fasern der festern Theile ganz nach sich modifizirt, stark aufgelößt, verdikt, fauligt oder gar brandigt gemacht, und der Arzt wird dann erst gerufen, oder ist nicht frühzeitig aufmerksam genug gewesen, wo er sie hätte aufsuchen sollen, dann sieht man sie bald aschfarbig, bald bleyfarbig, blau und schwarz, so wie die verdorbenen Säfte oder die Grundfläche, welches häufiger und fast immer ist, durch die getrennte Oberhaut, die zwar immer weiß und durchsichtig bleibt, durchscheint. Es müßte denn seyn, daß sich selbst einige verdorbene und brandigte Theile ablößten. Daher der geschikte Hr. D. Bücking (t) von den schwarzen oder brandigten ganz in meinen Sinn schreibt: Sie sind als solche Theile zu betrachten, die von

(t) Baldingers neues Magazin. Sechsten Bandes. Drittes Stük. S. 196.

von den unter ihnen liegenden gesunden durch ein unüberwindliches Hinderniß abgesondert sind, folglich mit der lebendigen Kraft keine Gemeinschaft mehr haben, und aus dieser Ursache als abgetödet angesehen werden müßen. Die Folge davon ist: daß sie endlich, besonders wenn ihr zäher Zusammenhang mit den untern Theilen (der ob sie gleich nicht mehr werden doch einem baldigen Abfalle immer noch im Wege steht) durch die Zeit oder durch die Beyhülfe der Kunst, getrennt wird, immer mehr und mehr abgestorben, als eine brandige Rinde abfallen müßen. Daher schreibt sich denn die verschiedene Dunkelheit ihrer Farbe her, wodurch sie von der weissen abgehen und gelblich, gelbbraun, braunschwärzlich werden, alsdenn aber als vom kalten Brande wirklich schon zerstörte körperliche Theile zu betrachten, und zu behandeln sind.

§. 7.

Nach der Zartheit des Oberhäutchens in dem Munde, nach der Weichheit sowohl andrer als der muskulösen Theile, nach der Menge der aushauchenden Gefäßgen läßt sich wohl einsehen, wie sie entstehen können. Das Oberhäutchen läßt sich sehr leicht trennen und erheben, die zarten Theile werden angegriffen, destruirt und getrennt, und die Feuchtigkeit, die aus den lezten Enden der AusführungsGefäßgen (emissarii) in Menge ausgegossen werden, füllen sie an und mehr als einmal. Dergleichen Gefäße giebt es im Munde und an

andern

andern Theilen in unzähliger Menge, die außer den Speicheldrüßen viel Feuchtigkeit in den Mund gießen, den Mund schlüpfrig erhalten beym Sprechen und Kauen der Speißen. Daher schließt van Swieten (u) so: Wird die Feuchtigkeit, welche diese AusleerungsGefäßgen ausgießen dicker als gewöhnlich und kann durch die Oefnungen nicht heraus, bleibt hangen und verstopft sie, wo doch immer neue Feuchtigkeit ankömmt, und diese treibt, so muß sich ein Theil des Gefäßgens in die Höh heben und die Bläsgen bilden. Denn, wenn man den Mund im Anfang genau betrachtet, so stehen sie einzeln, sobald sie aber häufig erscheinen, dann kann man sie nicht mehr unterscheiden. Dieses kann man noch deutlicher sehen, wenn ältere schon abfallen und sich abschuppen, und wieder neue kommen, dann sieht man und noch deutlicher durch ein Mikroscop im Munde lauter kleine weiße Pünktchen, die sich erheben und oft eine ganze Kruste bilden. Dazu kommt noch, daß auf der Zunge sich sehr viele Schleimhöhlen und Säkchen befinden auch die Vertiefung der Nervenwärzgen und sie selbst mit Oberhaut, wie mit einer Scheide überzogen sind, welche sich auch mit der diklichen Feuchtigkeit anfüllen, und Schwämmchen bilden. Eben diese Scheiden werden alsdenn oft ausgetroknet und ersterben, sind mit viel Schleim angefüllt und

(u) Comment. in Boerh. aphorism. Tom. III. S. 198.

und durch die heftige Hitze des Fiebers verdikt worden, häuffen sich an und machen auch einen großen Theil der Unreinigkeit aus, mit welchen zu der Zeit die Zunge belegt ist. Dieses findet man aber auch nur auf der Mitte des Rükkens der Zunge, nicht aber an ihrem unterm Theil, wie auch an andern Theilen des Mundes nicht, sondern alle diese sind nur trokken und weiß.

§. 8.

Haben sie eine Zeitlang gestanden, das man aber nicht genau bestimmen kann wie lange; sie mögen seyn, welcher Art sie wollen, so pflegen sie sich zulösen und abzufallen. Dieses geschicht, wenn die verdorbenen dahin gebrachten Säfte zu dik und zäh werden, daselbst stokken, scharf werden, durch den Reiz, den sie den Oefnungen zum engen Zusammenziehen mit beybringen, sich selbst den Ausgang versperren und die Stokkungen befördern, alsdenn die Haut sich verdikt, erhebt oder von der neu ankommenden abgestossen wird. Dieses macht auch, daß sie meist eine weiße Farbe haben, und also abfallen (w). Sind sie abgestoßen worden oder fallen ab, dann laßen sie eine Feuchtigkeit sehen, die die wunden Theile bedekt. Fließt sie häufig zu, dann entsteht meistentheils ein Speichelfluß, weil die Gefäße weiter und ofner sind, sie werden durch die Nerven

(w) Bücking am angeführten Ort S. 197.

ven mehr gereizt und also den Zufluß vermehren. Werden die Stellen aber nicht bald mit neuer Oberhaut überzogen, so bluten aus der nemlichen Ursache die Stellen und schmerzen empfindlich. Van Swieten (x) sezt nach seiner bekannten Deutlichkeit noch zu: Sind die Lebenskräfte noch stark genug, dann wird die Feuchtigkeit, die an die Enden der verstopften Kanäle stößt, die verdikten oder aphthösen Crusten abstoßen, wenn man sie besonders durch erweichende, mildernde und reinigende Mittel unterstüzt hat. Diese Absonderung läßt sich freylich nie bestimmen. Denn bald geschicht sie innerhalb einigen Stunden, gemeiniglich binnen zwölf Stunden, bald bleiben sie einige Tage fest sitzen. Doch fallen sie auch nicht alle zugleich ab, sondern an verschiedenen Stellen nach einander. Allein man hat noch nicht bemerkt, an welchen sie zuerst oder zulezt abfallen. Es scheint aber wahrscheinlich zu seyn, daß sie sich im Magen und Gedärmen eher lösen, weil sie durch Getränke und andere Feuchtigkeiten, die im Magen kommen und sich da länger verweilen müßen, erweicht werden.

§. 9.

Oft verschwinden sie, oft kommen sie aber auch wieder, ie nachdem mehr oder weniger Krankheitsstoff da ist, der sich in dem Mund ansezt und ihn reizt. Dieses geschieht

(x) am angeführten Ort. S. 207.

schicht entweder schnell oder auch langsam. Jenes beweißt, daß noch viel aber beweglicher Stoff vorhanden sey, daß aber auch noch Kräfte der Natur da sind ihn herauszutreiben: Ist dieses lezte, so sieht man, daß die Materie zähe und dik sey, die Kräfte schon etwas geschwächt und die Gefäße nicht mehr so frey offen sind, oft findet man lange Zwischenräume, ehe wieder neue empor kommen. Hier scheint es, daß entweder, wenn sie idiopathisch sind, ihr Uhrstoff zum Theil schon vertilgt, oder doch noch nicht so reif ist, daß er abgesezt werden könnte. Es schlägt sich zwar der Kranke lange damit, aber sie sind ihm doch nicht so nachtheilig, weil er noch schlukken und also auch Nahrung zu sich nehmen kann. Hierdurch werden die verlornen Kräfte indeß nicht nur wieder ersezt, sondern auch neue gesammelt die noch vorhandene Materie durchzuarbeiten und heraus zu stoßen. Sind sie aber symptomatisch, dann beruhet ihre Wiedererscheinung auf der Beschaffenheit der Krankheit, bey welcher sie sich befinden, ob sie ihren Ablauf vollendet hat, oder ob vielleicht neue Anfälle rükkehren, mit welchen sie auch wiederkommen.

§. 10.

Bisweilen bedekt die innere Fläche des Mundes eine ganz weiße Kruste, wenn die einzelnen Schwämmchen zusammengeflossen sind und die Oberhaut überall gleich in die Höhe gehoben worden, woraus freylich man-

mancherley Nachtheile erwachsen, sowohl für den ganzen Fortsaz der ersten Wege, als auch für einzelne Theile des Mundes.

§. 11.

Weil die Oberhaut nicht mehr unmittelbahr auf den Nerven und Nervensaft liegt, und vielleicht noch hart und schwieligt dabey worden ist, so entsteht Fühllosigkeit, vorzüglich geht aller Geschmak verloren, weil der Nervensaft und die Nervenwärzchen durch die schmakbaren Körper nicht gereizt, und erschüttert werden können. Auch bey einer solchen Kruste ist es unmöglich, daß selbst die reizbaren Körper ihren Reiz in Ansehung des Geschmaks mittheilen können; weil keine Feuchtigkeit, kein Speichel in den Mund fließen, die Körper auflösen und das Salz und andere schmakbare Theiligen aufnehmen nnd den Nerven geschickter zuführen und ihren Reiz mittheilen kann. Unter solchen Umständen sind die Oefnungen der AusführungsGänge (emissarii) meistentheils verstopft, daß keine Feuchtigkeit ausgegossen werden kann, folglich entsteht Trokkenheit und vermehrt selbst die Kruste (y), und alle Theile des Mundes werden so hart und starr, daß solche beklagungswürdige Kranke auch nicht einmal etwas Feuchtes im Mund halten können, sondern es fließt gleich wieder heraus.

(y) Van Swieten am angeführten Ort. S. 209.

§. 12.

Die Zufälle nehmen zu. Denn nach den vorigen Umständen werden die unter der Kruste liegenden Gefäße von Feuchtigkeiten mehr voll gepfropft, ausgeweitet und machen Geschwulst im Rachen, am Kehlkopf und Schlund, so, daß weder Luft aus und eingehen, oder Speiße wegen der Engheit gehörig verschlukt werden kann. Daher auch van Swieten sagt: Ich habe solche elende Kranke dergleichen Beschwerde sehr oft erfahren sehen, die auch nicht einmal Getränke nehmen wolten, wegen der entsezlichen Angst, die sie dabey litten. Häuft sich also dergleichen Feuchtigkeit an und wird stokkend, so wird sie nicht allein Geschwulst machen, sondern durch den Druk immer mehr Reiz und Zufluß und endlich Entzündungen, die wenn sie wieder nicht gelöst werden kann, zulezt Fäulniß und Brand hervorbringt. Das wird schneller geschehen, wenn zugleich ein Fieber mit würkt.

§. 13.

Der Körper muß sich auch beynahe selbst verzehren, weil nichts genossen werden kann, und wenn auch etwas genoßen wird, so ist der Zustand der Verdauungswerkzeuge der nemliche, wie im Munde; nur mit dem Unterschied, daß damit die Förderungs Mittel der zu verschlukkenden Speißen mangeln, hier aber die einsaugenden und Milchgefäße verstopft sind, folglich

von

von Speiß und Trank gar nichts gehörig in Milchsaft verwandelt und als Milchsaft aufgenommen und dem Blut zur Nahrung wieder zugeführt werden kann. Außerdem entstehen auch sogar von flüßigen Dingen unerträgliche Beschwerden und Aengstlichkeit, weil sie durch die angeschwollenen Gefäße nicht füglich durchkönnen; im Fall sie aber noch hineinkommen, gehen sie unverändert durch den Stuhl wieder ab. Hierdurch wird nicht allein die Zäheit und Schärfe der Säfte vermehrt, sondern die Kräfte nehmen ab und endlich folgt wohl gar der Tod.

§. 14.

Diese Kruste fällt oftmals von selbst auch wieder ab. Dann entsteht aber auch ein großer Zufluß von zähen Säften oder ein Speichelfluß, (§. 8.) der sich nicht allein im Magen und in die andern Gedärme ergießt, sondern wo auch der nämliche Zufluß entsteht und mit ienem verbunden, sogar einen heftigen Durchfall hervorbringt, der ebenfalls, besonders bey schwächlichen Subiekten oder wo er lange anhält, Gefahr bringen kann, und vielleicht früher als man es erwartete.

§. 15.

Sobald sich die Kruste gelöst hat, dann erscheint die Oberfläche des Mundes roth, entzündet und schmerzhaft und zwar so, daß dergleichen Kranke auch die

geringste Berührung nicht aushalten können. Hat sich nun die Geschwulst gesezt und die vorhin (§. 12.) erzehlten Hinderniße gehoben, so sind sie nun nicht vermögend das geringste zu verschlukken. Denn es ist alles roh und oft fließt der Mund voll reines Blut. Doch räth van Swieten (3) sehr angelegentlich, daß man wenigstens etwas schleimigtes und milderndes nehmen laße, wenn es auch noch zu sehr schmerze, damit nicht etwa der Speißekanal oder andere Kanäle zusammen wachsen. Auch müßen diese verwundeten Theile nach und nach wieder an Speiße und Trank gewöhnt werden, damit nicht der höchstläßtige Zufall nemlich der Schlukken der sogleich entsteht, sobald etwas den Magenmund berührt, zu lange übrig bleibe. Doch sahe van Swieten, daß ein sechzigiähriger Mann ganzer sieben Wochenlang damit gequält wurde. Denn bey immer neuen Reiz ist es fast ohnmöglich, daß der rohe Magenmund sobald verheilen kann.

§. 16.

Aus den bisher erzehlten Zufällen und der Beschaffenheit der Theile des Mundes, haben viele analogisch auf die übrigen Theile, auf den Magen, die Gedärme Ausführungskanäle der Leber, der Magendrüße und andere Theile geschloßen, und haben sich ähnliche und noch andere wichtigere Folgen davon erklärt. Wird z. B. der Gallengang und der MagendrüsenGang in den Zwölf=

(3) am angeführten Ort. S. 210.

Zwölffingerdarm durch eine solche Kruste verstopft, und die darinne ausgehenden Säfte häufen sich an, so müssen sie nothwendig einen stärkern Druk auf die Nerven machen und es entsteht Herzensangst und ein besonderer Druk in der Herzgrube. Fält sie aber ab, so erhalten sie zwar wieder einen freyen Ausgang, aber sie stürzen in Menge und durch das Stehen schärfer geworden mit einer solchen Heftigkeit heraus, daß sie nicht allein die ebenfalls rohen Gedärme reizen, den Zufluß vermehren, ein Grimmen und Poltern hervorbringen, sondern auch einen Durchfall u. wahre tödliche Ruhr. Das beweißen die häufigen grünen Stühle, die man bey Erwachsenen und vorzüglich bey Kindern zu der Zeit wahrnimmt. Deshalb auch Retelaer (a) und andre alle Purgiermittel verbieten, wodurch nicht blos die Gedärme gereizt werden, sondern auch der Ausfluß der scharfen Galle vermehrt wird, die mehr reizt, als jedes Purganz, wie uns andre Krankheiten das lehren. Dergleichen Durchfall oder Ruhr dauert noch länger als der, welcher von einem blossen Speichelfluß herrührt, erschöpft aber auch den Körper noch viel mehr.

§. 17.

Endlich bemerkt man auch noch, daß diese Krusten dik, breit und fest werden, das unter ihnen liegende

(a) siehe oben. S. 45, 68.

de Theile, als Fleisch, Häute etc. sich entzünden, vereitern und völlig in Brand übergehen, bösartige Geschwüre erzeugen, die Knochen, vorzüglich den Gaumenknochen selbst angreiffen. In den tiefer im Unterleib gelegenen Theilen bewürken sie das nemliche.

§. 18.

Je schärfer und bösartiger die KrankheitsMaterie ist, desto gefährlicher und geschwinder um sich greiffender werden sie. Entstehen sie von einem Fieber, so sagt van Swieten (b) ganz recht: Oft wird die Fieber-Materie an gewißen Theilen des Körpers abgesezt, so daß sie leicht das Leben in diesen Theilen zerstören kann. Dieses sieht man auch sehr deutlich bey den sehr bösartigen Schwämmchen erfolgen. Denn sie machen gleichsam einen Brand blos in der Oberfläche, der vom zähen, dikken Schleim entstanden ist, indem er sich verdikt u. von den gesunden Theilen absondert. Die Fieber-Materie also, die nach diesen Theilen ist geworfen und abgesezt worden, verstopft die kleinen Oefnungen so, daß sie absterben und also schon als Schwämmchen einen völligen kalten Brand machen. Die neuankommende Fiebermaterie macht eine bösartige Vereiterung, macht wieder einen Schurf, verdikt sich und verwandelt sich in Brand, und so geht es oft fort bis auf den Knochen,

(b) am angeführten Ort. S. 210.

Knochen, in den weichern Theilen geht es auch fort, bis sie beynahe ganz zerstört sind. Das sehen wir im Munde, und schließen alsdenn wohl richtig, daß es auch im Magen und Gedärmen so zugehen mag.

§. 19.

Nach der verschiedenen Farbe der Schwämmchen bestimmte man auch ihren Unterschied, die Vorhersage eines glücklichen oder unglücklichen Ausgangs, und selbst die Kurart. Obgleich dieses keine festen Stüzzen waren, worauf man sich bey dieser wichtigen und gefährlichen Krankheit stüzte. Denn da diese so veränderlich ist, und niemals einen ganz festen und wesentlichen Karakter giebt, so ändert sie sich nach den obwaltenden Umständen gar sehr. Vieles müßen wir füglich aus ihrer Mannichfaltigkeit urtheilen. Von ihren Ansehen, müßen wir nothwendig auf die innere übrige Beschaffenheit des Körpers zurükschließen, welches auch Ketelaer (c) und Slevogt (d) gethan, und sich umständlich darüber erklärt haben. Solten wir aber nicht sichere Tritte thun, wenn wir zugleich mit darauf sähen, ob sie idiopathisch oder eine eigene Krankheit sind, die aus irgend einer uns bekannten oder unbekannten Ursache entsprungen ist; oder ob sie symptomatisch sind, die ent-

(c) siehe oben S. 10, 56.

(d) S. 95. u. f.

entweder die Folge oder ein Zufall einer andern Krankheit, oder eines schon bearbeiteten Krankheitsstoffes sind?

§. 20.

Sehr oft machen sie eine eigene Krankheit aus, die ihr Entstehen von einer bestimmten Ursache hat. Diese, sie sey welche sie wolle, entwikkelt sich in dem Körper, der vor sich schon Anlage genug hat, sobald nur von außen etwas hinzukommt, was entweder einen vermehrten Umlauf, oder Verderbniß, oder allzustarke Dikheit etc. der Säfte hervorbringen kann, wodurch besonders Anhäufung der Säfte an der Oberfläche des Mundes und der mit ihm verbundenen Theile entsteht, der Rükfluß wird verhindert, und die Erhebung der Oberhaut wird bewirkt. Diese Art geht ihren gewöhnlichen Gang, hält oft lange, oft aber auch sehr kurz an. Oft habe ich sie ohne Mittel innerhalb vier und zwanzig oder sechs und dreisig Stunden entstehen und verschwinden sehen, oft bleiben sie etliche Tage, oft Wochenlang, iemehr Stoff im Körper zu seyn schien, und ie früher oder später, iemehr oder weniger Mittel waren angewendet worden, allein über acht oder zehen Tage habe ich sie selten stehen sehen, obgleich andere Schriftsteller ihre Dauer länger beschreiben (e). Sehr oft aber machte sie auch ein bloser Reiz von einer GelegenheitsUrsache zu einer

(e) siehe oben Slevogt S.

ner eigenen Krankheit. Z. B. Genuß scharfer, reizender und äzender Speißen, Getränke, Arzeneyen, oder iedes was in dem Mund unvorsichtiger Weiße gekommen war (f). Ob diese gleich in der Größe erscheinen wie ihre Stellen gereizt worden sind, so verbreiten sie sich doch mehr, und entstehen durch den neuen Reiz den diese Schwämmchen machen, auch neue Schwämmchen. Freylich wird die Würkung einer innern Ursache immer vermögender seyn, mehrere und verschiedenere hervorzubringen. Sizt vorzüglich der Krankheitsstoff in den Speichel oder Speicheldrüßen, oder ist doch so beschaffen, daß er gern mit schleimigten, speichelartigen Säften sich vermischt und von entferntern Oertern fortführen läßt, so muß er nothwendig nach den Mund hingehen, und da hervorkommen, weil an keinem andern Theile mehr Reiz gemacht wird als an diesem, aber auch kein stärkerer Zufluß als hier.

§. 21.

Einige haben sie sogar ohne Fieber wollen entstehen sehen (g), ob mir das gleich immer unwahrscheinlich und selbst wider die genaue Beobachtung scheinet. Ich will nicht läugnen, daß auch oft Ausschläge durch einen blosen äußern Reiz und auch gewiße Art Schwämmchen kommen können. Ist der Reiz aber heftig, und kömmt

(f) siehe oben Slevogt. S. 150. u. f.

(g) Ketelaer S. 35.

kömmt von innen, dann macht er gewis einige Fieber Bewegungen, ohne daß man nöthig hat auf einen gewissen Fieberstoff zu sehen, van Swieten (b) versichert zwar, daß Boerhave dichte Schwämmchen ohne Fieber, oder eine andere vorhergegangene Krankheit zweymal gesehen habe, aber allein am Lippen und bey Erwachsenen auch allezeit mit glüklichen Ausgang. Auch er selbst sagt, daß er so glüklich gewesen sey, bey einem einjährigen Mädchen ohne vorhergegangene Krankheit, dicke, dunkelgelbe Schwämmchen, die den ganzen innern Mund einnahmen. Sie wurde auch glücklich geheilt, und hatte die ganze Zeit über kein Fieber, auch keine andere Beschwerde als ein beschwerliches Schlukken, und beym Abfallen eine rohe Oberfläche des Mundes, die durch Berühren von Speiß und Trank schmerzte, sich aber nach zwey Tagen ganz verlor. Ich habe sie nie weder bey Erwachsenen, noch bey Kindern ohne wenigstens einige Fieberanfälle entstehen sehen, sie mögen so gering gewesen seyn als sie wollten. Ob ich gleich weiß, da ich schon lange über diese Krankheit beobachtet habe, daß sie oft entstanden und empor gekommen zu seyn scheinen, ohne daß die Kranken viel gespürt haben; so habe ich in der Folge entweder erfahren, daß sie doch starke Müdigkeit in Gliedern, Kälte der Extremiten und einen heimlichen Schauer gespürt haben, und gegen Abend sey allezeit etwas Hitze gekommen.

(b) am angeführten Ort. S. 201.

men. Was waren das anders als Fieberanfälle? Allein viele Leute sind so roh und hart, daß sie auf dergleichen Kleinigkeiten gar nicht merken, oder die vielleicht immer kränkeln, öfters dergleichen Anfälle haben, und also den wahren Unterschied unter ihren gewöhnlichen Anfällen und unter Fieberanfall, (denn der dauert bey ihnen fast immer und anhaltend) zu machen wißen.

§. 22.

Daher ich mit den Schriftstellern überhaupt nicht einig bin, die sich überreden können, es gebe gewiße Ausschlagskrankheiten ohne Fieber, als Blattern, Masern, Friesel, Petechien etc. und behaupten es gesehen zu haben, und bemühen sich, es durch ihre angestellten Beobachtungen zu bestätigen. Ich habe dergleichen auch gehabt, z. B. Petechien, die nicht einzeln, sondern häufig und große Flekken waren, wobey die Kranken herumgiengen, assen und trunken; allein gieng ich in der Untersuchung einige Tage zurük, so fand ich freylich die Fieberanfälle allezeit richtig, die der Kranke für nichts geachtet hatte. Denn zu der Zeit, wo ich ihn zuerst sahe, fühlte er nichts mehr, außer daß seine Haut ihm bedenklich schien, die so schön punktirt war.

Eben so geht es auch mit den Schwämmchen. Denn die unangenehme Empfindung, die kleine Fieberhizze, die andern Beschwerden, die der Kranke im Munde spürt scheinen ihm vielleicht von etwas ganz anderm zu entstehen. Vielleicht gar von einigen Fehlern in der

Diät, wodurch sein Blut in Bewegung gekommen ist und er etwas Hizze fühlt, oder wo von etwas reizenden, oder wohl gar heißen Speißen sein Mund gereizt oder verbrand ist, daß er diese Empfindung habe, bis er wohl einsieht und fühlt, daß es etwas mehr ist, als das gedachte und geglaubte. Dergleichen Beyspiele könnte ich verschiedene anführen, wenn sie in ihrer Ausdehnung etwas mehr leisteten als blos zu beweißen.

§. 23.

Solte das bey Kindern nicht auch statt finden, die sie überhaupt häufiger haben als Erwachsene? Man glaubt zwar, daß sie sie ohne viel Beschwerde kriegen, aber wie viele Kinder sterben aus diesem falschen Wahn? Diese armen Kleinen, die ihrem Schiksal in so vielen Dingen ganz überlaßen seyn müßen, haben gewis alle die Empfindungen und die fieberhaften Anfälle, als die Großen, nur ihre zarte Faser die heftigen Bewegungen nicht, die sie beym Erwachsenen hervorbringt, daher bemerkt man sie auch nicht so genau. Ueberhaupt ist man schon zu sehr gewohnt zu wenig specielle Kennzeichen von den Kindern zu samlen. Sie können auch die Veränderungen ihrer Natur nicht äußern, ohnerachtet sie gewis bey ihnen vorgehen und man sie nicht bemerkt, weil man theils an Kindern Veränderungen gewohnt ist, theils sie immer liegen, in Betten eingehüllt, und ihre Veränderungen nicht beobachtet werden.

§. 24.

Betrachtet man aber die Natur in ihrem Gang, in ihrer Würkung und in ihrer vermehrten Würkung, bey einem reizenden Krankheitsstoff, so ist es gar nicht anders möglich, wenn sie irgend einen Auswurf hervorbringen will, als daß die Lebenskräfte durch den angebrachten Reiz vermehrt, durch diese das Blut und die übrigen Säfte in mehrere Bewegung gebracht und durch die Ausführungskanäle und aushauchenden Gefäße durchaus an die Oberfläche des Körpers geworfen werden müßen, besonders, wo sie wenigern Widerstand haben, und wohin ohnedem mehrere Feuchtigkeiten ähnlicher Art geführt werden müßen, wie in den Mund. Ist die Krankheitsmaterie aber anders beschaffen, vielleicht mehr ausgebriteter so geht sie alsdenn in alle Blutgefäße, durch welche sie überall hingeführt wird, wie in den HautKrankheiten zu geschehen pflegt.

§. 25.

Endlich hab' ich noch idiopathische Schwämmchen wahrgenommen, aber nicht ohne Fieber, besonders bey Erwachsenen, die im AugustMonat dieses Jahres bey sehr abwechselnder kalter, feuchter und warmer Witterung erschienen. Da sie so häufig waren, so möchte ich sie beynahe epidemisch nennen, wenn ich nicht glaubte die Kunst mit zu viel verschiedenen Nahmen zu überladen. Allein sie waren zu einer und der nämlichen Zeit häufig bey allerley Geschlechtern. Einige Beyspiele dienen zum Beweiß.

§. 26.

Die meisten Personen, welche davon befallen wurden, waren meistentheils gesund und stark, waren aber viel in abwechselnder Luft, dabey ich aber nicht bergen kann, daß sie wohl zuweilen zu Schärfe und entzündlichen Krankheiten geneigt gewesen sind. Die eine war genöthigt gewesen des Nachts im Schweiß aufzustehen und sich der kühlen Luft auszusezzen, wodurch der Schweiß zurükschlug. Bey einem andern waren nach einer starken Bewegung und Erhizung die Füße bald darauf erkältet worden. Gleich den Tag darauf kaum nach vier und zwanzig Stunden entstund das Gefühl von einem Schnupfen, Rauheit und Wehethun des Halses, Müdigkeit und Erschlagenheit in allen Gliedern, Bläße des Gesichts mit Frieren über den ganzen Körper, Schwere und ein stumpfes Wehethun des Kopfs, das sich bis ins Genik zog. Etwas Appetit blieb übrig.

§. 27.

Ohngefähr nach sechs und dreyßig Stunden nahmen diese Zufälle zu, wozu sich besonders noch eine starke Schläfrigkeit, Beklemmung auf der Brust, beschwerliches Athmen, ein besonderer beschwerlicher Druk in der Herzgrube, Magen und LeberGegend, die sich sogar nach den Rükkenzog gesellte, das Frösteln nahm nach und nach ab, hingegen nahm die Wärme und gegen Abend die Hize so zu mit Trokkenheit der Haut, hartem geschwinden

Puls

Puls, daß der heftigste FieberAnfall nicht stärker seyn könnte. Zu gleicher Zeit zog der Schmerz vom Rükken nach den Hüften und Dikbeinen stechend bis an die Knie, aber gleichsam tief im Knochen bohrend, der auch nicht eher nachließ, bis eine gelinde Ausdünstung erfolgte. Nun entstund aber auch eine Hitze und brennendes Gefühl wie verbrandte Stellen im Munde mit Trokkenheit, Durst und einem etwas riechenden Athem. Das Schlukken wurde sehr beschwerlich und der etwas dikke angeschwollene schmerzhafte Hals veränderte ganz die Sprache. Die Zunge war ganz rein, sehr roth, und mit lauter kleinen spitzen hellen beynahe durchsichtigen Bläschen überall besezt, die empfindlich schmerzten, die Lippen, der Gaumen, der Rachen, und selbst die Bakkenmuskeln wurden dikke, schmerzhaft und roth, und kamen nach und nach hin und wieder ebenfalls solche Bläschen.

§. 28.

Einige erhoben sich den dritten Tag mehr, machten einen weißen Schurf, dagegen traten aber an deren Stelle wieder neue unter der nemlichen Gestalt empor. Der Mund wurde feuchter, die Bläschen hoben sich mehr und alle Zufälle wurden erleichtert, nemlich das Fieber verminderte sich zwar so, daß es nur gegen Abend wieder, aber mäßig erschien, die Sele wurde munter und heiter, die Haut war immer feucht und bey einem sehr ruhigen Schlaf entstund eine wohlthätige lange Ausdünstung, und erleichterte die Heftigkeit des Uebels

am vierten Tage ganz. Außer der Athem roch stärker, die Zähne wurden mit einer gelben Unreinigkeit belegt, doch blieb die Zunge immer feucht und rein, die Bläsgen aber stunden noch immer häufig und erhaben, und kamen immer mehr zum Vorschein, der Appetit kehrte zwar am fünften Tage mehr zurük, allein das Kauen und Verschlukken etwas harter Speisen wurde sehr empfindlich und beschwerlich. Der Hals that noch etwas weh, sonst befanden sie sich wohl.

§. 29.

Dabey gebrauchte man blos HolunderblüthenThee, spülte den Mund mit einem Absud von Holunderblüth, Salbey, Rosenblätter und Honig fleißig aus, und am vierten und fünften Tag ein Glaß Saydschüzzer Waßer früh genommen, und eine gute Diät, hatte die Zufälle beynahe ganz weggenommen. Allein dadurch, daß man sich zu viel erlaubte, oder daß es die Krankheit mit sich brachte, empfanden die Kranken wieder mancherley Beschwerlichkeiten, besonders große Schläfrigkeit, Schwäche, Müdigkeit und Mißmuth. Am siebenden Tage blieben zwar auch noch einige von den vorigen Beschwerlichkeiten übrig, vorzüglich das Wehethun im Hals. Während deßen gab ich eine Salz-Mixtur aus Salmiak zwey Quentl. Salpeter eine halbe Quente, Zimt- und LindenblüthWaßer vier Unzen; Mohnsyrup eine halbe Unze, alle zwey Stunden Löffelweiß, die Zufälle verminderten sich, die Schwämmchen

wichen,

wichen, aber ohne sich stark abzuschuppen. Durch nahrhafte Speißen erholten sich alsdenn die Kranken völlig.

§. 30.

Sieht man ferner auf die Art und Weiße der Entstehung der Schwämmchen; so sind sie auch symptomatisch: das heißt: sie erscheinen sehr häufig bey mancherley Krankheiten, die theils lange dauern, zulezt aber noch in einen entzündlichen oder fauligten Zustand übergehen; z. B. bey Blutspeyen, Lungen-, Waßersuchten, Atrophie der Kinder, Darrsucht und Abzehrung Erwachsener, beym Krebs, Brust- und Mutterkrebs, bey lang eiternden bösartigen Geschwüren, wozu noch ein hizzig Fieber kam und bey andern ähnlichen Krankheiten hab ich sie oft beobachtet. Theils treten sie fast gewöhnlich ein bey hizzig anhaltenden Fiebern, bey Ausschlags und Faulfiebern, wo im ganzen die KrankheitsAnfälle heftiger wüthen als gewöhnlich, so auch bey Krankheiten der ersten Wege, besonders wenn sie entzündlicher Art ist, als bey intermittirenden, Gallen- und Magenfiebern.

§. 31.

Diese erscheinen aber auch alle nach Beschaffenheit der Krankheit, zu der sie sich gesellen, wo sie bald heftiger, bald milder, bald bösartiger werden, und wovon sie bald blaß, bald gelb, bald blau, bald aschgrau

bald

bald schwarz erscheinen. Allein, mir dünkt, daß ich sie bey alle den verschiedenen Krankheiten, wo sie zum Vorschein kommen, aus einem vermehrten Kreislauf der Säfte, verdikten, zähen Säften, die mit Gewalt an die Oberfläche desjenigen Theils getrieben werden, wo von Natur mehr Zufluß ist, aber auch mehr Reiz gemacht wird, nemlich im Mund, theils durch Körper die dahin gebracht werden, theils durch die Hitze des Phlogistons, welches das Athmen aus der Lunge in die Luft aufgenommen und durch den Mund durchführt, die Theile also reizt, erhizt, trokner und da den aushauchenden Gefäßen ihren Ausgang verstopft, wovon sich alsdenn die Oberhaut heben und Bläschen bilden muß.

§. 32.

Daß die Schwämmchen eine große Aehnlichkeit mit vielen andern Krankheiten haben, hat oben Slevogt (i) schon hinlänglich gezeigt. Außerdem haben sie aber als symptomatisch betrachtet, eine große Aehnlichkeit mit dem Friesel. Deshalb sie auch viele unter gewißen Umständen als ein Vertreter des Friesels und so abwechselnd dieses mit ienem ansehen. Denn Hamilton (k), sagt: man hat beobachtet, daß zu der Zeit die Schwämmchen vermehrt und häufiger wurden, wie die Frieselbläschen trokken zu werden anfiengen, und sobald die Zunge die Schwämmchen weniger und

(i) Zweyte Abhandlung S. 116.

(k) am angeführten Ort. S. 71.

so rein wurde, dann fiengen die Frieselbläschen an sich wieder zu heben. Sie kommen auch, sagt Selle (l) unter den nämlichen Umständen vor, unter welchen das Friesel gewöhnlich ist. Nur scheint bey den Schwämmchen die Schärfe noch nicht so sehr ins Blut gedrungen zu seyn wie bey dem Frieselfieber, weil man oft sehr viel durch Purgiermittel ausrichten kann. Denn es ist bey jenen die Behandlungsart hizzig gewesen, sind sauere Schweiße da, ein trokner Husten, Aengstlichkeit, Kopfschmerzen ohne Ursach, ungewöhnliches Seufzen, ein gespannter ungleicher Puls, ohne daß Entzündung oder gewöhnlicher Krampf da ist, so erscheint meist ein Friesel, und unter den nämlichen Umständen auch Schwämmchen.

§. 33.

Die Schwämmchen äußern ihr Kommen, ihr Daseyn, ihre Abnahme, aber auch ihr unerwartetes und unzeitiges Zurükgehen durch mancherley Zeichen, auch anders bey den mancherley Subjekten. Diese sind dem Arzt ohnumgänglich nöthig zu wißen, damit, wenn er weiß, daß sie ankommen wollen, er ihnen zu rechter Zeit vorbeugen, oder wenn die übrigen Fälle sind, er sie schiklich behandeln kann.

§. 34.

Wollen sie ohne vorhergegangene Krankheit ausbrechen, und sich als idiopathisch äußern, welches

(l) medicina clinica S. 113.

ches am allerhäufigsten bey Kindern und bey andern in einzeln Beyspielen zu geschehen pflegt; so bemerkt man folgendes: Sie melden sich bey Kindern, wenn sie acht oder vierzehn Tage alt sind, zuweilen auch etwas später. Die Kinder werden unruhig, schlafen bald viel, bald wenig, schreyen viel, die Stimme wird schwach, heiser und rauh, das Athmen geht sehr geschwind und beschwerlich, der Puls geht ausserordentlich schnell, klein und doch gereizt. Der Mund, die Zunge und andere nah liegende Theile sind trokken und sehr heiß, diese Hitze verbreitet sich über den ganzen Körper ohne Ausdünstung, sie werden matt, niedergeschlagen und hinfällig. Die Kinder haschen sehr nach der Brust, wo die Mutter die entsezliche Hizze wahrnimmt, können aber nicht saugen, weil der Druk der Warze und das Anstrengen der Muskeln zum Ziehen Schmerz erregt, deshalb viele gleichsam verschmachten und sterben, ehe sie noch durchbrechen.

§. 35.

Sobald sie aber symptomatisch erscheinen und also mit begleitendes Symptom einer schon vorhandenen Krankheit sind, welches von der KrankheitsMaterie ist hervorgebracht worden, welches aber auch zugleich die Symptomen der andern Krankheit erleichtert, oder verschlimmert: denn mit ihnen erwachen zugleich mehrere, die sich immer als Vorboten zeigen; so findet man folgende.

§. 36.

Ist also schon eine Krankheit vorhanden, sie sey welche sie wolle (S. 171. §. 30.), so verstärken sich zuerst die Fieberanfälle, es sey ein anhaltendes oder ein aussezzendes, doch scheinen sie sich gern einzustellen wo ein Durchlauf, oder eine Ruhr nach Sydenham (m) gleich mit dem Fieber anfängt, vorzüglich wenn die Kranken gar zu heiß sind gehalten worden, oder die Krankheitsmaterie durch zusammenziehende Mittel zu früh ist gehindert worden sich auszuleeren. Denn dieses vermehrt alsdenn auf der Oberfläche des Mundes, des Speisekanals, des Magens und der andern Eingeweide Trokkenheit, und hinter der Oberhaut Anhäufung, wodurch sie nothwendig entstehen müßen. Er hat ferner bemerkt: daß sie bey einem epidemischen Ruhrfieber, wobey zwar ruhrigte, häuffige Stühle nicht gewesen sind, doch aber alle Zufälle des Fiebers, mit etwas gelinden Kneipen und Poltern als gewöhnlich, in der Folge erschienen sind. Und wo sie zum Vorschein kamen waren wenige und fast gar keine Schweiße mit starker Hizze, da sie hingegen bey andern Kranken sehr reichlich floßen. Solte man also wohl nicht bey ihrer Entstehung auf die trokkene Beschaffenheit, als Anlage zu dieser Krankheit sehen?

§. 37.

Ferner entsteht ein beständiger Ekel, Abneigung vor Speiße und Trank und wohl gar Brechen; das zwar

(m) Opuscula medica sect. IV. Cap. III. p. 222.

zwar auch aus mancherley Ursachen: als Galle, schleimigten, fauligten Unreinigkeiten in ersten Wegen kommen kann. Das von diesem Krankheitsstoff erregte Fieber verschlimmert die Säfte noch mehr, die wieder an den Magen, Schlund, Zunge und Mund getragen werden, und die Nerven zur Widrigkeit reizen, und die obigen Zufälle hervorbringen.

§. 38.

Die Kranken spüren auch eine Aengstlichkeit und einen besondern Druk um die Herzgrube und auf der Brust selbst mit einem sehr beschwerlichen Athemhohlen, der wahrscheinlich von dem Reiz der krankhaften Materie, den sie auf die Nerven des Zwergfells und der Brust macht, wodurch ein Zusammenziehen und Spannen entsteht. Die Nerven werden im Ganzen angegriffen, deshalb entsteht eine große Schwäche, besonders, wenn etwa einige starke und häufige Ausleerungen voraus gegangen sind, die nothwendig die Lebenskräfte mit erschöpfen. Es geschieht dieses zwar bey andern Ausschlägen auch z. B. bey Petechien, Friesel etc. allein mit den andern Symptomen verbunden zeigt sie uns doch ihren Ausbruch an. Es erklärt sich van Swieten (n) über diese Materie so: Bisweilen haben die Kranken ein besonderes Gefühl um die Herzgrube, welches gleichsam als ein Gift mit einem mahl alle Kraft

(n) am angeführten Ort. S. 204.

Kraft darniederschlägt, ob man gleich auf keine andere Ursache zurükgehen kann, die die Kraft so geschwind und so stark niederschlagen könnte. — Es ist aber auch wahrscheinlich, daß entweder der Krankheitsstoff, oder die Schwämmchen selbst schon eher an den Magen sizzen, ehe sie sich selbst am Rachen zeigen. Aus diesem Grunde laße ich auch die Angst und Schwäche, die vorausgeht, erklären, und so auch diejenige Empfindung, als ob ihn im Schlund ein harter Körper stekke, besonders, wenn sie etwas flüßiges trinken. Bey manchen ist auch ein Schlukfen erschienen, den die schon im Magen oder am Magenmund sizzenden Schwämmchen durch ihren Reiz machen. Hat man Ausleerungen gegeben, die auch gut gewürkt, und vielen Schleim, Galle und andere Unreinigkeit ausgeführt haben, und doch bleiben die vorhin angegebenen Zufälle, so erscheinen sie gewis. Auch hat sie van Swieten, und ich selbst nach vorausgegangenen heftigen Nachtschweißen bey der Lungensucht mit ienen Zufällen verbunden auch entstehen sehen. Endlich kündigen sie noch sehr oft ein Wüstesein, Dummheit des Kopfs und Stumpfheit des Verstandes an, wozu sich Schläfrigkeit gesellet, die aber mit vielen Träumereyen vergesellschaftet ist. Diese Zufälle nimmt van Swieten als fast untrügliche Zeichen an, welches auch meine Beobachtung oben (§. 24. S. 167) desto mehr zu bestätigen scheint. Die KrankheitsMaterie scheint nicht allein die Lymphe zäher zu machen, sondern vermischt sich auch mit den andern Säften macht sie

diklicher und schärfer. Ihr Reiz vermehrt, vorzüglich am Kopf, wo eine so grosse Menge Blut vor sich schon hingeht, den Zufluß, der träge Gang durch die kleinen Gefäße, oder wohl deren Verstopfung, macht mehr Anhäufung. Diese werden einen stärkern Druk auf die Hirnfaßern und das ganze Gehirn machen, und das Unvermögen ihre Verrichtungen gehörig zu vollbringen.

§. 39.

Wird man sich diese Zeichen, welche die Schwämmchen ankündigen, genau bekannt machen: so wird unendlich dabey gewonnen, deshalb ich auch etwas umständlicher und weitläuftiger dabey gewesen bin, als meine Nachlese es verstatten könnte. Sie mögen idiopathisch, oder symptomatisch seyn, so sind sie allezeit ein böser Zufall unsers Körpers. Kan man ihn also noch zeitig genug entfernen, und das kann man, wenn man theils genau beobachtet, theils die schiklichen Mittel anwendet, die ich unten anführen werde, so wird man den Kranken nicht allein von so vielen empfindlichen Beschwerden befreyen; sondern man wird ihn zeitig genug der Gefahr entreisen, in die er sehr leicht gestürzt werden kann. Denn sie sind nicht leicht ohne Gefahr.

§. 40.

Sind sie nun wirklich erschienen, so wie wir sie oben (§. 3. S. 147. u. f.) beschrieben haben; so haben sie noch folgende Zufälle in ihrer Begleitung. Kurz vor ihrem

ihrem Ausbruch, oder bey ihm selbst entsteht nun im Mund eine große Hitze mit entsezlichen Brennen. Alles dünkt dem Kranken roh und wund zu seyn, und bey der geringsten Berührung hat er den empfindlichsten Schmerz, weil die KrankheitsMaterie sich dahin wirft, und die Oberhaut von der Haut gewaltsam trennt. Wird dabey die Stimme heiser mit einem hohlen Ton, das Fieber und die Unruhe nimmt zu, es komt Schluksen und eine sehr rothe Zunge mit Schmerz, der tief im Hals oder an der Magenmundgegend sizt, so sind gewis schon welche im Magen und im Schlunde, die allmählig in die Höhe steigen, bis sie in den Mund kommen. Auch hierbey erregen sie Schluksen und Brechen, vorzüglich bey Säuglingen. Der Stuhl ist sehr häufig, und bey Kindern geht auch zugleich mit andern Excrementen ganz unverdaute Milch in Stükken mit ab. Mit diesen häufigen unnatürlichen Stuhlgang ist auch oft etliche Tage ein Fieber verbunden. Sobald als sie nun wirklich den ganzen Mund eingenommen haben, dann erschweren sie alles Kauen, beym Säugling das Ziehen und Saugen an der Brust und das Hinunterschlukken. Deshalb auch die kleinen Kinder beständig schreyen, und wenn sie gähnen, dabey immer ein heftiges Grimmen, Poltern und Kneipen im Unterleib haben.

§. 41.

Sind sie nun völlig erschienen, so erscheinen auch zugleich viele und mancherley Zufälle mit ihnen, die theils

nach der Farbe der Schwämmchen zu beurtheilen sind, theils nach den Symptomen und den Gang der Krankheit, von der die Zufälle sind, oder zu der sie sich vergesellschaftet haben, wie oben (o) sehr umständlich ist gezeigt worden.

§. 42.

Könnte man ihren Stand oder ihre Dauer, wie lange sie stehen, ehe sie sich ganz abschuppen, genau bestimmen, so würde man nicht allein die Art und Weise, den Gang der Krankheit, und die Vorhersage in Hinsicht auf die Krankheit, zu welcher sie sich gesellt haben, einsehen und bestimmen können, sondern man würde auch in Ansehung der Heilart viel gewißer, sicherer und glüklicher seyn können. Hierbey würde eine genaue Kenntniß von dieser Sache uns sehr viel austragen. Allein alle Beobachter geben noch nicht bestimmtes genug an, außer was die obigen (p) Abhandlungen enthalten.

§. 43.

Wolte man sie endlich noch als Crisis betrachten, worüber ich schon oben meine Meinung gesagt habe; so verweiße ich ebenfalls auf die obigen Abhandlungen (q), wo man die Kennzeichen dieser vermeinten Krisis ausführlich findet.

§. 44.

(o) S. 105. §. 14. S. 148.
(p) S. 129.
(q) S. 20. 99. 125.

§. 44.

Die Zeichen ihrer Abnahme und Entfernung lehren ebenfalls die vorigen Beschreibungen (r), außer daß ich bemerkt habe, daß fast beständig ein Brennen im Munde geblieben ist, ein empfindliches Wehethun und Druk am Kehlkopf und an dem obern Theil des Speißekanals und am Rachen Muskeln, dabey aber noch gar keinen Appetit, bis durch eine gelinde Laxans eine Ausleerung war gemacht worden. Müdigkeit, Schwäche, unruhiger Schlaf blieb noch lange nach. Waren sie bey einer andern Krankheit befindlich, und entfernten sich nicht jähling, woraus obige Zeichen (S. 161, 1-6.) allezeit erfolgten sondern nach und nach, so wurden die Kranken in allen ihrer Krankheit eigenen Zufällen erleichtert und wie sich die wesentlichen Zufälle verminderten, so nahmen auch diese nach und nach ab, u. der ganze KrankheitsZustand beßerte sich und die Gesundheit kehrte bey manchem Subjekt, das von Natur schwächlich, zart, eine weiche schlappe Faser hat, wie bey sanguinischen und phlegmatischen später, bey manchen von festerer Faser und mehreren Lebenskräften bald wieder zurük.

§. 45.

Doch beruhet im ganzen vieles auf der Krankheitsursache, ihrer Beschaffenheit, ihrer Menge, ihrer Art und Weiße zu würken, durch was für Gelegenheit sie unterstüzt und unterhalten wird, und was sie endlich für

(r) S. 11. u. f.

für ein Subiekt antrifft, in welchem sie zu würken anfängt.

§. 46.

Soll eine KrankheitsMaterie würken, sich entwikeln und würkliche Zufälle hervorbringen, so muß schon Anlage des Körpers vorhanden seyn, denn nicht ieder Körper ist fähig ieden Krankheitsstoff aufzufaßen. Unser Uebel z. B. erfordert nothwendig eine zarte, weiche und mit viel Reizbarkeit begabte Faser, wozugleich dikkes, schleimigtes laugenhaftes Blut und ähnliche Säfte in den Gefäßen rollen. Daher Kinder, Erwachsene, besonders pflegmatische andere Personen, die zu entzündlichen Krankheiten geneigt sind, leichter als andere Subjekte von Schwämmchen befallen werden. Denn ihre weiche Faßer giebt den schnell bewegten dikken Säften leicht nach, sie häufen sich im Munde, wohin überhaupt mehr Zufluß wegen der natürlichen Menge von Säften, die dahin geht, an; wird das Alkali durch hinzu gekommenes Phlogiston vermehrt, dann macht es mehr Reiz, die ganze Circulation wird vermehrt, der Zufluß im Munde wird auch stärker, aber auch der Absaz des Alkali, die Anfüllung wird häufiger und die Oberhaut erhebt sich, da das abgesezte nicht abfließen kann, und bildet also Bläschen dieser Art.

§. 47.

Ist diese Anlage würklich da, so darf nur die geringste GelegenheitsUrsache hinzukommen; so erscheinen

z. B.

z. B. die idiopathischen vorzüglich bey Kindern, wo die Milch den grösten Antheil hat, die entweder zu viel laugenhafte Schärfe enthält, oder zu viel Säuere, welches der gemeinste Fehler ist.

§. 48.

Ist ienes, so vermehrt sie in den Kindern theils das Laugenhafte schon vorhandene, theils reizt sie unmittelbar die zarten Theile des Mundes, und bringt Schwämmchen zum Vorschein. Hierzu kann bey Kindern, aber auch bey andern Kranken leicht eine Unterdrükkung der Ausdünstung kommen, so geht das Laugenhafte wieder zurük, oder häuft sich wenigstens unter der Oberhaut an, wird noch schärfer, geht zurük ins Blut, und vermehrt die da liegende Krankheitsmaterie und, diese erzeugt die obigen Würkungen.

§. 49.

Nimmt man bey Kindern aber die Säuere als die vorzüglichste GelegenheitsUrsache an, wie die meisten gethan haben, so würkt sie eben so fehlerhaft und nachtheilig, als die Lauge vor sich, ob es gleich widersprechend zu seyn scheint. Denn ich muß überhaupt sagen, daß vor sich die Säuere als Säuere bey Kindern nicht so viele Krankheiten hervorbringt, als man ihr gemeiniglich mit Unrecht zuschreibt, sondern bey Kindern prädominirt das Laugenhafte, das beweißt der Geruch, ihre beständige Neigung zu Geschwüren und andern

fauligten Unreinigkeiten ihr starkriechender flüchtiglaugenhafter Urin, ihr baldiger Uebergang in Fäulniß nach ihrem Tode. Ferner beweißt man immer die Säuere der Kinder aus dem grünen Stuhl, und der wie gehakte Eyer sieht. Säuere an und für sich ist nie grün; sondern grün wird hervorgebracht, wann eine Säuere mit einem Alkali und hinzugekommenen Pflogiston aufbraußet, und das ist der Fall bey Kindern, wo nicht allein der Stuhl scharf, reizend und äzzend worden ist, sondern auch die Säfte, deren ihr Lauf beschleinigt und vermehrt wird, hierdurch entsteht Entzündung, der entzündete Stoff wird theils durch die Lunge ausgehaucht, theils in den Mund und Rachen selbst abgesezt, und weil immer Feuchtigkeit die Oberhaut benezt, so wird sie weicher und nachgebender, uud läßt sich durch den Andrang der Säfte leicht in Bläschen erheben, wie man dergleichen an entzündeten Theilen mehr wahrnimmt, wenn man warme naße Umschläge um sie macht.

§. 50.

Hieraus kann man den algemeinen Schluß machen: Alles was in dem Mund, Rachen und andern Theilen, wo sonst Schwämmchen zu sitzen pflegen, einen außerordentlichen Reiz und Hitze zu machen vermögend ist, besonders wo viel Laugenhaftes im Blute und Säften sizt, ist auch vermögend Schwämmchen zu machen. Die Gelegenheitsursache sey Galle oder fauliger Stoff, oder

oder zurükgetriebener Schweiß, oder was sonst auf diese Art würken kann.

§. 51.

Solte eine andere Krankheit vorausgegangen seyn, oder ist noch würklich da, wobey sie als Symptom erscheinen, so bleibt zwar die vorige algemeine Ursache, (§. 47.) man muß aber doch auf die KrankheitsUrsache zurükgehen und diese aufsuchen, wovon die Krankheit und mit ihr die Schwämmchen entstanden sind, doch ist bey allen die nächste und unmittelbare Ursache gewiß die vermehrte Hizze, die beym Zahnen der Kinder, bey entzündlichen, bey Gallen=, bey Faul=und bösartigen Fiebern gefunden wird, wie auch bey der Bräune, bey Lungensucht, Waßersucht, Abzehrung, Lokal Entzündungen ꝛc.

§. 52.

Aus dem bisher gesagten und aus den von andern angestellten Beobachtungen läßt sich nun sehr vieles auf den gegenwärtigen und zukünftigen Zustand und Ausgang der Krankheit schließen. Will man die Schwämmchen ja als Krise betrachten, so verweiße ich allein zurük auf den Ketelaer (s). Auch von den andern hat Slevogt (t) schon vieles gesagt, einiges will ich noch beyfügen.

§. 53.

Die Schwämmchen an und für sich betrachtet sind immer eine empfindliche Krankheit, doch aber nicht allezeit

(s) s. oben S. 56.

(t) s. oben S. 125. §. 38.

zeit tödlich. Erscheinen sie unter den oben angeführten Umständen auch bey den verschiedenen Altern und Geschlechtern und zu verschiedenen Jahreszeiten, man bemerkt, ahndet ihren Ausbruch bald, schreibt die schikliche Diät und heilsamen Mittel vor, geht der Natur in allen vorsichtig nach und unterstüzt sie kräftig, dann können sie so leicht nie einen schlimmen oder tödlichen Ausgang nehmen, es müßte denn seyn, daß das Subjekt zu fehlerhafte Säfte und eine im Ganzen fehlerhafte körperliche Beschaffenheit hätte, wo weder Mittel, noch Vorsicht etwas ausrichten mag. Erscheinen sie aber als Symptom, dann hängt das Urtheil, der günstige oder ungünstige Ausgang gänzlich theils von der Beschaffenheit der Krankheit selbst ab; theils von der KrankheitsUrsache, ihrer Menge und Heftigkeit in der Würkung und andern gefährlichen Zufällen, die sich dazu gesellen, theils auch noch von der Würksamkeit der Arzeneymittel.

§. 54.

Auch darf man sich eines guten Ausgangs versprechen, wenn der Mund zwar sehr heiß ist, aber die Schwämmchen einzeln und wenig zum Vorschein kommen, und dabey weiß und durchsichtig bleiben, die Kranken auch keinen Schmerz im Hals oder tief in der Magengegend und der Herzgrube spüren, sie auch nicht gar zu lange stehen, sondern bald wieder vergehen, doch so, daß die Stellen wo sie gestanden haben rein, feucht

feucht, roth aussehen, und entweder gar keine wieder kommen, oder doch nur sehr wenige. Diese Umstände verrathen, daß zwar Krankheitsmaterie noch vorhanden, daß sie aber doch beweglich sey, und durch die ofnen Wege fortgeschaft werden könne. Daher auch van Swieten (u) richtig schließt: Wenn bey Schwämmchen, die bald verschwinden, die innere Fläche des Mundes rein und naß erscheint, die Kranken weder Angst um die Herzgrube, noch ein stumpfes Gefühl, noch Schläfrigkeit, noch Fieber haben, das entweder ganz nachgelaßen hat, oder doch vermindert worden ist, so darf man nicht an der Erhaltung des Kranken zweifeln. Dieses gilt auch von den symptomatischen Schwämmchen. Haben sich endlich die Schwämmchen ganz gelöst, und es entstehen mäßige Ausleerungen durch den Speichel, oder durch den Stuhl, und erzeugen sich zugleich keine neuen wieder, so behauptet van Swieten wieder: Sind hiebey die Kräfte des Kranken noch beysammen, so giebt es ein gutes Kennzeichen ab, weil alle noch übrige Krankheitsmaterie aus dem Körper, durch die nun geöfneten Gefäße ausgeworfen wird, nur müßen sich keine frischen erzeugen. Sieht man auf den Ort, wo sie sitzen, so sagt Rosenstein (w), diejenigen, welche man am Lippen, dem Zahnfleisch, der Zunge, dem Inwendigen des Bakkens, dem Gaumen, dem Zäpfgen und Mandeln sieht, und die sich nicht weiter hinab in die ersten Wege erstrekken, diese sind am wenigsten von

(u) am angeführten Ort. S. 208.

(w) Kinderkrankheiten 3te Auflage S. 54.

von Gefahr. Bey langwierigen Schwämmchen wird es für ein gutes Zeichen gehalten, wenn die verlorne Eßlust anfängt wieder zu kommen (x). Sieht man endlich noch hierbey auf das Alter, so sagt Bücking (y): Bey Kindern findet zwar die Verstopfung der lezten Enden der AusführungsCanäle auch statt, diese Verschließung der Kanäle aber entsteht von Säften, die zwar dik klebrig und zähe sind, aber doch keine Bösartigkeit an sich haben, woher es dann fast weiter nichts bedarf, als daß die dadurch entstandene bewegliche weisse und lange nicht so dikke Rinde als bey Erwachsenen zur Ablösung gebracht wird, welches auch gewöhnlich leicht von Statten geht. Denn sie sizt theils nicht so fest, theils wird sie durch das beständige Befeuchten des innern Mundes beym Saugen oder auch noch ausserdem durch gelindes Pinseln mit erweichenden Säften leicht abgelößt. Mir scheint aber, daß sie auch aus dem Grunde bey Kindern leichter sind, weil die Kinder eher einförmiger leben, weil ihre Fasern weicher und nachgebender sind, und sie deshalb leichter durchbrechen können, endlich kommen sie bey Kindern aus einem Urstoff des Körpers, und sind meist idiopathisch, und sind bey andern Krankheiten nur selten, außer bey dem Zahnen als Zufall anzusehen, da hingegen bey den Erwachsenen oder Alten, alles fester und härter auch schärfer u. laugenhafter ist, u. sie dann gemeiniglich symptomatisch erscheinen,

(x) Encyclopädisches Handbuch für ausübende Aerzte. 1 Band S. 326.

(y) am angeführten Ort. S. 198.

scheinen, die Krankheit öfters auch schon an sich gefährlich ist, auch die Kräfte mehr mangeln, und deshalb diese auch gefährlicher werden.

§. 55.

Ob ihr Zustand aber schlimm, bedenklich, gefährlich oder ganz und gar ungünstig oder tödlich ist, läßt sich aus folgenden entscheiden, denn ist ienes, so ist doch noch Hofnung unter andern günstigen Umständen zur Genesung. Die Schwämmchen stehen oft selten, wenig und nur hin und wieder steigen in dem Mund einige empor, sie sind aber in dem innern Theilen sehr dicht, es ist ihnen eine heftige Krankheit voraus gegangen, die Kranken haben einen beständigen Ekel, Schlukfsen, dabey ein Gewicht und Schmerz um die Magengegend, dann sagt van Swieten (3), muß der Arzt sehr aufmerksam seyn, und bey solchen Schwämmchen ia nicht dreiste und sicher seyn, denn oft sind die Kräfte dabey so gesunken, daß die Natur nicht mehr vermögend ist, die Krankheitsmaterie alle herauszutreiben, deshalb erscheinen nur hin und wieder wenige, aber unter sehr ungünstigen Umständen. Dieses bemerkt man gemeiniglich bey alten Personen.

§. 56.

Auch aus der Farbe beurtheilt man vieles. Obgleich die weißen sonst nicht von übler Bedeutung sind, (§. 54.)

(3) am angeführten Ort. S. 205.

(§. 54.) so versichert doch Huxham (a), daß die außerordentlich weißen (supra modum albidae) nie gefährlich wären, besonders bey schleichenden Nervenfiebern: Desgleichen, wenn sie dabey sehr dicht stehen, bleyfarbig oder aschgrau werden, nicht bald abfallen, sondern sich vermehren, immer dichter werden, und gleichsam stufenweiß ihre Farbe mehr verdunkeln und verändern. Daher auch van Swieten (b) glaubt: ie länger sie stünden und ie später sie abfielen, ie nach dem veränderten sie ihre Farbe, nemlich in gelbe, dunkelgelbe, Kastaniengelbe etc. wär aber allezeit ein böses Zeichen. Fallen sie auch ab, und die Stellen bleiben trokken, oder folgen ihnen wieder frische, wenn noch Kräfte der Natur da sind, wo nicht, so entsteht entweder große Angst, Schläfrigkeit, oder doch viel Gefahr. Dieienigen, welche sehr langsam vergehen, verrathen eine zähe dike Krankheits-Maße, verschloßene Gefäße und Ohnmacht der Natur, und also auch mehr Gefahr, vergehen sie aber oft und kommen oft wieder, so verwandeln sie sich nach Vogel in chronische; kommen sie aber eben so dicht und häufig wieder als sie vergangen sind, dann hat man Ursach sich zu fürchten, weil die Natur nicht Kräfte genug zu haben scheint, alle Krankheitsmaterie vollends herauszuwerfen.

§. 57.

Endlich will ich noch dieienigen nennen, die von der äußersten Gefahr, ia selbst von dem Tod begleitet

(a) Opera physico-medica Tom. I. Lipf. 1764. S. 175.
(b) am angeführten Ort. S. 206.

gleitet sind. Erzeugen sich Schwämmchen zuerst in den ersten Wegen, besonders im Magen und Gedärmen, und stehen dabey sehr dicht so, daß sie die Oefnungen der Gefäße verschließen und den Ausfluß der verderbten Säfte nicht gestatten, steigen von da nach und nach durch den Speißekanal erst im Rachen und Mund, bilden eine weiße dichte, glänzende wie frischer Spek aussehende Cruste, die sehr feste anhängt, langsam in die Höh steigt, nehmen alsdenn die Luftröhre und die Lungenflügel ein, mit diesen ist entweder außerordentliche Schwäche verbunden, oder sie geht ihnen gemeiniglich vorher, und verräth die heftige Würkung und die Menge der vorhandenen Krankheitsmaterie. Ist, besonders bey alten Personen, der Puls geschwind und schwach, obgleich sehr wenige erscheinen, ohne Erleichterung der vor vorhergegangenen Zufälle, dann sieht man, daß die Natur ganz unfähig sey noch etwas zu würken, sondern der Tod ist unausbleiblich, und um desto mehr, wenn man durch die würksamsten Mittel nicht im Stand ist die Natur zu unterstüzzen und die Cruste so geschwind als möglich fortzuschaffen, und mit ihr die reichliche Menge von der bösartigsten Krankheitsmaterie. Bedekt aber oft diese Cruste überall den ganzen Mund und geht bis an die äußersten Ränder der Lippen, dann kommen die Kranken selten davon. Denn alsdenn wachsen immer frische Schwämmchen nach, und hängen sich an die alte Cruste, die wegen gehinderten Ausfluß der Feuchtigkeiten ganz austroknet, deshalb zäher härter, und fester

wird, und sich nicht leicht trennen läßt. Die Kranken werden dadurch in die äußerste Verlegenheit gesezt, denn sie können weder schlukken, die Zunge noch Lippen regen, die Bakken, die gleichsam starr sind, können nicht einmal etwas flüßiges halten, dadurch wir der Rachen ganz verschloßen, und sie müßen elendiglich erstikken.

§. 58.

Die aschgrauen, dunkelgelben, ganz rothen und schwarzen mit Gestank (c), oder andere mit schwarzen Punkten besezte und zusammengelaufene (d), sind, wenn sie gleich so farbig entstehen, allezeit tödlich. Ohnerachtet Ketelaer diese läugnet, und van Swieten sie nur nahe am Tod will entstehen gesehen haben, so versichern außer andern Schriftstellern Unzer (e) Vogel (f) Huxham (g) und ich selbst, daß ich sie verschiedenemal bey faul und bösartigen Fiebern bald entstehen gesehen habe, wobey der Kranke einige Tage noch lebte. Allein diese, wo ich sie gesehen habe, waren meistentheils tödlich. Sie sind deshalb so gefährlich, weil sie die gesunden Theile würklich zerstören (§. 18. S. 160), denn es verräth, daß die Säfte höchst scharf und mit so viel Alkali angefüllt sind, daß sie in sich schon die wahre Fäulniß tragen. Kommen sie nun zu den festern,

(c) v. Lindner medic. Passe par tout S. 349. Th. I.

(d) Mellin Kinderarzt. S. 110.

(e) am angeführten Ort. 210.

(f) de cognos. et curand. morbis C. H.

(g) am angeführten Ort.

stern, wo entweder Absonderung geschehen, oder wo sie zur Nahrung abgesezt werden sollen; so greifen sie auch hier die gesunden Theile mit an, machen sie lokerer, lößen ihr glutinöses auf, und trennen ihren Zusammenhang. Daher auch bey ieder Krankheit, wo schon diese Anlage dazu da ist, oder sie selbst ist fauligter Art und sie schwarz erscheinen, immer der höchste Grad von Gefahr da ist.

§. 59.

Ehe ich zur Heilmethode übergehe, die nun unmittelbar folgen sollte, will ich durch eine artige, beyfällige Ide des van Swieten (h) geleitet, noch einige Säze erklären, die dem Forscher einfallen können, ihm aber doch etwas schwer zu entwikkeln sind, und wenn er sie auch mit den Augen eines geübten Arztes ansieht: Warum erscheinen bey sehr entzündlicher, bösartiger Krankheit und überhaupt bey Fiebern, die sich mit Durchfällen und Ruhren endigen, Schwämmchen? Ein scharfes, laugenhaftes, oder mit viel Phlogiston geschwängertes Blut ist vorhanden, das in zarten reizbaren Gefäßen rollt, die Hitze vermehrt, der Schleim sich mehr aneinander hängt, und dadurch die Beweglichkeit hemmt, doch aber nach den Mund getrieben wird, der trokken und roth ist, wo die Oefnungen der Gefäße verschloßen sind, es häuft sich an, hebt die Oberhaut in die Höhe und bildet Schwämmchen. Sobald

(h) am angeführten Ort. S. 216.

aber ein starker Durchfall kommt, wo gemeiniglich Schwämmchen kommen, den ich bey abzehrenden häufig habe erfolgen sehen, so mag ihr Entstehen den Grund darinne haben: durch die Ausleerung der Gedärme ist das flüßigste weggenommen worden, das dikke, zähe, schleimigte mit den festern laugenhaften ist zurükgeblieben. Dieses macht vor sich mehr Reiz, erregt mehr Hitze und will sich von seinen Banden gleichsam lösen, oder dehnt doch die festern Theile mehr aus, und bildet Bläschen. Je nachdem nun der eigene Kranheitsstoff beschaffen ist, je nachdem wird er sie auch geschwinder, in mehrerer Menge, und nach ihrer Verschiedenheit hervorbringen.

§. 60.

Warum muß man sich im Anfang der Krankheit sehr für vielen hitzigen und zusammenziehenden Arzeneyen, für hitzigen Speißen, und ein eben solches Verhalten so sehr hüten? Ist das Verhalten des Kranken, sein Zimmer und übriger Aufenthalt hizziger Art, wird durch Speiße und Trank sein schon erhiztes Blut noch mehr erhizt, und kommen noch dazu hitzige Medikamente, so kann es gar nicht anders seyn, als daß das Flüßige der Säfte verdunsten und sich zerstreuen muß, das festere der Säfte wird noch dikker, unbewegsamer, stokkend, fest, und erhebt Bläschen. So werden auch im Gegentheil zusammenziehende Mittel mehr schaden als helfen, wenn sie besonders erst im Erheben sind.

Denn sind sie im Mund eben so, daß sie sich erheben wollen, und die Gefäße werden zusammengezogen, ihr Stoff wird selbst verdikt, dann können sie nicht durchbrechen, und erregen alle die oben (§. 11. folg.) beschriebenen Uebel. Wendet man sie aber an, ehe sie noch zum Durchbrechen kommen, und kann die festen Theile so stärken, daß der Krankheitsstoff gleichsam wieder verarbeitet, vertheilt, und wohl gar durch andere Ausleerungswege fortgeschaft werden kann, dann helfen sie. Eben so sind sie auch heilsam, wenn sie schon durchgebrochen und wohl gar ausgefloßen sind, und eine Cruste gebildet haben. Denn dann werden die festern Theile mehr gestärkt, und können die noch neu ankommende Materie zurükhalten, und die noch gegenwärtige gleichsam herauspreßen. Ist aber Durchfall oder Ruhr da, dann muß man diese Mittel gänzlich meiden, weil die Natur sich durch den Darmkanal entleeren will, das man dadurch hindern, die scharfe, unreine und laugenhafte Maße einschließen, wieder mit dem Blut mischen, nach den obern Theilen treiben, und die Gefahr verschlimmern würde.

§. 61.

Warum rathen einige beym Schwämmchen Purgiermittel, und warum wiederrathen sie einige? Beyde Theile haben ieder nach seiner Bestimmung Grund darzu. Man kann Purgiermittel geben, wenn die Schwämmchen zwar im Mund sich anmelden wollen, aber noch

nicht im Ausbruch sind; desgleichen, wenn sie schon ausgebrochen sind, eine Zeitlang gestanden haben, und sich abschuppen wollen; wenn endlich unreiner, gallig-ter Stoff in den ersten Wegen wahrgenommen wird, und wenn man schließen kann, daß die ersten Wege selbst noch nicht damit besezt sind, oder auch nun da sich absondern wollen, wodurch man den unreinen Stoff ausleert, die nährende Schärfe wegnimmt, und das Fieber selbst vermindert, mit einem Wort die Schwämmchen selbst abhalten. Im Gegentheil darf man auch unter gewißen Umständen keine Purganzen geben. Ueberhaupt ist es schon eine bekannte Sache, daß man beym Ausbruch oder beym Stand der Ausschläge niemals Purganzen geben darf, weil sie in ihren Fortgange gehindert werden, die Krankheitsmaße von der Oberfläche des Körpers nach inneren subtilern Theilen und wohl gar zu Werkzeugen leiten, die ohnumgänglich zu Lebensverrichtungen bestimmt sind. Sie können auch leicht Durchfälle erregen, wo der Schwämmchensstoff gleich nach den Gedärmen geleitet wird, und nun wohl da zuerst ausbrechen und große Gefahr bringen, wie Ketelaer dieses oben gezeigt hat (S. 23. §. 11.)

§. 62.

Warum mag wohl bey bösartigen Schwämmchen immer ein lästiger, oft tödlicher Schlucksen erscheinen? Der Schlucksen sagt van Swieten (i) kommt zu zwey

(i) am angeführten Ort. 217.

zwey verschiedenenmalen beym Schwämmchen vor. Einmal im Anfang ehe sie noch erscheinen, und doch den Schlund und den obern Magenmund häufig einnehmen und diesen reizen; oft kommt aber auch der Schluksen zu Ende der Krankheit, wenn die Schwämmchen sich wieder abschuppen, die Stellen, vorzüglich im Magenmund wund und roh sind, und sobald sie gereizt werden, Schmerz, Krampf und Schluksen erregen. Der Schluksen im Anfang ist immer von schlimmer Bedeutung, weil er verräth, daß innerlich viel und häufige sizzen, die nach und nach in die Höhe in den Schlund und Rachen steigen, dadurch höchstgefärlich und tödlich werden, denn es verräth einen starken Angriff der Nerven, besonders des Zwergfells Nerven, selbst des Zwergfells und anderer angränzender Theile, nemlich der Lunge. Der Schluksen, der schon beym Abschuppen der Schwämmchen kommt, ist zwar empfindlich und lästig, aber nicht so leicht tödlich. Daher auch Sydenham (k) einen solchen Schluksen, wenn das Fieber nachgelaßen hat, ohnerachtet er etliche Tage anhält, für bedenklich hält, wenn der Kranke seine Kräfte wieder sammlet, endlich verschwindet er von selbst, deshalb er auch den Gebrauch vieler Medikamente wiederräth, es müßten denn gelinde erweichende und austrokkende seyn. Brech- und starke Purgiermittel haben nicht selten eine gefährliche Magenentzündung errregt.

§. 63.

(k) de novae febris ingressu S. 656.

§. 63.

Oefters erfolgt auch eine wahre Lienterie, die bekanntlich ihren Sitz in dem Magen hat, wenn er die Speisen nicht gehörig auflößt, mischt und breyartig fortschaft. Bey den Schwämmchen, die im Magen und Gedärmen sizzen, fallen doch die Schuppen und Krusten ab, die Oefnungen der Gefäße sind nun frey, es fließt mehr Feuchtigkeit als gewöhnlich aus, die, da sie noch scharf ist, noch mehr reizt und andere herbey lokt, dadurch wird der Magen angefüllt, zum Zusammenziehen mehr gereizt, und es wird im Ganzen die wurmförmige Bewegung vermehrt, und also werden die Speißen gleichsam unverändert hinausgespült.

§. 64.

Warum mag man wohl bey Schwangern die Schwämmchen öfters als einen Vorboten einer Fehlgeburt ansehen? Diese Frage kann ich am besten durch des van Swieten eigene Worte beantworten. Es wird die gehörige Zubereitung der Nahrungsmittel, und die Aufnahme des Milchsafts in die Einsaugegefäße gehindert, hierdurch wird die Nahrung zweyen Subjekten entzogen, vorzüglich der Frucht, die sich erst von der Mutter nährt, das die Frucht als den schwächsten Theil nothwendig töden muß, wenn man ohnedem noch dazu nimmt, wie viel Zufälle vor den Schwämmchen vorhergehen, welche die Mutter so angreifen, und die Säfte so verderben, daß auch dadurch wichtige Nachtheile

theile für die Frucht daraus erwachsen müßen. Denn Hippokrates sagt schon: Schwämmchen im Munde (ora aphtosa) der Schwangern erregten leicht Durchfall (l) und sind gefährlich (m), ia sie befördern deshalb die Fehlgeburt (n). Es haben einige Aerzte geglaubt, daß Hippokrates hier von Schwämmchen am Muttermunde rede, das aber Foesius mit recht bezweifelt. Denn sehen kann man doch die Muter nicht, und vorzüglich in der Schwangerschaft nach drey Monaten hängt er höher, wo gewöhnlich Fehlgeburten zu erfolgen pflegen. Im Fall es aber wäre, warum sollen diese Durchfall und Fehlgeburt erregen, die im Munde können es eben sowohl. Doch fährt van Swieten (o) fort: ist eine Stelle des Hippokrates (p) besonders merkwürdig: wenn Schwangere schmerzhafte apthöse Abflüße (fluxiones) haben, dann ist es übel, kommen noch Hämorrhoiden dazu, dann ist es höchstgefährlich. Hier meint van Swieten, handele Hippokrates nicht von den Schwämmchen im Munde, sondern er meine blos schmerzhafte aphtöse Ausflüße der Gebärmutter (fluxiones aphthosas) ohnerachtet des Widerspruchs und der er=

(l) Coac. Praenot. n. 544.

(m) ebendaselbst n. 514.

(n) Aphor. 34. Sect. V.

(o) am angeführten Ort.

(p) Coac. praenot. n. 529.

erzwungenen Erklärung des Durets (q), der die fluxiones aphtosae für Schwämmchen, im Munde und die haemorrhois für Blutspeyen hält. An einem andern Ort habe er schon angemerkt, daß die Schwämmchen der Geburtstheile sehr schmerzhaft seyn. Werde diese also dadurch sehr gereizt, so können leichtlich Geburtswehen entstehen, und die Frucht kann vor der Zeit abgesetzt und abgetrieben werden. Daher man auch einsieht, warum Hippokrates die Schwämmchen bey der Schwangerschaft so sehr verworfen habe. Das wird desto mehr bestätigt, daß er sagt, wenn die goldene Ader dazu kommt, ist es höchstgefährlich, weil diese starken Stuhlzwang bey deßen Ausleerung hervorbringt. Dergleichen Drängen und Zwängen äußern die Gebärerin besonders, wenn das Kind im Einschneiden ist. Nimmt man das alles zusammen, so sieht man wohl, daß ein solches Zwängen mit den Schwämmchen-Reiz verbunden, wahre Geburtswehen erregen und eine Fehlgeburt bewürken kann. Denn einen blosen Stuhlzwang giebt Hippokrates schon als eine Ursache der Fehlgeburt an (r).

§. 65.

Warum erscheinen bey Lungensuchten, Lebersuchten und andern Abzehrungen, die von irgend einem innern verborgenen oder ofnen Schaden, oder vom Krebs etc. ent=

(q) Comment. in Coac. Praenot. S. 464.

(r) aphorism. 27. Sect. VII.

entstehen gemeiniglich noch Schwämmchen? So wie bey entzündlichen, bösartigten oder fauligten Krankheiten gemeiniglich Schwämmchen entstehen, so geschichts auch hier, nemlich die außerordentliche Trokkenheit und Hizze des Mundes, mit einer reizenden und stokkenden Schärfe verbunden, treiben dergleichen Bläßchen in die Höh. Bey dieser Art Kranken gehen durch die Nachtschweiße, Husten, Auswurf, ia öfters durch die häufigen Stühle viele Feuchtigkeiten verloren; selbst das entzündliche Fieber wird heftig, denn der Eiter oder die Jauge wird wieder eingesaugt, mit dem Blut gemischt, dieses wird theils dikker, theils durch die hinzugekommenen Theilchen laugigter und schärfer, die Natur will endlich gleichsam ihre lezten Kräfte versuchen, und sie an die Oberfläche auch nur der innern Theile werfen und herausstoßen, worinne sie der eigene Reiz unterstüzt, die Oberhaut heben und die Bläschen bilden hilft.

§. 66.

Warum entsteht öfters Geschwulst, Bräune und Erstikken, wenn die Schwämmchen erkälten? Wenn die Kranken kalte Luft athmen, kalt trinken, oder sich kalt gurgeln, so werden die Enden der Gefäße zusammengezogen und die Materie der Schwämmchen wird in ihnen sehr verdicht, die Cruste wird gleichsam dichter und fester, und hindert eigentlich die kritische Entladung der Krankheitsmaterie, hierdurch wird das Fieber ver-

mehrt,

mehrt, die Gefäße wegen den schnellen Umlauf der Säfte noch mehr voll gepfropft, uud muß also nothwendig Geschwulst und die übrigen Zufälle erzeugen (s). Die Bräune sey nun entzündlicher, oder fauligter, brandigter, oder welches das gemeinste ist, schleimigter Art, die durch den Reiz und Andrang der Säfte entstanden ist, so werden die Zufälle nothwendig schlimmer, aber auch gefährlicher werden müßen, wenn etwas kühlendes die Theile berührt, die innere Ausdünstung hindert an dem Auswurf der Krankheits-Maße, wenn sie aber auch nicht kritisch wäre, doch sich einmal an der Oberfläche der innern Theile befindet, gleichsam erstikt und zurükhält, und wohl gar zurükstößt. Sie kommt mit neuer Kraft wieder, stößt an die verstopften Gefäße, kann nicht frey durch, weitet sie aus, und erhebt die neben Theile zugleich mit und verdikt ihre natürliche Stärke, und wird dadurch den Speiße- und Luft-Organen gefährlich.

§. 67.

Nicht selten findet sich Delirium, Unruhe, Wachen und kalte Schweiße ein, die den Tod anzeigen. Dies beweißt, das zwar ein Theil der Krankheits-Materie ausgeworfen, aber noch viele zurük ist, die die Lebensverrichtungen stört, vorzüglich das Gehirn, wo entweder die laugigte Schärfe sehr reizt, die Hirnfasern in Unordnung bringt, und der Seele konfuse Ideen vor-

(s) Van Swieten am angeführten Ort. S. 220.

vorstellt, oder das Blut so schnell rollt und vermöge seiner Dichtheit widernatürliche Eindrükke macht, daß dergleichen vorhin erwähnte Zufälle erfolgen müßen. Sind aber dem Körper viele Lebenskräfte, und also auch Feuertheiligen entgangen, dann wird die Wärme im ganzen Körper vermindert, besonders wenn etwa bösartige Schwämmchen vorhanden waren, und es erfolgte der sonst immer gewönliche Vorbote eines nahen Todes, nämlich der kalte Schweiß.

§. 68.

Kennt man die Schwämmchen und nach ihrer Beschaffenheit, Ursach, Verschiedenheit und den mancherley und verschiedenen Veränderungen, denen Kranke bey dieser Krankheit unterworfen sind; so bleibt wahrscheinlich unsern Wünschen nichts mehr übrig, als sie bald heilen zu können. Hier beruhet nun zuerst alles darauf, daß man untersuche, ob sie idiopathisch, oder symptomatisch seyn? Denn iedes bedarf eine andere HeilArt. Doch ist überhaupt das wichtigste, daß man suche die zähen, scharfen, laugenhafte Säfte zu verbessern und zu entfernen. Allein durch Aderlaßen oder häufige Ausleerungen, sie seyen welcher Art sie wollen, muß es nie geschehen, es sey denn, daß sie bey einem entzündlichen Fieber Symptom wären, und man nur erst ihre herannahenden Kennzeichen wahrnähm, wodurch ein nachtheiliger Ausbruch vielleicht gehindert würde, und doch würde es immer noch mit der Behut-

samkeit

samkeit geschehen müßen, wie bey iedem andern Ausschlagsfieber, wie oft durch die Ausleerung oder Verminderung der Säfte eine solche Alteration und Revolution in dem Körper gemacht wird, daß, wenn die Schwämmchen vorhanden sind, sie würklich verschwinden, und diese Veränderung durch nichts anders so leicht gut gemacht werden kann. Es werden auch dadurch die Kräfte so sehr geschwächt, daß die Natur alsdenn nicht fähig und vermögend ist den Krankheitsstoff gehörig durchzuarbeiten, besonders wenn er schon im völligen Ausbruch wäre.

Wenn man sie aber nicht gleich vor eine Crise ansehen will, so muß man doch alles vermeiden anzuwenden, was ihren fernern Ausbruch verhindern kann, weil doch immer unangenehme Zufälle daraus entstehen.

§. 69.

Man muß deshalb lieber die zähen Säfte beweglich machen, die Schärfe einwikkeln, und das laugenhafte verdünnen, und die Gefäße und Fasern dadurch lokkerer machen. Man gebe z. B. Thee aus Holunderblüth, oder Tisanen aus Chinawurz, Scorzoner, Althee, Fenchel, Graßwurz, Löwenzahn, Kerbel, Sauerampfer, Sauerklee, Leinsamen Thee mit etwas Citrone des Wohlschmaks halber, Mandelmilch, süße Milch, dünner Habergrüzschleim, Gerstenschleim süße Molke etc. t). Andere Arzeneyen innerlich richten

(t) siehe oben. S. 80.

ten wenig oder gar nichts aus. Leiden Kinder daran, dann muß man diese Mittel, Müttern oder Ammen gebrauchen laßen. Kann mann aber Füße und Hände öfters in warm Waßer stekken, oder dampf-, oder ganze Bäder geben laßen von Holunderblüth und andern erweichenden Kräutern, Weizenkleyen Seife u. d. g. dann giebt man auch von außen dem Körper Feuchtigkeit, welches besonders sehr dienlich ist, wenn der Kranke nicht schlukken könnte. Unter diesen Umständen würden auch erweichende Clystiere aus oben angeführten Ingredienzien sehr vortheilhaft seyn, weil besonders der Darmkanal als selbst leidender Theil, wenn sich schon einige Krankheitsmaterie festgesezt hätte, unmittelbar gewinnt. Ueberhaupt sind Clystiere bey dieser Krankheit in allem Betracht vorzüglich zu empfehlen, weil man dem Körper die nöthigen Mittel beybringen kann, ohne dem Mund, Rachen und Schlund Gewalt anzuthun, auch bey Kindern sind sie das geschikteste Hülfsmittel, die immer nichts nehmen können und wollen.

§. 70.

Alle unser Bemühen würde aber umsonst seyn, wenn man nicht alles vermeiden und entfernen wollte, was zur Vermehrung dieses Krankheitsstoff Gelegenheit geben könnte, wohin ich außer oben S. 118 §. 30. u. f. weitläuftig angeführten Ursachen den Genuß von vielen Fleischspeißen und alles was Alkali erzeugen kann,

bey Müttern, Kindern und andern Subjekten rechne. Daher ich auch frische Luft, fleißige Bewegung bey Kindern und Erwachsenen, Dämpfe, säuerlicher Art und Alkali erstikkende Dinge auch fixe Luft besonders empfehle.

§. 71.

Dabey ist ohnumgänglich nöthig, um einen glüklichen Fortgang der Kur zu erhalten, die Kräfte des Körpers zu unterstüzzen, zu erhalten, und wo möglich immer zu vermehren. Daher muß die Diät zwar meist flüßig, dünn, aber doch nahrhaft seyn. z. B. Weiße Brodsuppen, Habergrüz, Sago, Graupen rc. auch empfiehlt van Swieten (u) den Absud von Brod mit mit etwas Honig und Wein: weil jenes seifenartig sey und reinige, dieser aber sich bald den Gefäßen insinuire, mit dem Blute mische, und den Nerven u. andern Lebenskräften mitgetheilt werden könne. Man muß aber hiermit sehr vorsichtig seyn, daß man bey entzündlichen Fiebern und bey ohne dem großer Reizbarkeit des Körpers *nicht* zu starken Reiz errege. Bey Krankheiten von Schwäche, bey bösartigen fauligten Fiebern, dann kann man ihn auch reichlicher geben. Das nämliche gilt auch von allen gewürzhaften und andern reizenden Dingen. Mehreres sehe man oben S. 80. und folgende.

§. 72.

Hierbey ist nun das nöthigste das Fieber und besonders die Fieberhitze zu vermindern. Das Fieber seyn

(u) am angeführten Ort. S. 213.

sey welcher Art es wolle, so muß es mit dem für ihn erprobten Mitteln behandelt werden. Wäre es zum Beyspiel ein intermittirendes, dann würden China, Benediktenwurz, u. andere bittere, nicht heftig zusammenziehende Mittel nüzzen, wäre es ein Nerven-, faul- oder ein anders Fieber, dann würde China, Contrajerva, Arnika, Campfer und andere säuerliche Mittel dienlich seyn, die man in den Abhandlungen dieser Materie nachsuchen muß. Am häufigsten ist es aber entweder ein entzündliches Fieber, oder doch wenigstens viel Fieberhitze da. In diesem Fall bedient man sich warmer Getränke, Holunderthee, Lindenblütthee mit etwas Vitriolgeist und Honigeßig, Tamarinden Molke, Weinsteinrahm- und andere säuerliche Molke, Berberis und Himbeersaft in Waßer verdünnt, Mohnsamen Milch mit etwas Salpeter oder Sauerkleesalz, wo man sich fürm gerinnen eben nicht fürchten darf, oder auch folgendes Tränkchen. ℞. Holunderblüt- und Lindenblüt Waßer von iedem 4 Loth gereinigten Salpeter ein Quentlein und Himbeer- oder Citron-Syrup 2 Loth. Alle zwey Stunden 1 Eßlöffel voll. Verschiedene dieser Mittel würde man auch füglich in Clystieren geben können, besonders empfehle ich Clystiere aus Sauern Molken. Endlich werden äußerliche örtliche Mittel sehr zwekmäßig seyn die Hitze zu dämpfen, davon ich die bewährtesten anführen will. Man nehme Borax dreyßig Gran, löse ihn im Himbeerwaßer 6 Loth auf und thue dazu Himbeersaft, 2 Loth nehme ein Schwämmchen oder Leinewand oder zusammengebundene Federn und pinsele oder spüle den Mund damit aus. Man kann auch mit großem Vortheile alle 2 oder 3 Stunden ein Löffelchen voll eingeben. Zu diesem Zwek gab ich auch öfters Sauerrampfer Waßer mit Honig oder einen Syrup. Desgleichen empfiehlt Mellin (w) 2 Skrupel Vitriolgeist, Veilgen- oder Himbeersaft 4 Loth, gemeines Waßer 8 Loth. Großen giebt man alle Stunden 1 Eßlöffel, kleinen ein Coffeelöffelchen voll, auch pinselt man den Mund damit aus. Man kann auch nach Unzern (x) besonders bey kleinen Kindern 2 Loth Saft von Haußlauch (semper vivum) mit eben soviel Honig nehmen. Ich nehme gewöhnlich eine Quente Borax 2 Loth Maulbeer- oder Himbeersaft und 1 Loth weißen Mohnsyrup und laße den Mund damit auspinseln, welches Schmerzen und Hitze stillt.

(w) Kinderarzt S. 122. (x) am angeführten Ort.

§. 73.

Nach diesen allgemeinen Räthen hat man noch folgende besondere zu bemerken. Sobald sich die idiopathischen anmelden (S. 173. §. 32. u. f.) dann ist eine Purganz entweder aus Rhabarber oder Manna mit etwas Salz, oder Magnesie mit Rhabarber bey Kindern, bey Erwachsenen Tamarinden mit einem Mittelsalz oder das Wienertränkchen sehr heilsam. Nach Anzeige, ob galligter Stof oder andere Unreinigkeiten vorhanden sind, giebt nach verschiedenen Altern ein Vomitiv aus Brechweinstein, oder Kindern Goldschwefel oder auch ausführende Clystiere. Dieses ist nichts gewagtes; sondern man wird allezeit gewinnen. Denn ist die Materie noch nicht ganz entwikkelt und an den Auswurfsort gebracht; so wird man sie vielleicht noch ganz aus dem Körper schaffen oder doch so vermindern können, daß wenn sie ausbrechen, nicht in der Menge und in der Heftigkeit. Die Brechmittel machen überdieß noch eine solche Erschütterung, daß wenn sie ihrem Ausbruch nahe sind, gewiß früher ausbrechen und die Ausdünstung desto mehr befördern. Pflegt man das nicht auch bey andern Ausschlagskrankheiten zu thun? So verfahren auch Rosenstein, der giebt sein Ammen- und Kinderpulver, Unzer empfiehlt sein Ammen- und Hofmanns Kinderpulver auch Rhabarbersyrup, Mellin Brechmittel. Klagen aber die Kranken schon viel Schmerz im Hals und Schlund oder wohl gar im Leib, so haben sich wahrscheinlich schon Schwämmchen abgeschupt und sind rohe Stellen vorhanden, dann sind sie durchaus zu wiederrathen. Sind sie symptomatisch, dann beruhet die Anzeige davon auf der Beschaffenheit der Krankheit, ob im ganzen noch ein Ausleerungsmittel paßend sey. Erweichende und gelinde abführende Clystiere werden aber nie Nachtheile bringen. Mit diesen Mitteln verbinde man oben angeführte (§. 69.) flüßige.

§. 74.

Sind sie würklich erschienen, dann gebe man im Anfang die im §. 69. genannten Getränke und Mittel, besonders Kindern häufige Clystiere und lasse den Mund ausspühlen, mit erweichenden Absuden, oder mit Feigen und Rosenhonig, oder auspinseln mit einem andern säuerlichen Syrup. Bemerkt man aber, daß sie schon tiefer als im Mund sitzen auch wohl schon Krusten bilden und Schmerz machen; weil sie austroknen, fest anhangen und sich nicht

lösen wollen und können; so muß man sie befeuchten, erweichen, gelinde reizen, und vorzüglich mit solchen Dingen, die nicht so geschwind vorübergehen, sondern etwas hangen bleiben, als schleimigte; siehe auch oben S. 76. u. f. braucht man die Rüben mit ihren Schalen, so sind sie würksamer, man kann auch weiße Rüben im Kalbsbrühe kochen, eßen, trinken, im Clystier geben und den Mund ausspülen laßen. Unzer empfielt noch folgende Mittel als sehr würksam. Man koche gelbe Rüben im Waßer, und mische den Absud mit Rosenhonig, so auch Leinsamen mit Rosenhonig oder einem andern säuerlichen Syrup, auch in dieser Periode sind die Borax-Mittel ganz fürtreflich.

§. 75.

Als äußerliche Mittel sind die vorhergehenden sehr gut zu gebrauchen, doch empfielt Unzer noch Salbey in warmen Wein geweicht, Honig zugemischt und mit ausgespült oder den Mund der Kinder damit abgerieben und wenn es auch blutet, nachher mit Maulbeersyrup, Rosenhonig, Quittensyrup, oder auch Sauerkirschsaft mit Salbeywaßer verdünnt und ein paar Tropfen Vitriolgeist wieder ausgepinselt, oder etwas weißen Vitriol in Gerstenwaßer aufgelößt und dazu Rosenhonig gethan: auch Rosenblätter Absud mit Honig hab ich oft sehr würksam gefunden. Folgendes Mittel empfiehlt Buchan (y) Honig 2 Loth, Borax 1 Quentl., gebrante Alaun ein halb Quentl. und Rosenwaßer 1 Loth. Endlich würde da wo sie sich gar nicht abschuppen wolten, Löffelkraut-Geist 5 Quentl. u. Citronsaft 1 Qu. den Mund damit ausgerieben u. China das einzige Mittel seyn. Durch diese Mittel bekämpft man offenbahr die Laugenhafte Schärfe, hindert zugleich eine fernere Entzündung oder Brand.

§. 76.

Solten sie aber misfarbig und brandig erscheinen oder durch die Länge der Zeit es werden und lange anhalten, dann empfielt Unzer, das ich auch sehr bewährt gefunden habe, drey Quentl. Japanische Erde in 24 Loth Kalkwaßer gekocht, bis ein Drittheil eingekocht ist, durchgeseigt und 1 Skrupel Bleyzukker und 4 Loth Rosenhonig hinzu. Davon giebt man alle Stunden 1 Eßlöffel, das etwas im Munde gehalten und langsam hinuntergeschluckt wird. Die China innerlich genommen, in Clystier gegeben und mit Rosenhonig gemischt empfehlen als Ausspülmittel Sydenham, van Swieten Vogel u. Unzer. Eben so verfährt man auch bey den symptomatischen.

§. 77.

Beym Abschuppen, das nun erfolgt, müßen freylich jede Stellen roh, wund, blutend und schmerzhaft werden. Dann gebe man mildernde, schleimigte und gelinde zusammenziehende Mittel z. B. Quittenschleim mit Salbeywaßer, oder eine Mischung von 4 Loth Rosenwaßer, 2 Eydotter, weißen Mohnsyrup 2 Loth und etwas Weinsteinrahm. Borax mit Mohnsyrup mildert den Schmerz außerordentlich, so auch die Mohnsamenmilch, selbst der Mohnsaft mit etwas Quittenschleim gerieben und mit einem Waßer verdünnt, wird hier mit

(y) Hausarzeneykunst. S. 794.

mit Nuzzen gegeben. Sehen die Stellen aber mißfärbig aus, oder der Schmerz hat sich überhaupt vermindert, dann gebe man die im vorigen §. empfohlenen Mittel, das heißt die mehr zusammenziehen, Entzündung und Brand hemmen oder auch Molken mit Eßig, Citron- oder Pomeranzensaft oder Eßigmeth, auch empfiehlt van Swieten den Absud von Agrimonia und Rosenhonig, wozu ich noch Sauerklee und Sauerrampfer sezze, auch der oben angeführte Chinamolken ist bestens zu empfehlen.

§. 77.

Haben sie sich im Munde u. andern Theilen abgeschuppt, welches man auch daran erkennt, wenn durch den Stuhl einige mit abgehen, sind hinlänglich stärkende Mittel gebraucht worden und durch den Nachlaß vom Fieber sich der Mangel alles Krankheitsstoff im Säften zu erkennen giebt; so sind alsdenn Ausleerungen durch Purganzen besonders schleimigte und stärkende nöthig z. B. Tamarinden, Manna oder Rhabarber und auch dergleichen Clystiere, damit noch alles was etwa im Magen und Gedärmen hängt, vollends abgeführt wird.

§. 78.

Oft ereignen sich aber auch noch besondere Zufälle, besonders wenn sie symptomatisch sind, die sie erregen. z. B. bey Fiebern, wo sie die andern Zufälle erleichtern wenn sie herauskommen, dann suche man sie durch erweichende Mittel hervorzulokken, siehe oben S. 76. u. f. sobald die Fieber aber bösartig und faulig sind, dann sind China, Schlangenwurz, Contrajerva, Senf mit etwas Salzgeist und Rosenhonig auch Buttermilch die würksamsten Mittel.

Oft finden sich starke Verstopfungen ein, diese eröfne man durch erweichende Clystiere aus Chamillen, Habergrüz und Seife oder Mandelöl.

Oft kommen aber starke, ermattende Durchfälle welche man durch schleimige Dinge, als Hirschhorn, Gummi Arabikum in Gerstenschleim aufgelößt mit etwas Safran stillt, dieses leisten auch Mohnsaft, Sydenhams flüßiges Laudanum und Mohnsyrup, den auch die Mutter oder Amme nehmen und nach einiger Zeit dem Kind zu trinken geben kann. Schleimige Clystiere mit Theriac und Stärke wirken oft viel.

Eben so entsteht auch ein zu lästiger und nachtheiliger Speichelfluß, den man erst mit schleimigen gelinde zusammenziehenden Mitteln, als Quittenschleim, Salbey-Waßer rc. behandelt, alsdenn mit stärkern als mit Absud von Tormentil, Agrimonia oder Granatäpfel mit Rosenhonig.

Der Schlukſen der zuweilen erscheint, verschwindet oft von selbst, doch werden nährende, schleimigte Mittel mit etwas Opiat verbunden, ihn sehr mindern. Den Beschluß der Krankheit, um wieder Kräfte zu geben, machen milde, leichte schleimige Mittel, wodurch der Magen und Gedärme sich wieder an Speißen gewöhnen müßen: als Gersten-Grüzschleim, Sagu, Saleb, Gallerte und selbst Senegal. Ist der Magen wieder etwas daran gewöhnt, dann kann der Genesende nach und nach in seine vorige Diät zurükgehen.

E N D E.

mit Nuzzen gegeben. Sehen die Stellen aber mißfärbig aus, oder der Schmerz hat sich überhaupt vermindert, dann gebe man die im vorigen §. empfohlenen Mittel, das heißt die mehr zusammenziehen, Entzündung und Brand hemmen oder auch Molken mit Eßig, Citron = oder Pomeranzensaft oder Eßigmeth, auch empfiehlt van Swieten den Absud von Agrimonia und Rosenhonig, wozu ich noch Sauerklee und Sauerrampfer sezze, auch der oben angeführte Chinamolken ist bestens zu empfehlen.

§. 77.

Haben sie sich im Munde u. andern Theilen abgeschuppt, welches man auch daran erkennt, wenn durch den Stuhl einige mit abgehen, sind hinlänglich stärkende Mittel gebraucht worden und durch den Nachlaß vom Fieber sich der Mangel alles Krankheitsstoff im Säften zu erkennen giebt; so sind alsdenn Ausleerungen durch Purganzen besonders schleimigte und stärkende nöthig z. B. Tamarinden, Manna oder Rhabarber und auch dergleichen Clystiere, damit noch alles was etwa im Magen und Gedärmen hängt, vollends abgeführt wird.

§. 78.

Oft ereignen sich aber auch noch besondere Zufälle, besonders wenn sie symptomatisch sind, die sie erregen. z. B. bey Fiebern, wo sie die andern Zufälle erleichtern wenn sie herauskommen, dann suche man sie durch erweichende Mittel hervorzulokken, siehe oben S. 76. u. f. sobald die Fieber aber bösartig und faulig sind, dann sind China, Schlangenwurz, Contrajerva, Senf mit etwas Salzgeist und Rosenhonig auch Buttermilch die würksamsten Mittel.

Oft finden sich starke Verstopfungen ein, diese eröfne man durch erweichende Clystiere aus Chamillen, Habergrüz und Seife oder Mandelöl.

Oft kommen aber starke, ermattende Durchfälle welche man durch schleimige Dinge, als Hirschhorn, Gummi Arabikum in Gerstenschleim aufgelößt mit etwas Safran stillt, dieses leisten auch Mohnsaft, Sydenhams flüßiges Laudanum und Mohnsyrup, den auch die Mutter oder Amme nehmen und nach einiger Zeit dem Kind zu trinken geben kann. Schleimige Clystiere mit Theriac und Stärke wirken oft viel.

Eben so entsteht auch ein zu lästiger und nachtheiliger Speichelfluß, den man erst mit schleimigen gelinde zusammenziehenden Mitteln, als Quittenschleim, Salbey-Waßer ꝛc. behandelt, alsdenn mit stärkern als mit Absud von Tormentil, Agrimonia oder Granatäpfel mit Rosenhonig.

Der Schlukfsen der zuweilen erscheint, verschwindet oft von selbst, doch werden nährende, schleimigte Mittel mit etwas Opiat verbunden, ihn sehr mindern. Den Beschluß der Krankheit, um wieder Kräfte zu geben, machen milde, leichte schleimige Mittel, wodurch der Magen und Gedärme sich wieder an Speißen gewöhnen müßen: als Gersten-Grüzschleim, Sagu, Saleb, Gallerte und selbst Senegal. Ist der Magen wieder etwas daran gewöhnt, dann kann der Genesende nach und nach in seine vorige Diät zurükgehen.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stark, Johann Christian, / Ketelaer, Vincentius, / Slevogt, Johann Adrian,

Abhandlung von den Schwämmchen Nebst einer Übersetzung des Ketelaers und Slevogts von dem Schwämmchen

Jena 1784

M.med. 183 a#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10286046-1
VD18 14550822-001